Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 85. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 20. Februar 1874.

Die Militär-Debatte.

Die erste Lesung des Militär-Gesetzes hat einen sehr würdigen und leidenschaftslosen Verlauf genommen, aber die dringende Gefahr eines ernsthaften Conflicts darum nicht zu beseitigen vermocht, weil eine Partei die andere nicht verstand. Die Rede des Grafen Moltke, so staatsmännisch sie war, war keine Antwort auf diejenige Eugen Richter's. Richter's Auseinandersetzungen werden als tiefgehend und glanzvoll auch von Demjenigen anerkannt werden müssen, der seinen Standpunkt nicht theilt; sie drehten sich um die beiden Angelpunkte alles constitutionellen Lebens: Grenzziehung zwischen Gesetz und Administrative, und Grenzziehung zwischen Königlicher Prärogative und Machtvollkommenheit der Volks-Vertretung. Moltke setzte nur die Nothwendigkeit einer starken Friedens-Präsenz für die nächsten Jahre aus einander und diese hatte Richter nicht bestritten. Die beiden Redner der nationalliberalen Partei, Lasker und Gneist, sprachen sich mit großer Zurückhaltung aus; ob sie sich nicht vorzeitig binden wollten, ob sie bestimmte Ansichten überhaupt noch nicht gefaßt, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Wir nehmen Abstand davon, heute auf die nebensächlichen Fragen einzugehen und halten uns an den Kernpunkt, die Feststellung der Cadres und die Friedens-Präsenz.

Es handelt sich um zwei Fragen: Erstens: wie weit soll der Heeresbestand durch Gesetz dauernd geregelt, wie weit soll er wechselndem Ermessen überlassen werden. Zweitens: soweit das Gesetz Nichts bestimmt, soweit also das wechselnde Ermessen eintritt, wie weit soll die Executivgewalt allein zu Entscheidungen befugt, wie weit soll sie von den Geldbewilligungen der Volks-Vertretung abhängig sein? Es liegt auf der Hand, wie diese beiden Fragen sich durchkreuzen. Vom absolutistischen Standpunkte aus wäre eine möglichst ausgedehnte Macht der Regierung zu wünschen, und im Jahre 1860 nahm die Regierung in der That für sich die Befugniß in Anspruch, einseitig die Cadres zu verdoppeln. Vom demokratischen Standpunkt aus ist eine möglichst ausgedehnte Macht des Reichstages zu wünschen, so daß der Bestand des Heeres in jedem Jahre durch die Budget-Bewilligung neu festgesetzt wird. Von beiden Standpunkten aus wünscht man gesetzlich so wenig wie möglich zu fixiren. Die gesetzliche Regelung liegt aber als Compromiß zwischen den beiden Standpunkten.

Die Regierung schlägt nun zweierlei vor. Es soll die Anzahl der Cadres durch das Gesetz festgestellt worden, und dasselbe soll hinsichtlich der Friedens-Präsenz stattfinden. Der erste Vorschlag stößt auf kein Bedenken. Die 469 Bataillone, die 465 Schwadronen, die 300 Feld-Batterien sind in der That dauernde Einrichtungen des Staates, eben so gut, wie die etwa 250 Kreisgerichte und die etwa 400 landräthlichen Kreise. Es ist in der Ordnung, daß die Zahl derselben weder durch eine Verwaltungsmaßregel, noch durch einen Budgetbeschluß, überhaupt also nicht anders als durch ein Gesetz verändert werde.

Dagegen hat es unläugbar etwas Unangemessenes, daß die Friedenspräsenz gesetzlich fixirt wird. Ist es gesetzliche Vorschrift, daß 401,659 Mann mit Ausschluß der Officiere und Volontaire bei der Fahne präsent sind, so läge streng genommen eine Verletzung des Gesetzes vor, wenn die Zahl auch nur für einen Tag sich um ein paar hundert Mann geringer stellte. An eine solche wörtliche Ausführung des Gesetzes denkt aber selbstverständlich die Regierung nicht. Sie behält sich die Freiheit vor, unter die gesetzliche Zahl hinunterzugehen, sie verwahrt sich nur dagegen, durch den Reichstag zu einer solchen Verminderung gezwungen zu werden. Es liegt, wie Richter dies richtig ausgeführt hat, in dem Gesetz ein Finanzkompromiß. Die Regierung will eine gewisse Ziffer einseitig nicht überschreiten; der Reichstag soll eben so wenig einseitig dieselbe beschränken. Man kann sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß sich die Absicht des Gesetzes mit der Fassung desselben nicht vollkommen deckt.

Die Bereitwilligkeit des Reichstages, für die nächsten Jahre die Mittel zur vollständigen Wehrhaftigkeit des Vaterlandes zu bewilligen, ist über jeden Zweifel erhaben und auch die Regierung selbst zweifelt nicht daran, denn sonst würde sie dem Reichstage eine so weit gehende Forderung überhaupt nicht vorlegen. Aber die Regierung scheint zu besorgen, daß in einer späteren Zeit die erforderlichen Mittel möglicher Weise beschränkt werden könnten, und will sich dagegen bei Zeiten sichern. Praktisch spitzt sich die Frage zu einem augenblicklichen Conflict gar nicht zu, aber vom Standpunkte der verschiedenen politischen Grundanschauungen, die hier aufeinandertreffen, ist zur Zeit gar nicht zu erkennen, wie eine Einigung herbeigeführt werden soll.

Das auffällige Schweigen der Ultramontanen in der Berathung war ein sehr beredtes. Die Partei ahnt, daß für sie möglicher Weise die Gelegenheit herannaht, im Trüben zu fischen und hat es ihren einzelnen Mitgliedern untersagt, ein Wort zu sprechen, welches bindend sein könnte. Charakteristisch für die Lage ist es, daß während vor zwei Jahren das Pauschquantum von der Fortschrittspartei am heftigsten angefeindet wurde, jetzt Richter diesem Auswege ein sauersüßes Compliment machte. Alle Symptome deuten darauf, daß die Situation eine sehr ernste ist, und daß es des größten Entgegenkommens von beiden Seiten bedarf, um den Schwierigkeiten zu begegnen.

Breslau, 19. Februar.

Ungeschickter konnten die Abgeordneten Elsaß-Lothringen's ihre Demonstration nicht wohl in Scene setzen, als sie es gethan. Daß auch ihr Wortführer gerade Teutsch heißen mußte, aus einer echt deutschen Familie stammt und nach der Versicherung aller Ohrenzeugen in recht gutem und geläufigen Deutsch sich ausdrückte, obwohl er versicherte, daß die deutsche Sprache nicht seine Muttersprache sei! Uebrigens sehr lobenswerth, daß er der „fremden" Sprache so mächtig wie der „Muttersprache" ist, wovon er leider keinen Beweis liefern konnte, da es nun einmal bei uns Sitte ist, in einer deutschen Versammlung auch deutsch zu sprechen. Das Gelungenste war ohne Zweifel, daß der Redner Napoleon III. als Muster hinstellte, der „wenigstens den Schein gerettet" habe. Ja, solche alberne Komödien wie bei der Abstimmung in Nizza und Savoyen aufzuführen, das sind die Deutschen, die jetzigen Landsleute des Herrn Teutsch, allerdings zu ernst und zu ehrlich. Schließlich wurde die ganze Demonstration, die ja überhaupt nur auf Frankreich berechnet war, und in Deutschland „Gelächter und Heiterkeit" erregen mußte, todtgemacht durch die Erklärung des Bischofs Raeß, daß er und seine Glaubensgenossen sich willig dem Frankfurter Frieden unterwerfen. Wozu nun der ganze Lärm?

Die officiöse „Prov.-Corresp." führt in einem Artikel über „Militärgesetz und Budgetrecht" Aeußerungen von liberalen Abgeordneten aus der Zeit des Conflicts an. So habe die damals gewählte Commission, in welcher u. A. v. Bockum-Dolffs, v. Hoverbeck, Harkort u. s. w. saßen, folgende Bestimmung vorgeschlagen:

„Die Stärke und Zusammensetzung des Heeres für den Friedenszustand soll durch ein Gesetz festgestellt werden. Auf Grund dieses Gesetzes erfolgt die jährliche Veranschlagung der Ausgaben für das Heer."

Zur Begründung dieses Antrages habe v. Forckenbeck damals u. A. geäußert:

„Die Forderung eines Organisationsgesetzes verstößt nicht gegen Artikel 99 der Verfassungs-Urkunde, gegen das Ausgabebewilligungs-Recht des Abgeordnetenhauses. Das Gesetz wird nur Grundlage der Veranschlagung sein, wie jetzt bei vielen Instituten das Gesetz die Grundlage der Veranschlagung ist.

Die Bewilligung der geforderten Ausgaben im Einzelnen, das Recht der Budgetverweigerung im Ganzen, bleibt verfassungsmäßig bestehen. Für das Heer kann es aber nur vortheilhaft sein, wenn den Forderungen für dasselbe eine dauernde Motivirung durch ein Gesetz zur Seite steht, die, sobald sie dem Gesetz entspricht, im gewöhnlichen Lauf der Dinge immer durchschlagen muß."

„Angesichts dieser unzweideutigen Erklärungen — so schließt die „Prov.-Corresp." ihren Artikel — welche von den hervorragendsten Führern der liberalen und der Fortschrittspartei gerade zur Zeit des lebhaftesten Kampfes um das Budgetrecht der Landesvertretung abgegeben worden sind, ist gewiß die Hoffnung begründet, daß die Wahrung des Budgetrechts kein Hinderniß der Verständigung über die jetzige Vorlage sein werde, durch welche die damals gestellte Forderung eines Organisationsgesetzes erfüllt wird."

Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses hat an die neugewählten czechischen Abgeordneten aus Böhmen die geschäftsmäßige Aufforderung ergehen lassen, dieselben mögen im Hause ihre Plätze einnehmen oder ihr Ausbleiben genügend rechtfertigen, widrigenfalls der Mandatsverlust eintreten würde. Wie es heißt, berichtet die „Presse", beabsichtigt Dr. Rieger, als Antwort wieder ein Memorandum an den Reichsrath abzusenden womit dem Grafen Hohenwart abermals Gelegenheit geboten wäre, an die Verfassungspartei verfassungswidrige Zumuthungen zu stellen.

In Italien hat das Ministerium Minghetti am 12. d. M. in der Deputirtenkammer einen Sieg davongetragen, der von liberaler Seite nur als ein Pyrrhussieg bezeichnet wird. Eine römische Correspondenz der „K. Z." vom 13. d. M. stellt den Sachverhalt in folgender Art dar:

„Durch Aufstehen der Zustimmenden hat die Minghetti'sche Finanz-Vorlage zwar das erlangt, was man eine „beträchtliche Mehrheit" nennt; die Zahlenverhältnisse für Ja und Nein lassen sich bei diesem Verfahren nicht genau bestimmen. Aber das moralische, oder, genauer gesagt, parlamentarische Gewicht dieser Abstimmung wird sehr erheblich dadurch beeinträchtigt, daß Führer der Rechten und der Linken, Sella und Nicotera, gegen das Ministerium stimmten, und daß es zu gleicher Zeit vom Centrum aus durch unannehmbare Tages-Ordnungen, die einem Mißtrauens-Votum täuschend ähnlich sehen, bedrängt wurde. Diese Zerfahrenheit der Kammer liegt klar vor und ist jetzt größer als je. Minghetti's Gegner sind natürlich gleich damit bei der Hand, ihn deshalb anzuklagen; aber der eigenthümliche Charakter gerade seiner Vorlage, die so viele Privat-Interessen der Abgeordneten und ihrer Wähler berührte, hat deutlich gezeigt, wo die wunden Stellen sind, wie sorgfältig auch Jedermann darauf aus war, sie zu verheimlichen. Minghetti hat diese Wunden nicht geschlagen, sondern sie nur aufgedeckt, aber das Letztere gilt der Parteileidenschaft stets für noch weit schlimmer als das Erstere. In der gestrigen Sitzung spitzte sich die Angelegenheit in der Weise zu, daß schließlich vier Tagesordnungen vorlagen, von denen die erste, von Dina eingereicht und ihrem Wortlaute nach bereits mitgetheilt, gar nichts mit dem Grundgedanken des Entwurfs zu thun hatten, sondern statt des Consortialgeldes Staatsgeld einführen wollte. Diese wurde, da sie keine Aussicht hatte, angenommen zu werden, zurückgezogen, und so kam als der umfassendste von allen Anträgen auf Tagesordnung der von Broglio an die Reihe, welcher die übrigen sämmtlich über den Haufen werfen sollte und einfach die Berathung der einzelnen Artikel forderte. Das Ministerium hätte damit einverstanden sein können, wenn es sich sicher fühlte. Bei dem Stande der Debatte aber hieß eine solche Tagesordnung doch nichts weiter als „Division", d. h. die Kammer würde durch ihre Annahme sich noch lange nicht mit dem Princip der ministeriellen Vorlage einverstanden erklärt haben. So verstanden denn auch die Gegner den Antrag und riefen, während die Sitzung immer tumultuarischer wurde und Sella gegen Broglio und Minghetti gegen Sella mit persönlichen Angriffen vorrückten, laut dazwischen nach „Division". Minghetti, dessen ruhiges und würdevolles Benehmen gegen die pointirte Art Sella's vortheilhaft abstach, wies nun den Antrag Broglio's zurück und erklärte, das Ministerium werde dessen Tagesordnung nicht annehmen. So blieben noch zwei übrig. Eine von Depretis. Derselbe betont, daß sich mehrfache Fehler in der Vorlage befinden, und zwar Fehler principieller Natur, will aber doch in die Specialdebatte eintreten. Auch diese Tagesordnung erklärt das Ministerium nicht annehmen zu können. So bleibt denn schließlich noch diejenige übrig, welche von Plutino und

---

Lobe-Theater.

(Onkel Moses. — Der Vetter.)

Auch in den beiden Rollen als „Moses Mendelssohn" und als „Siegel" bewährte Herr Lebrun seine künstlerische Meisterschaft in der feinen Detailmalerei, in der humoristischen Charakteristik, wie überhaupt in der geistvollen Darstellung. Als „Mendelssohn" frappirte zunächst die historisch treue, ausgezeichnete Maske, die uns das Bild des Berliner Philosophen vollständig vor das Auge führte. Dazu kam das sinnige, naturwahre Spiel, welches das phrasenreiche Stück nicht nur genießbar, sondern sogar zu einem Genuß machte und rauschenden Beifall fand. Frl. Haffner, die Herren Tondeur (Goldheim), Präger (Elkan), Zelt (Blume) und die kleine Valeska Sand (Samuel) unterstützten den Gast in wirksamer Weise.

Ein ganz verschiedenes und doch durch einen gewissen Zug von Bonhommie, von Onkelgutmüthigkeit an den „Onkel Moses" erinnerndes und anheimelndes Bild bot Herr Lebrun im „Vetter", einer Rolle, die wohl unbedingt unter denen des heiteren Genres als seine vortrefflichste zu nennen ist. In dieser Rolle ist kein Zug, keine Miene, keine Bewegung, die nicht der Natur abgelauscht und doch künstlerisch idealisirt wäre. Besonders ist hier das Mienenspiel des Künstlers von einer Vollendung, wie sie selten selbst bei sehr bedeutenden Darstellern anzutreffen ist. Namentlich auf diesem Gebiete könnten die jüngeren Mitglieder des Lobetheaters von Herrn Lebrun viel, sehr viel lernen.

An dem Beifall, den diese schöne Kunstleistung im Publikum fand, hatte auch Frl. Hagen einen redlichen Antheil. Der liebestolle Gymnasiast „Wilhelm" wurde von ihr in so frischer und humorvoller Weise, fern von jeder gerade in dieser Rolle vielbeliebten und selbst gerngesehenen Uebertreibung, dargestellt, daß gewiß jeder feurige Tertianer darin sein sprechend ähnliches Portrait erkannt hätte. Es soll mich nicht wundern, wenn die ganze deutsche „Walhalla" Fräul. Hagen nach den neuen Statuten für diese Rolle zum Ehrenmitgliede ernennt, so schmuck und prächtig war ihr „Wilhelm."

Der alte, aber in seinem Humor doch noch immer recht wirksame „Vetter" von Benedix fand bei solcher Darstellung, der sich auch fast alle anderen Mitspielenden würdig anschlossen, eine sehr günstige Aufnahme. Hoffentlich wird mir nun einmal auch noch die Gelegenheit zu Theil werden, Herrn Lebrun in einer seiner großen Charakterrollen besprechen zu können.

G. K.

Der alte Jahn im Briefverkehr mit Kolberger Freunden.

(Nach Originalbriefen dargestellt von Th. Bach.)

Daß Friedrich Ludwig Jahn ein ungewöhnlicher Mensch, ein Mann von eigenthümlicher Geistesart und seltener Kraft gewesen ist, das hat uns nicht erst die großartige Feier der Enthüllung seines stattlichen Denkmals auf dem Turnplatze in der Berliner Hasenhaide dargethan, das hat Jeder schon gefühlt und gewußt, der mit dem Turnvater in nähere Berührung gekommen ist; das mußte von vorne herein auch Jedem klar sein, der da weiß, daß Jahn der Wiedererwecker der nationalen deutschen Turnkunst gewesen ist. Wie ging unserem verstorbenen Freunde Fr. Haase immer das Herz auf, wenn er der bei und mit Jahn verlebten Tage gedachte, der ihm auch noch im Alter wie ein Märtyrer und gleichsam wie der Schutzpatron und gute Genius für alles das erschien, was ihm am Herzen lag, als Pflanzer und Pfleger einer tüchtigen und freien vaterländischen Gesinnung! Welche begeisterte Worte sind wiederholt von Männern verschiedenster Lebensrichtung und Lebensstellung dem Andenken des Alten im Barte gewidmet worden!

Auch in seinem brieflichen Verkehr tritt er uns als ein bedeutender und eigen gearteter Mann gegenüber, bei dessen Betrachtung wir gern verweilen.

Es ist bekannt, daß Jahn im Juli 1819 plötzlich in Berlin auf Befehl des Staatskanzlers v. Hardenberg verhaftet, nach Spandau und Küstrin geschleppt und zuletzt 1820 zur Untersuchungshaft nach Kolberg in Pommern gebracht, daß sein Proceß dem Oberlandesgericht in Breslau zur Aburtelung in erster Instanz übergeben, daß er 1824 in Breslau zu 2jähriger Festungsstrafe verurtheilt, 1825 aber in Frankfurt freigesprochen worden ist und daß er während dieser 5 Jahre in Kolberg gelebt hat und zwar Anfangs in strenger Festungshaft, bald aber in ungezwungener Weise in einem Bürgerhause der Stadt (bei dem Schmiedemeister Vanselow auf der Wendestraße), daß ihm hierher auch seine Frau mit dem 5—6jährigen Sohne Arnold gefolgt, bald aber dem Kummer und dem rauhen Klima am Ostseestrande erlegen ist. Ward ihm so Kolberg einerseits ein „Quälberg", so entfalteten sich für ihn hier doch andererseits die Keime eines ruhigen idyllischen Lebens, die dann in Thüringen festere Wurzeln schlugen, denn dort kommt ihm erst zum vollen Bewußtsein: „Sein Haus ist des Mannes Burg, kein bloßer Bau von Holz, Erde und Stein, sondern des Menschen geistige und sittliche Veste".

Aber wer wollte es verhehlen: seit 1819 hört Jahn's in's Große und Volle gradezu eingreifende Wirksamkeit auf, und wenn er in einem der vorliegenden Briefe den deutschen Männern den Vorwurf macht: „Außerdem verdämmern die Meisten unseres Vaterlandes im Rausche vereinzelten Stilllebens", so trifft dieser Vorwurf zum Theil auch den alten Jahn selbst während seiner letzten 30 Lebensjahre.

Denn auch an ihm überwuchert fast das Behagen an der eigenen Häuslichkeit und das Aufgehen in kleineren Dingen die größeren Ziele und Aufgaben seines Lebens. Aber wir wissen auch, daß er selbst nur zum geringen Theile die Schuld davon trug, daß er, zur Unthätigkeit verurtheilt wie einst Götz von Berlichingen, die Grundlage einer positiven Aufgabe seiner Thätigkeit verloren, und wir können ihm nur Recht geben, wenn er 1849 diese schmerzlich empfundene Wahrheit in den herben Worten ausdrückt: „Das ist der bittre Nachgeschmack des Hoffens und Harrens, das ist das Nachweh jener schrecklichen kaiserlosen Bundestagszeit, wo ich die schwere Kunst üben mußte, mich anständig um die Zeit zu betrügen. Da sind meine Thränen versteinert, beide, Zähren der Freude und der Trauer. Da bin ich ein Mann geworden, scheinlich von Eisen, die Sehnen von Stahl und das Herz von Demant. So gut ich es meinte mit dem Volk und der Menschheit, ich kann es nicht so herausbringen. Meine Gedanken sind offen und klar, gehen gerade heraus in Worten und selten fein und zart, mehr wie Befehlswörter des Krieges oder wie Zurufe an eine kämpfende Schaar. Und wenn man in der wankenden wogenden Menge steht, gewöhnt man sich so leicht an den Zustand eines Einsiedlers und Einzelkämpfers, und bleiben auch Sinn und Herz geborgen, die Aeußerung der Gefühle, die Mittheilsamkeit der Empfindungen geht verloren".

Jahn war in Colberg bald der Mittelpunkt eines geistreichen und geselligen Verkehrs geworden; mit den Männern besprach er die durch die Zeitungen gebrachten Tagesneuigkeiten und literarischen Erscheinungen, in der Gesellschaft von Frauen und Mädchen war er sinnig und ritterlich zuvorkommend, mochte er sich nun mit ihnen schelmisch necken, oder ihnen Gedichte vorlesen, oder als Lehrer des Schachspiels dienen; mit den Knaben stand er schnell auf vertraulichem Fuß, und dann genirte er sich auch nicht, ungehörige Zumuthungen ihrer Lehrer mit scharfem Witz zu geißeln, wie in jenem Briefaufsatze, der „Empfindungen beim Aufgang der Sonne" enthalten sollte und den der schalkische Jahn seinem kleinen Freunde solchergestalt in die Feder diktirte*): „Mein lieber Freund! Du forderst, Dir meine Empfindungen auszusprechen, welche ich beim Aufgange der Sonne gehabt habe. Offen gestanden, ich habe bis jetzt noch keine gehabt. Mir ist dabei zu Muthe gewesen, wie wenn die jungen Damen im Frühjahr zum erstenmal ins Freie hinauskommen, im Klee herumspringen und ausrufen: Ach, wie gut hat es doch das junge Vieh! Einen zierbenglichen Juden habe ich übrigens einmal ausrufen hören: Unabgenutzt behält sie Glanz und Schein, das muß was eps rares von Vergüldung sein. Dein treuer Freund." — In ganz Colberg galt er als oberster „Taubenfactor" und ward auch als solcher ein Liebling der Knabenwelt. Dagegen

*) Siehe Pröhle, Jahns Leben S. 186.

62 Genossen eingereicht worden war. Sie lautet: „Die Kammer geht, in Erwägung, daß der vorliegende Gesetzentwurf Staatspapiergeld und Bankenpapiergeld auseinanderhält, den Zwangscours auf Staatsgeld beschränkt, eine Grenze des Notenumlaufs festsetzt und dahin strebt, den Weg für die Beseitigung des Zwangscourses zu eröffnen — zur Berathung der einzelnen Artikel über.“ Das allein war die Fassung, welche das Ministerium annehmen zu können erklärte. Obwohl nun hierin eine principielle Zustimmung zu den Grundsätzen der Minghetti'schen Vorlage ausdrücklich ausgesprochen wird, verhehlt sich doch Niemand, daß das Schicksal des Gesetzes noch ein sehr zweifelhaftes ist. Auch zu dem Scialoja'schen Entwurfe war die Zustimmung principiel erklärt worden, und doch ist er in der Schlußabstimmung gefallen. Was würde das Ministerium thun, wenn dies sich bei dem vorliegenden Gesetze wiederholte? Es liegen Anzeichen vor, daß es dann nicht nachgeben, sondern die Kammer, deren Legislationsperiode Ende 1875 zu Ende geht, auflösen würde. So viel sich absehen läßt, würde es dabei die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben.

Aus **Frankreich** liegen uns heute keine politischen Nachrichten von größerer Wichtigkeit vor. Die parlamentarischen Fractionen werden, so schreibt uns unser Pariser ⊙-Correspondent unter dem 19. d. M., bis Donnerstag keine Berathungen halten und der dem rechten Centrum zugeschriebene Plan, auf den Brief Rouher's durch ein Gegenmanifest zu antworten, scheint aufgegeben. Was die Pariser Blätter betrifft, so eifert Herr Mazade in der „Revue des Deux Mondes“ für die Beseitigung der Zweideutigkeit, in der die National-Versammlung das Land erhalte; er verlangt, daß man doch endlich eine feste Richtung nehme und das Allernothwendigste zu Stande bringe. Niemand wisse, wie man mit dem Septennium daran sei, und wenn nicht bald diese Ohnmacht und Schwäche aufhöre, so treibe die National-Versammlung, bevor das Nothwendigste geschehen, der Auflösung zu. Herr Mazade bemerkt hierbei wörtlich:

„Seit vorgestern sind es drei Jahre, als die National-Versammlung in Bordeaux ihre erste Sitzung hielt. Unter den schrecklichsten Umständen entstanden, hatte sie keine bestimmte und begrenzte Mission erhalten. Aber so ausgedehnt auch ihr Mandat war, sie wurde sichtlich nicht dazu gegründet, um eine permanente und unbestimmte Souverainetät zu bleiben und die Rolle eines langen Parlaments zu spielen. Vor Allem hatte sie die Aufgabe, Frankreich Frieden, feste Institutionen und eine regelmäßige Regierung zu geben. Mit Herrn Thiers gab sie den Frieden, befreite sie das Gebiet, leistete sie ungeheure patriotische Dienste. Wenn jetzt, anstatt das Land zu organisiren, die National-Versammlung sich in unfruchtbaren Kämpfen erschöpft, wen sie, anstatt dem Provisorium ein Ende zu machen, nur damit beschäftigt ist, es unter jeder Form zu vervielfältigen und zu erschweren, wenn man bis zu diesem Punkte der Ohnmacht oder gefährlichen Wirrung gekommen ist, so möge man sich in Acht nehmen, denn bald wird nur ein Ausweg — die Auflösung — übrig bleiben. Nicht die Radicalen werden diesen Sieg davongetragen haben, die Rechte selbst wird diese unvermeidliche Lösung vorbereitet haben.“

Unter den **englischen** Blättern äußert sich namentlich der „Daily Telegraph“ sehr unzufrieden mit dem eingetretenen Wechsel des Ministeriums. Derselbe sagt nämlich:

„Der Entschluß, zu dem das ausscheidende Ministerium gelangt ist, ist weise und würdevoll, doch signalisirt er für alle wahren Liberalen die Verwirklichung eines Wechsels, der nicht zu ernstlich sein kann. Intelligente Beobachter werden nicht verfehlen, sich darüber zu wundern, daß zu einer Zeit, wo Deutschland nach Berlin eine Kammer sendet, die liberaler und fortschrittlicher als je ist, Großbritannien, das so viele sociale Probleme zu lösen hat, und sich einer Wohlfahrt erfreut, die direct Herrn Gladstones Finanzsystem zu verdanken ist, sich in die Arme des Herrn Disraeli stürzt. Es giebt keinen Appell gegen das Urtheil, welches verkündet worden; oder, wenn es einen Appell giebt, so ist es die Zeit allein, die früher oder später zeigen wird, ob England lange nach solchen Principien regiert werden kann, wie die, welche der Reaction zu Grunde liegen.“

Den Besuch des **Kaisers** von Oesterreich in St. Petersburg beschäftigt auch die engl. Presse in hohen Grade. Der „Daily Telegraph“ erblickt in dieser kaiserlichen Zusammenkunft keinerlei Drohung für den Frieden Europa's. Das Blatt sagt vielmehr:

„Die persönliche Freundschaft, welche nun die Höfe von St. Petersburg und Wien mit jenem von Berlin und London verbindet, ist, wenn nicht eine Bürgschaft des Friedens, ein starkes Präservativ gegen Krieg, und abgesehen von allen anderen Rücksichten ist es nicht wahrscheinlich, daß der Kaiser von Rußland seine einzige Tochter an einen englischen Prinzen verheirathet haben würde, wenn er die Verfolgung einer Politik beabsichtigte, die ihn nothwendigerweise in Collision mit den britischen Interessen im Orient bringen würde. Wir schenken demnach den Gerüchten, daß der Begegnung der zwei Kaiser ein neuer Eingriff in die Unabhängigkeit der Türkei folgen werde, keinen Glauben.“

In welcher Weise sich die „Times“ über den Beweis einer erneuerten Freundschaft zwischen Rußland und Oesterreich geäußert hat, wurde bereits auf telegraphischem Wege gemeldet.

Deutschland.

= **Berlin**, 18. Februar. [Aus dem Reichstage. — Der Bundesrath.] Der Präsident des Reichstages will in den nächsten Tagen womöglich alle ersten Lesungen beendigen lassen, damit dann die Commissionen Raum gewinnen zu arbeiten. Es werden daher in dieser Woche noch stattfinden die erste Lesung des Gesetzes über Abänderung der Gewerbeordnung und des Postgesetzes. Die Bestrafung des Contractbruches findet in den Kreisen der Abgeordneten, welche Industrielle sind, sehr lebhaften Widerspruch. Jedenfalls wird die Vorlage einer Commission überwiesen. Die Socialdemokraten haben die Vermittelung des Präsidenten in Anspruch genommen, um einen Platz für einen der Ihrigen in der Commission zu erhalten. Die Nationalliberalen haben sich dazu gern bereit erklärt, es heißt, der Abg. Geib werde gewählt werden. — Der Abg. Graf Moltke hat eine Wahl in die Militär-Commission wegen seiner vielfachen Dienstgeschäfte ablehnen müssen. — Heute Abend beginnen im Abgeordnetenhause die Berathungen der Commission über das Synodal- und Kirchengemeinde-Ordnungsgesetz. Der Abg. Miquel wird beantragen, nur die Gemeindeverhältnisse gesetzlich zu reguliren, die Kreissynoden aber aus dem Gesetze herauszulassen. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird am Montag oder Dinstag stattfinden. Die Regierung wird wegen der Vertagung des Landtages bis zur zweiten Aprilwoche beiden Häusern desselben eine Vorlage unterbreiten. — Der Bundesrath hielt heute vor der Reichstagssitzung eine kurze Plenarberathung, in welcher beschlossen wurde, das Material über den Militär-Etat pro 1875, welches dem Bundesrathe vorgelegt wurde, auch an den Reichstag gelangen zu lassen, dem es nun unmittelbar zugehen wird.

Berlin, 18. Februar. [Rückzug der Elsaß-Lothringer aus dem Reichstage. — Reichspreßgesetz. — Der ultramontane Compromiß-Schachzug. — Subcommissionen für das Militärgesetz. — Europäisches Schiedsgericht. — Zudrang zu den Reichstagstribünen.] Die Elsässisch-Lothringischen Reichstags-Abgeordneten haben heute sämmtlich Berlin verlassen. Das ist das charakteristische Resultat ihres Plebiscitantrages, dessen heutige Verhandlung im Reichstage Ihnen der Kammerbericht ausführlich mittheilen wird. Sie erklären ihren hiesigen Freunden, daß die Behandlung, welche sie im Reichstage erfahren haben, ihrer Würde sowohl, als dem parlamentarischen Usus in Frankreich (!) nicht entsprechend gewesen, und daß sie deshalb vorziehen müßten, in ihre Heimath zurückzukehren, um dort ihren Wählern persönlich den Eindruck mitzutheilen, welchen der hiesige Empfang auf sie gemacht. Man wird gut thun, diese Begründung der unerwartet schnellen Abreise der Deputirten der Reichslande nicht aufs Wort zu nehmen. Der Wortlaut ihres Protestes gegen die Annexion wurde gutem Vernehmen nach erst hier entworfen, und die Feststellung erfolgte unter differirenden Meinungen einer Minderheit, welche gleichzeitig für die fernere Theilnahme an den legislatorischen Arbeiten des Parlamentes stimmte. Offenbar hat sich diese Minorität jenen zugefügt, welche die Abreise nach der Heimath beschlossen. Aber sie verließen nicht den Parlamentssaal, ohne durch ihren Sprecher, den Bischof Räß von Straßburg, ihre gemäßigtere Stellung zu bekunden. Wie wir ferner erfahren, haben die Elsaß-Lothringer außer den gesellschaftlichen Berührungen mit der Centrumsfraction keinen officiellen Verkehr mit derselben oder anderen Mitgliedern des Hauses gepflogen. Sie haben weder verlangt, mit den politischen Führern der Clerikalen in Verkehr zu treten, noch hospitirten sie in der Fractionsversammlung der Ultramontanen. Diese selbst, so wird von einem ihrer Reichstagsmitglieder versichert, hätten keine Veranlassung gehabt, sich den Franzosen zu nähern, weil die Haltung derselben überhaupt compromittirend für sie sein mußte. In der gestrigen Fractionsversammlung des Centrums wurde deshalb auch beschlossen, gegen den Antrag der Brüder aus Elsaß-Lothringen zu stimmen, weil derselbe unpraktisch und formell unrichtig sei. Es habe umsoweniger Veranlassung für die Herren des Centrums vorgelegen, sich bei dieser Gelegenheit zu erhitzen, als die Elsaß-Lothringer selbst nicht für nöthig erachteten, den Rath ihrer Collegen einzuholen. — Die Fractionsversammlungen des Reichstages beschäftigten sich in ihren letzten Sitzungen mit der Preßgesetzvorlage. Im Allgemeinen können wir constatiren, daß der Entwurf den Anforderungen der Majoritätsparteien auf ein freisinniges Preßgesetz nicht entspricht. Sollten sich die Bundesregierungen nicht zu wesentlichen Concessionen verstehen, so wird an dem Zustandekommen des Gesetzes gezweifelt. Es ist vorauszusehen, daß die Majorität des Reichstages von keiner der Forderungen der vorjährigen Preßgesetzcommission abgehen wird daß man somit die Begrenzung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit, die Einsetzung von Schwurgerichten, die Beschlagnahme mittelst richterlicher Ordre ꝛc. wieder verlangen dürfte. Demgemäß würde die Streichung der §§ 20 und 21 beantragt werden. Wie wenig der § 21 selbst dem Fassungsvermögen des großen Publikums entspricht, beweist eine beim Reichstage eingegangene Petition, welche fordert, daß Locomotivführer, Postsecretäre und Briefträger wegen Verbreitung gesetzwidriger Druckschriften ꝛc. zur Strafe gezogen werden sollen. Innerhalb der Fractionen stoßen selbstverständlich practische und juristische Erwägungen betreffs mancher Paragraphen des Gesetzentwurfes noch auf einander, die entweder in einer zu wählenden Commission des Hauses oder in einer freien Commission ausgeglichen werden sollen. Man ist vielfach für die Berathung im Plenum, weil das Haus mit Commissionen bereits überbürdet ist und für die Plenarberathungen wenig Vorlagen vorhanden sind. — Die Officiösen der Centrumsfraction haben Ordre erhalten, das Gerücht über Transactionen der Partei mit dem Hofe entschieden zu dementiren. Die Enthaltung der Abgeordneten v. Mallinckrodt, Dr. Windthorst ꝛc. von der Theilnahme an der General-Debatte über das Reichsmilitärgesetz sei lediglich dadurch hervorgerufen worden, daß der Gegenstand von den Abgeordneten Eugen Richter, Graf Moltke, Dr. Lasker ꝛc. erschöpft worden und die Specialdebatte Raum genug bieten wird, um die Stellung der Centrumsfraction zu documentiren. In den Berathungen der Fraction über die Militärvorlage hätten alle Redner den bekannten gegnerischen Standpunkt eingenommen. Betreffs der Taktik seien allerdings von zwei Seiten Vermittelungswege vorgeschlagen worden, aber bei dem Gros der Partei hätten dieselben keinen Anklang gefunden. In liberalen Abgeordnetenkreisen will man in diesen Mittheilungen die Bestätigung der Erfolglosigkeit des ultramontanen Schachzuges bei Hofe finden. — Von den Mitgliedern der heute gewählten Militärgesetzcommission hören wir, daß für die zweckmäßige Erledigung technischer Fragen in der Vorlage zwei Subcommissionen ernannt werden, welche sich mit den Commissarien der Regierung in Einvernehmen zu setzen haben. — Der Petitionscommission des Reichstages ist eine Petition in Betreff der Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichts in Kriegs- und Friedensfragen zugegangen. Bekanntlich hat sich hier das englische Parlamentsmitglied Mr. Richard um die Unterstützung dieser Idee bei einer Anzahl Reichstagsmitglieder beworben und darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit im britischen und italienischen Parlament bereits durch geeignete Beschlüsse gefördert worden. Soweit wir Umfrage gehalten, scheint unter unseren Abgeordneten wenig Neigung vorhanden zu sein, für die Politik der Elihu Burrit'schen Friedensliga Propaganda zu machen. Man sagt: Hätte vor dem österreichischen und deutsch-französischen Kriege ein europäisches Schiedsgericht über uns entscheiden sollen, so würde die deutsche Einheit noch in der Eschenheimergasse zu Frankfurt a. M. vom seligen Bundestage repräsentirt werden. — Der Zudrang des Publikums zur Debatte über den Protestantrag der Elsaß-Lothringer war so groß, daß an den Eingängen des Hauses die Eintrittskarten mit 5 Thlr. bezahlt wurden.

△ **Berlin**, 18. Februar. [Die Elsaß-Lothringer. — Das Impfgesetz.] Die elsaß-lothringische Komödie ist nun vorbei; sie war sehr ungeschickt in Scene gesetzt und wird sich selbst in den Augen der Franzosen kaum zu einer Heldenthat herausputzen lassen. Der Herr Reichstagsabgeordnete Teutsch, ein stattlicher, germanisch aussehender Mann, hätte einem begabteren und parlamentarisch gewandteren Mann die Ehre überlassen sollen, das Schriftstück zu verlesen, in welchem der Antrag begründet wurde, die Bevölkerung Elsaß-Lothringens über die Einverleibung zu hören. Die Rede war ihrem Inhalte nach, falls man in ihr das Product gemeinschaftlicher Berathung sieht, nichts weniger als geschickt. Die Beleidigung der deutschen Nation, für welche Forckenbeck zur Ordnung rief, war, wie Herr Teutsch versicherte, nicht einmal beabsichtigt. Mit Recht lachte man den Mann aus, welcher genau in demselben Dialect, den jeder gebildete Rheinpfälzer redet, wiederholt erklärte, Deutsch sei nicht seine Muttersprache. Ueber Herrn Teutsch schweigt sich Hirt's parlamentarisches Handbuch noch aus; die Wahlacten ergeben aber, daß Eduard Teutsch, Gutsbesitzer zu Hochberg in der Gemeinde Wingen, im Kreise Zabern, daselbst am 5. November 1832 als der Sohn des Fabrikanten Joh. Heinrich Teutsch und dessen Gattin Charlotte geb. Metz geboren ist. Daß diese, seine Eltern, insbesondere die Mutter, deutsch

---

zeigte er zu wissenschaftlichen Arbeiten damals wie später nur geringe Neigung. Selbst seine Geschichte des 30jährigen Krieges ging nur sehr langsam vorwärts. Sein Kolberger Wirth aber, ein biederer Pommer, dem vor Demagogen noch nicht bange geworden, erklärte: „Ich halte ihn für einen gerechten Mann.“ Den lebhaftesten und vertrautesten Verkehr pflegte er mit der Familie des Kaufmanns L. Hentsch, dessen älteste Tochter Emilie er bei seiner Uebersiedelung nach Thüringen als seine zweite Frau heimführte. Denn dorthin ging er, nachdem ihm durch königliche Cabinetsordre vom 3. Mai 1825 eröffnet worden, daß ihm in Zukunft der Aufenthalt weder in Berlin und im Umkreise von 10 Meilen, noch in einer Universitäts- und Gymnasialstadt erlaubt werde, und derselbe da, wo er seinen Wohnsitz wählt, unter polizeilicher Aufsicht bleibe, ihm dagegen, so lange er die Bedingungen hinsichtlich seines Aufenthaltes pünktlich erfüllt und so lange sein Betragen tadellos bleibt, die Pension von eintausend Thalern, die er jetzt bezieht, belassen werden solle.“

In Freiburg an der Unstrut führte er, nachdem ihm noch eine Tochter geboren worden, ein sehr patriarchalisches, höchst einfaches Leben; aber es war doch nur ein Traum- und Briefleben, wie er es selbst bezeichnet. Dieses Briefleben, diesen Schriftverkehr unterhielt er auch mit seinen Kolberger Freunden.

Jahns zweite Frau war nämlich eine Schul- und Jugendfreundin der (verstorbenen) Frau Emilie Meffert, eines Weibes von seltener Geistes- und Herzensbildung. Zur Zeit von Jahns „unfreiwilligem Aufenthalt“ in Kolberg war diese noch nicht verheirathet. Ihren Mann, den Posamentier Meffert lernte Jahn daher erst durch den brieflichen Verkehr kennen; aber schnell gewann er den wackern Mann seiner Freundin lieb, so daß sich bald auch das traulichen „Du“ in den Briefen einfindet.

Am 12. Januar 1836 sendet er von Kölleda aus eine Brief an Frau Emilie Meffert (geb. Hafemann), die ihm eine Pathenstelle bei ihrem Sohne angetragen hatte, folgende Zeilen: „Mein herzlicher Glückwunsch fließt mit meinem Dank zusammen, und Sie hätten mir kein erwünschteres Neujahrsgeschenk bereiten können, als gerade die Gevatterschaft. Sie ist mir ein theures Ehrenzeugniß, daß auch Sie noch etwas an mir finden, was Werth hat, und was Sie Ihrem Erstgeborenen wünschen, da nach der gemeinen Meinung jedes Pathchen von seinem Pathen eine Ader bekommt. Ich hoffe noch so lange zu leben, daß der kleine Ludwig zu mir eine Wanderschaft machen kann, und werde ich früher abgerufen, so werde ich ihn meinem Sohne vermachen, der Ihr theilnehmendes Wohlwollen als Erinnerung seiner Kindheit bewahrt.“

Um Vater Jahn ganz in seiner Pathenwürde kennen zu lernen, wollen wir auch noch den Brief an den Vater des Pathchens theilweise hersetzen. Da heißt es: „Nun wir uns in der Entfernung so nahe stehen, geht es nicht mehr mit dem Sie, nun heißt es Du. Und Du wirst es für ebenso gültig halten, als hätten wir auf Deines Ludwigs Tauffest mit einander Brüderschaft gemacht, was doch nur der kleine Zufall, daß ich nicht dort war, veranlaßt hat. Also, ich habe mich herzlich gefreut, doppelt und vielfach. Erstens über die glückliche Niederkunft und über Deiner Frauen Wohlsein. Dann daß meine Hausgenossen nun nicht mehr die Nothflagge in ihren Gesichtern aufziehen. Endlich über die Gevatterschaft. Da sieht man doch, daß die Redensart lügt: Wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinne! Ich setze darauf einen hohen Werth, bei Dir und Deiner Frau etwas zu gelten, und wenn ich es mahl kann, will ich es durch die That beweisen.“ Weiterhin erzählt er von einem Taufmahle, bei welchem es sehr munter zugegangen und der Kreislandrath, ein rüstiger, lebensfroher Greis, die Redelust in Fluß brachte. „So ward denn die Gesellschaft bald so lustig, daß auch hin und wieder die Kehrseiten der Anwesenden gescheuert wurden. Da es nun besser ist den Krieg in Feindes Land zu führen, so sagte ich: Wenn ich auch nie den Namen Demagog in Anspruch genommen, so könnte ich, das griechische Wort richtig als Volksführer übersetzt, mit Ehren führen. Was späterhin und jetzt Demagogen genannt würden, seien Pfuscher, die darum mit Recht geböhnhaset würden.“

Gegen Ende des Jahres (den 16. Decbr. 1836) schreibt er von Freiburg aus an Posamentier Meffert: „Des Abstichs wegen lege ich den zierlichen Nadelwerken*) eine Landwehrkolbe bei. Anders kann ich selbst meine Jungfernschrift nicht nennen; denn es ist mein allererstes Streitbüchlein. Sonst habe ich nur meine Gegner und Widersacher beiläufig und gelegentlich abgemuckt, hier aber einen großmäuligen Vielschreier eigens als Schießmann auf's Korn genommen. Will er darüber klagen, so wird die Sache mündlich beim Ober-Landesgerichte zu Naumburg verhandelt, und dann will ich ihm eine Suppe brocken, die ihm wie Brechruhr schmecken soll. Höchst wahrscheinlich wird sich aber Dr. Leo, Professor in Halle, in dem Seite 26 angestochenen Pankekieker (Berlinisch politisch. Wochenblatt) aufthun, und ich ihm denn noch einige Borsten einpichen. „Leuwagen“**) heißt nämlich in Naumburg und Holstein eine „Scheuerbürste mit langem Stiele.“

Nach Diesterweg magst Du Dich bei wackeren Schullehrern erkundigen. Er ist zu Berlin Vorsteher eines Seminariums fur Stadtschulen und den Muckern ein Dorn, die gerne dort einen Neu-Evangelischen Pharisäer, oder einen Hegelschen Sadducäer oder einen Hallerschen Herodesschergen hätten.

Das folgende Briefchen an Freund Meffert (vom 29. Mai 1838) schließt er mit dem Wunsche: „Gott erhalte den Papst in Verstocktheit, denn Ein richtiger Widerbeller gegen Gottes fortschreitende Entwickelung hilft mehr vorwärts, als hunderttausend So-so-Leute.“

Am 24. Januar 1839, da ihm ein schrecklicher Brand (d. 4. Aug. 1838) Bücher und Handschriften vernichtet hatte, und er mit dem Aufbau eines eigenen Hauses beschäftigt war, wozu viele Freunde und Turngemeinden beigesteuert hatten, schreibt er: „Die Mönchsguter auf Rügen theilen das gesammte Menschengeschlecht in zwei Theile: in Kolben und Poken. So mache ich auch unter allen Leuten in Beziehung auf mich einen doppelten Unterschied: in die, so was von mir hielten, als ich noch nichts war, und in die, so noch von mir halten, da ich nichts mehr bin.

Meinen Büchern, Sammlungen und Erinnerungsmahlen habe ich auch keinen Seufzer nachgeschickt. Ich kann einmal vom Prometheustrotz nicht lassen. Auch kann man ohne Bücher gelehrt zwar nicht, doch gescheidt sein und auch ohne Denkzeichen Herzensschätze bewahren.

Es ist auch bei diesem Ereigniß viel guter Wille gewesen, uns zu helfen, aber das Sprichwort unser Walischen Nachbarn hat sich wieder bewährt: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden, gegen meine Feinde will ich mich selbst schützen.“ Unbeholfenheit, drucksüchtiges Geprassel, Fragseligkeit und Linksthun haben viel Gutes verhindert.

Außerdem verdämmern die Meisten unseres Vaterlandes im Rausch vereinzelten Stilllebens. Die Bösen hingegen halten zusammen wie Froschlaich.“

Am 24. Januar 1839 schreibt Jahn an Meffert: „Der blinde Sänger des verlorenen Paradieses (Milton) sagte zu seiner Frau, als sie in ihn drang, bei Karl II. um ein Amt zu bitten: „Sie wollen in Kutschen fahren, aber Milton will ehrlich zu Fuß gehen.“ Dies die Vorrede. Am letzten Tage 1837 bestimmte unser König: Alle Erbberechtigte zum eisernen Kreuz aus den Jahren 1813 sollten das Kreuz im Laufe von 38 bekommen. Auch kann man die Erbberechtigung nur durch Urtel und Recht verlieren. Ich besitze auch solche: Alle gesetzliche Vorschriften der Behörden sind beobachtet worden, und ich habe die glanzvolle Auszeichnung erlangt — das Kreuz nicht bekommen zu haben.*)

Dieser stille, aber ewige Vorwurf hat meine Gemüthsruhe nicht gestört, keine schlaflose Nacht bewirkt, noch mir die Eßlust verdorben. Nur das öffentliche Anerkenntniß gewisser Machthaber hätte mich stutzig

*) Wohl Weihnachtsarbeiten der Frauen.
**) So hieß nämlich die gegen Leo gerichtete Streitschrift Jahns.

*) Vergl. die Darstellung der Sache bei Proehle „Jahn's Leben“, S. 210 Das Kreuz erhielt er erst durch Cabinets-Ordre vom 7. Dec. 1840.

gesprochen haben, ehrliches „Elsässisch Dütsch" und nicht „wälsch", daran wird Keiner zweifeln, der heute den die Muttersprache verleugnenden Sohn reden gehört hat. Wenn nun Herr Teutsch mit dem deutschen Namen und der deutschen Aussprache die „Familienbande" der Elsässer und Deutschen nicht anerkannte, so wird er dabei kaum die Mehrheit seiner Wähler hinter sich haben, — er erhielt von 15,393 gültigen Stimmen 8850, während auf seinen „elsässisch-particularistischen" Gegencandidaten Eugen Reuß von Zabern 6478 Stimmen fielen. Nach Herrn Teutsch bestieg der greise Bischof von Straßburg Dr. Raeß die Tribüne, um in seinem und seiner Glaubensgenossen Namen die in Beziehung auf des protestantischen Vorredners Worte etwas geheimnißvolle Erklärung abzugeben, daß sie den Vertrag von Frankfurt als zu Recht bestehend anerkennten. Warum nun die große Mehrheit (gegen die Stimmen der Fortschrittspartei) den Schluß beliebte, ist mir nicht recht klar geworden. Wäre es nicht besser gewesen, wenn den Herren Muß-Deutschen in gutem ehrlichen Deutsch geantwortet worden wäre? Der Abgeordnete Ziegler z. B., der sich darauf vorbereitet haben soll, würde dies auf das trefflichste verstanden und dadurch der Debatte zu einem würdigen Abschluß verholfen haben. Der Komödie sollte der tragi-komische Schluß nicht fehlen: Herr Teutsch befahl als Antragsteller, mit einem sehr undeutschen Gestus (mit hocherhobener Rechten, wie segnend) die Zukunft der Reichslande dem lieben Gott und dann stimmten für den Antrag die Polen, der Däne, die Welfen, die Socialdemokraten, der Abgeordnete für Frankfurt a. M. Sonnemann — und endlich ein einziger elsässischer Abgeordneter, ein Geistlicher; wie es hieß der „bombardirte verkannonirte" Neubreisacher Pfarrer Söhnlin. Derselbe sprach lebhaft zu seinen Landsleuten; wie es schien versuchte er vergeblich sie zu bewegen, für den Antrag zu stimmen. Gewiß hatte der Pole Recht, welcher nachher zur Geschäftsordnung berichtete, die Vertreter der Reichslande hätten die Frage nicht recht verstanden gehabt. Hinterher freilich versicherte privatim im Flur ein deutschredender Elsässer — ich glaube, es war der berühmte Stäffely von Mühlhausen —, sie hielten es unter ihrer Würde, an einer Abstimmung im deutschen Reichstage Theil zu nehmen. Ob sie nun, wie heute beim Impfgesetz, den Reichstag seinem Schicksal überlassen, vielleicht gar auf dem Eisenbahn-Freibillet nach Hause zurückdampfen werden, werden wir demnächst erfahren. Jedenfalls haben sie in einer solchen Weise Fiasko gemacht, daß hoffentlich die Mehrzahl ihrer Wähler sich über drei Jahr überzeugt haben wird, mit diesen Reichsboten den deutschen Reichstag nicht wieder behelligen zu dürfen. — Beim Impfgesetz fanden sich in der Abneigung gegen das Impfen August Reichensperger und der Socialdemokrat Geib zusammen. Dr. Löwe fand als Vertheidiger der Vorlage eine lebhafte Unterstützung in dem Abgeordneten Dr. med. Zinn, der eine Autorität auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege ist und bei dieser Gelegenheit in anerkennenswerther Weise — für confessionslose Schulen eintrat.

Bonn, 15. Februar. [Remonstration.] Seitens des Oberpfarrers von St. Martin ist beim hiesigen Ober-Bürgermeisteramte gegen die Ueberlassung der Kirchhofskapelle an die Altkatholiken protestirt worden. Auch will man, wie dem „Fr. J." von hier geschrieben wird, das beliebte Mittel des Massenprotestes anwenden. Ein Comite hat sich bereits zusammengethan, das einen Aufruf an die Katholiken Bonns veröffentlicht, worin auf die „Beeinträchtigung unserer Rechte höchster Art", welche der neukatholischen Gemeinde droht, in dem bekannten Vergewaltigungs-Jargon hingewiesen und u. A. behauptet wird, „mehr als 20,000 Katholiken der Stadt Bonn sollten aus der Kirchhofskapelle hinausgedrängt und die Erfüllung der Stiftungen an derselben unmöglich gemacht werden". Wie die Correspondenz weiter bemerkt, faßt die Kapelle überhaupt höchstens einige hundert Personen.

Weimar, 16. Februar. [Parlamentarisches Jubiläum.] Wie die „Th. K." meldet, feiert morgen der Landtag das Fest der fünfundzwanzigjährigen parlamentarischen Wirksamkeit des Landtagspräsidenten Dr. Fries. Im Jahre 1849 trat Fries in den Landtag des Großherzogthums ein, dem er seitdem mit Ausnahme einer einzigen Finanzperiode, beständig angehört hat. An dem Festmahl, welches der Landtag seinem Präsidenten giebt, betheiligen sich außer den Abgeordneten zahlreiche Beamte der Regierung und politische Freunde des Gefeierten.

Eßlingen, 16. Febr. [Die würtembergische Fortschrittspartei.] In hiesiger Stadt vereinigten sich im verflossenen Monat eine große Anzahl von Männern verschiedener Lebensstellung zur Gründung einer neuen Partei, vorläufig unter dem Namen „Würtembergische Fortschrittspartei." Dieselbe hat folgenden Aufruf erlassen:

„An unsere Mitbürger! Die Einheit des deutschen Volkes und Vaterlandes im deutschen Reiche mit einem Kaiser an der Spitze hat ihre feste Begründung und Gestaltung gefunden. Damit ist das Ziel erreicht, welches die deutsche Partei sich seiner Zeit in der Hauptsache gesteckt hatte, und ist für die freiheitliche Entwickelung des deutschen Lebens ein Rahmen gewonnen, welche freisinnige Männer auch anderer Parteien nun immer mehr anerkennen. Damit hebt aber auch eine neue Arbeit für deutsche Vaterlands- und Freiheitsfreunde an. Es gilt nun, die neu gewonnene Einheit zu befestigen und gegen alle äußere und innere Feinde für alle Zeit zu sichern, sowie besonders den Rahmen der Einheit mit dem reichsbürgerlichen und freiheitlichen Inhalte auszufüllen, welcher dieselbe schätzenswerth macht. Zu dieser Arbeit sind berufen und sollten sich in geschlossenen Reihen vereinigen alle deutsche Männer, welche aufrichtig die gewonnene Einheit im Reiche mit einem Kaiser an der Spitze anerkennen und vernünftigen wahren Fortschritt in Gemeinde, Staat und Gesellschaft wünschen, mögen sie bisher einer der seitherigen freisinnigen Parteien angehört haben oder dem Parteileben ferne gestanden sein. Einigung thut Noth, wenn die neuen Ziele erreicht und wenn die — den Umsturz bestehender staatlicher Zustände anstrebenden und die gesunde Weiterentwickelung derselben hemmenden Elemente — mit Erfolg bekämpft werden sollen. Wesentliche Zielpunkte der zu begründenden Partei sollen sein: 1) Fortentwickelung des deutschen Reiches als Bundesstaat mit gemeinsamem Oberhaupt. 2) Einheitliche Gesetzgebung auf allen gemeinsamen Gebieten des bürgerlichen und des Strafrechtes, sowie des Handels und Verkehrs; ein oberster Reichsgerichtshof; Erhaltung der Schwurgerichte mit Ausdehnung der Zuständigkeit auf alle politischen Verbrechen. 3) Budgetmäßige Feststellung des Militäraufwandes durch den jeweiligen Reichstag (kein Pauschquantum!); volle Wehrfähigkeit des deutschen Reiches, wobei jedoch Ersparnisse und möglichste Erleichterung der Militärlast (Abkürzung der Präsenzzeit) schon jetzt in's Auge zu fassen sind. 4) Anerkennung und Durchführung der Hoheit des Staates über Kirche und Schule. 5) Freie Presse und freies Vereins- und Versammlungsrecht, mit alleiniger Unterstellung unter die allgemeinen Strafgesetze. 6) Gewährung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten. 7) Entwickelung der Selbstständigkeit und Selbstverwaltung der Gemeinde. 8) Förderung der Bildung und Wohlfahrt Aller, insbesondere der arbeitenden Klassen. 9) Speciell für Würtemberg: Aufrechthaltung der Selbstständigkeit; Vereinfachung der Verfassung und des gesammten Staatsorganismus.

Vom Neckar, im Februar. [Eine Wallfahrt nach Lourdes.] Was doch nicht Alles aufgeboten wird, um leichtgläubiges Volk zu fanatisiren. Gegenwärtig circuliren unter dem Landvolk Einladungen zu einer im Mai in Scene zu setzenden Wallfahrt nach Lourdes. Man verheißt in Frankreich billige Pilgerfahrt, großen Ablaßgewinn durch die 5tägliche Gottesdienstbeiwohnung in Lourdes und stellt an diesen Gebetestagen das Erscheinen der Jungfrau Maria in Aussicht. — Wir hielten, äußert hierzu die „Frankf. Ztg.", die Sache für einen Faschingsscherz, haben aber die Pamphlete, die im Elsaß gedruckt sind, vor Augen gehabt.

Straßburg, 14. Februar. [Die Ultramontanen] haben in einem herausgegebenen kleinen Flugblatte die Bilanz ihrer Wahlbemühungen gezogen, worin sämmtliche 15 Abgeordnete von Elsaß-Lothringen, mit alleiniger Ausnahme der Herren Lauth, Teutsch und Haeffely nachdrücklich und ausschließlich als „Candidaten der Katholiken" verzeichnet sind. Lauth, Teutsch und Haeffely werden als Candidaten der „Opposition und der Katholiken" klassificirt. Die Schlußmoral der Veröffentlichung lautet: „Katholiken! Ihr könnt zufrieden sein. Ihr habt brav Eure Pflicht gethan; die ganze Welt weiß nun, daß Elsaß-Lothringen katholisch ist. Mit mehr als 160,000 Stimmen habt Ihr gesiegt. Katholiken! Das habt Ihr Eurer Entschlossenheit und Eurem Zusammenhalten zu verdanken. Katholiken! Eine Lehre geht aus den Wahlen hervor, diese nämlich: Ihr könnt immer siegen, wenn Ihr nur wollt." (Nat.-Ztg.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 17. Febr. [Gruppirung der parlamentarischen Parteien um die confessionellen Gesetzentwürfe.] Wenn die föderalistischen Bischöfe einstweilen den Kampf gegen Rauscher eingestellt haben, um eine möglichst reichhaltige und nachdrückliche Collectiv-Opposition des erbländischen Episkopates gegen die confessionellen Vorlagen zu Stande zu bringen, die unter Führung Zwerger's von Steiermark in Scene gehen soll; so ist es doch ziemlich sicher, daß die clericalen Operationen sich ausschließlich von der Minorität bei Hofe Erfolg versprechen können. Denn im Reichsrathe ist nicht nur die Annahme der Gesetzentwürfe unzweifelhaft, sie werden sogar im Abgeordnetenhause wahrscheinlich mit Zweidrittel-Majorität durchgehen. Hochbezeichnend sind in dieser Beziehung die Vorgänge im polnischen Club, aus dem der beste Redner Dr. Weigel austrat, sobald davon die Rede war, durch Club-Beschluß alle Mitglieder so zu binden, daß sie gegen die Vorlagen stimmen müßten. Das einflußreiche Lemberger Blatt „Dziennik Polski", das Ziemialkowski's Richtung vertritt, forderte die liberalen Polen ausdrücklich auf, in diesem Falle aus dem Club auszutreten, damit sie gegen die Gesetze votiren könnten. So sah der Club sich genöthigt, zur Vermeidung einer Spaltung die Abstimmung in der confessionellen Frage jedem Einzelnen freizugeben; damit sind etwa 20 galizische Stimmen für die Gesetzentwürfe gewonnen. Vergebens aber angelt das „Vaterland" darnach, die Uebrigen nun zum definitiven Aufgehen in die Hohenwart'sche Rechtspartei zu fischen; die polnische Fraction bleibt für sich und auf eigenen Füßen stehen, da sie ja eben ein so großes Opfer gebracht, um einer Secession in ihrem Lager vorzubeugen. Die sieben mährischen Czechen allerdings haben sich endgiltig mit dem rechten Centrum Hohenwart's amalgamirt. Nun, das war nicht anders zu erwarten, der achte, Graf Egbert Belcredi, bleibt dem Reichsrathe nach wie vor aus Schamgefühl fern, weil er vor der Wahlreform bei Ueberreichung von Petitionen gegen dieselbe dem Kaiser erklärte, nie und nimmer würden die Czechen aus Mähren in das Abgeordnetenhaus kommen. Bezüglich der Anderen konnte der Graf sich irren; in Betreff seiner werthen Person aber hätte er ja Sr. Majestät eine Lüge gesagt, wenn er jetzt nach Wien ginge. Dagegen wagen die 33 Czechen aus Böhmen, obschon seit der Ausmerzung der Jungczechen bei den letzten Wahlen lauter stramme Reactionäre und Jesuiten, noch nicht den Eintritt in den Reichsrath zu vollziehen, obschon die Bischöfe im Interesse der „heiligen Kirche" darauf dringen.

Pest, 17. Februar. [Abgeordnetenhaus.] Auf eine Interpellation Kosztic's, betreffend die Confiscation der serbischen und schwarzgelben Fahnen bei der Pancsovaer Abgeordnetenwahl, antwortete der Minister Szapary, daß im Sinne des Gesetzes der Gebrauch fremder Fahnen bei ähnlichen Anlässen strenge verpönt sei. Die zahlreichen Mißbräuche und Gesetzesverletzungen seitens der Unruhestifter erheischen energische Maßnahmen. Miletics ruft: Wir werden uns die confiscirten Fahnen schon wieder verschaffen. (Große Unruhe.) Kosztics ist von der Antwort des Ministers nicht befriedigt und sagt, es sei eine bloße Phrase, daß die Serben nach Außen graviтiren, keine auswärtige Macht würde solche Tendenzen unterstützen. (Wegen eines von dem Redner gebrauchten Wortes erschallen rechts Rufe: Zur Ordnung! Das ist eine Unverschämtheit.) Koloman Tisza verlangt, der Präsident möge Miletics auffordern, seine frühere Aeußerung, betreffend die Wiedereroberung der Fahnen, näher zu erklären. Ueber die hierauf erfolgte Aufforderung des Präsidenten beginnt Miletics unter fortwährender Unruhe: Nicht, weil der Präsident mich dazu auffordert, sondern aus eigenem Antriebe will ich sprechen. (Großer Lärm.) Der Präsident erklärt, Miletics sei verpflichtet, der Aufforderung des Hauses Folge zu leisten. Miletics bemerkt hierauf, er habe unter Wiedererlangung an keine revolutionären Tendenzen gedacht, sondern die Anwendung constitutioneller Mittel gemeint. Wenn man der serbischen Nation den zweihundertjährigen Gebrauch der eigenen Nationalfahnen entziehen wolle, werde sich die Nation an den König wenden, um Schutz zu erlangen. Die Erklärung Miletics sowie die Antwort des Ministers werden zur Kenntniß genommen.

[Nothstand in Dalmatien.] Der Nothstand in Dalmatien nimmt immer gefährlichere Dimensionen an, so daß in Gain dieser Tage zwei Männer, Namens Georg Chinrin und Josef Parbukovich, in des Wortes eigentlichster Bedeutung Hungers starben. Die Nahrungsmittel werden immer seltener und an eine Zufuhr ist bei der Mittellosigkeit der Küstenbewohner nicht zu denken. Das Elend soll ein geradezu schreckliches sein.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 17. Februar. [Der Tunnel zwischen Frankreich und England. — Die öffentlichen Bauten in Paris. — Die Verpflegung der kleinen Kinder in den Hospitälern. — Der Ball der Pariser Presse.] Die Politik feiert heute vollständig; benutzen wir die Gelegenheit, um nach der „Republique Francaise" noch einige Mittheilungen über den unterseeischen Tunnel zwischen Frankreich und England zu geben. Wie Ihnen bekannt, hat man sich in der Hauptfrage für die Anlegung einer einfachen unterirdischen Gallerie, welche sich von anderen Tunnels nur durch die größere Länge unterscheidet, ausgesprochen; es fragt sich daher noch, ob das Unternehmen unter dem ökonomischen Gesichtspunkte mit Erfolg durchzuführen ist. Darauf antwortet man im Wesentlichen Folgendes: Zunächst kommt die Zeit, welche zur Herstellung der Arbeit erforderlich ist, in Betracht. Ständen der Baukunst nicht mehr technische Kräfte zur Verfügung, als in dem Augenblicke, da zum ersten Male von dem Tunnel die Rede war, so wäre mehr als ein halbes Jahrhundert zu seiner Ausführung erforderlich. Seitdem aber haben die bekannten Bohrmaschinen Sommeiller's, die beim Mont-Cenis-Tunnel zur Anwendung kamen, und mehr noch der neue Apparat des englischen Ingenieurs Brunton sehr vervollkommnete Werkzeuge geliefert. Der letztgenannte Apparat rückt in der

---

machen können. Da hätte ich glauben müssen: Die Herren von Blich und von Rückwärts hielten mich für schlecht, oder auf gutem Wege, es zu werden. — Dagegen haben mir alte Waffengefährten und vormalige Schüler ihre ungeheuchelte Liebe bewiesen. Ein Trost, nicht umsonst und vergebens gelebt zu haben."

Am 17. Januar 1847 schreibt er auf einem ungewöhnlich zierlichen und mit goldener Vignette geschmückten Briefbogen an sein Pathchen in Kolberg, Franz Ludwig Meffert, folgenden Brief: „Du hast noch bei mir ein Pathengeschenk zu gut, wirst aber schwerlich je eins bekommen, wenn Du mich nicht besuchst und durch Deine Gegenwart daran mahnst. Bis dahin betrachte diese Zeilen als eine Anweisung, die ich zu jeder Zeit anerkennen werde. Auch soll diese Niederschrift Dich als meinen Pathen beglaubigen, wenn Du in mein Haus kommst. — Im Federschneiden bin ich nie ein Held gewesen, und darum nicht Ritter vom Gänsekiel geworden, wenn ich auch gelegentlich eins und das andere habe drucken lassen, wenn Keiner der Katze die Schelle anhängen wollte. Gewöhnlich schreibe ich mit der Stahlfeder; weil ich aber gehört habe, solche Schrift daure nicht recht, so habe ich von meiner Sieglinde eine Gänsefeder entliehen. Es mag also diese Handschrift darum vielleicht etwas abstechen; aber echt ist sie doch, und steht meine Hand noch so, wie vor fünfzig Jahren, wie Sinn, Gedanke und Willen. Gut Heil!"

An demselben Tage schreibt er an die Mutter des Pathchens einen Brief, in welchem es u. A. heißt:

„Man muß, wie der getreue Eckart vor dem wüthenden Heere, umhergezogen sein, um dergleichen zu erfahren. So traf ich zu Ramsla bei Weimar einen Dorfbäcker, bei dem ich einkneipte, der in der Franzosenzeit unter Weimar'schen Truppen vor Kolberg gestanden, und dessen Bruder im Lager von Tramp verbrannt worden. — Nun ein Wort über die Beilagen, worunter kein leeres Druckpapier ist. Das Naumburger Kreisblatt Nr. 67 ist zunächst für Ihre Töchter. Nr. 2 und Nr. 4 sind für Ihren Mann, die Liederbücher bekommt der Junge, mein Pathe. Die 24 T. Lieder können Sie ihm gleich geben, den Liederkranz lassen Sie gütigst erst einbinden. Zum Liederkranz sollte ich eine Vorrede schreiben; aber ich mochte nicht, weil ich es so für besser hielt. Der hiesige Gesellen-Verein, der nächstens sein Jahresfest mit Mahl, Gesang und Tanz feiern wird, wo natürlich Sieglinde eine Gastrolle mithüpft, gebraucht den Liederkranz als Singebuch. Ich kann den guten Leuten nicht viel helfen; aber wir feiern zusammen den 18. October und an schönen Sommersonntagen wandere ich mit ihnen auf alte Burgen, nicht um die Raubritter zu verherrlichen, sondern an die Ritterschaft zu erinnern, die Jeder erlangen kann, wenn er nur ernstlich will und die Schläge der verdorbenen Gesellschaft zu würdigen weiß."

An demselben Tage (17. Januar 47) schreibt er auch an Vater Meffert einen Brief: „Allerlei Kleinigkeiten habe ich als Packpapier zusammengerafft, um Dir ein Bild meiner Umgebungen zu geben, und wie sie der Wiederschein der Zeitwirren sind. Hier zu Lande hält blos die Geldfrage die Kirchengemeinden in der Ebbe; sonst würde Alles in stürmischer Fluth vom Kirchenregiment hinwegströmen. — Der Minister des Cultus (Eichhorn) hat es durch sein dienstbares Consistorium endlich dahin gebracht, daß der Diaconus Balzer zu Delitsch freiwillig abgedankt hat und Prediger bei der freien Gemeinde in Nordhausen geworden ist. Dazu hat die Stadt Nordhausen ihm das Bürgerrecht ertheilt, damit man ihn nicht polizeilich ausweisen kann. Eduard Balzer ist gelehrter Gottesgelehrter, guter Redner, fertiger Sprecher und von angenehmem äußerem Wesen. Seinen Bruder in Naumburg wollen die Ketzervögte auch vom Predigtamte drängen, so bekämen wir auch dort eine freie Gemeinde. Der dritte Bruder ist Landprediger auf fetter Pfründe, dazu reich verheirathet, macht aber bis jetzt nur lichtfreundliche Gedichte, woran vielleicht seine geistreiche Frau Theil hat.

Nun! meine Zeit wird auch noch kommen. Ich habe meinem Vater versprochen, die Theologie bis zum 70. Jahre ruhen zu lassen. Nun! die Frist ist mit dem 11. August 1848 abgelaufen. Lebe ich dann noch und bin frisch, so will ich dem Kirchenregimente entsagen. Ich begreife die Unwissenheit der Leute nicht, die nicht einsehen können, daß ein Cultusminister über Evangelische nicht mehr Recht hat, als über Päpstler und Juden. Ich begreife nicht, wie der Cultusminister, der doch bloßer Schirmvogt ist, unter dem Schirmherrn, dem Könige, der ihn noch schneller ablohnen kann, wie unser einer seine Dienstboten, wie ein solcher Dünkrich den Papst spielt und unangefochten spielen kann. Ich lebe jetzt unter dem vierten preußischen Könige — wie viel Cultusminister ich überlebt habe, weiß ich nicht; der berüchtigte Geisterseher Wöllner war auch darunter. Aber das weiß ich, daß im langen Frieden von Außen innerliche Streitigkeiten, Hader und Zwietracht zum Zeitvertreib ausgebrütet worden, um die Staatskraft zu vergiften. Uns fehlt des Krieges Eisenband und der Waffen Stahlkur. — So haben sie jetzt den unchristlichen, Unpreußischen, landrechtwidrigen Begriff einer Landeskirche aufgebracht und gegen Rupp angewendet. Das war nicht ausführbar, wenn die Gegner aufpaßten. Aber die lachten über meine Befürchtungen. Es hat so sein sollen. Rupps Ausschließung ist der Engel gewesen, der in den Bethesdateich fährt, um ihn heilsam zu machen. Die Gustav Adolph-Stiftung wäre sonst ein hölzerner Opferstock geworden, wie man an Armenhäusern findet."

Es ist in der That mindestens interessant, aus diesem Briefe zu ersehen, wie sich in Jahn's Seele die religiöse Erregung und Bewegung der damaligen Zeit wiederspiegelt.

Am 23. October 1847 schreibt Jahn: „Das ganze Jahr ist eine wahre Treibjagd auf meine Zeit gewesen, ich habe zwar nichts Großes vollbracht, wenn ich auch nicht auf der Bärenhaut gelegen. Nun, die Zeit wird wieder kurzweilig. Sie ähnelt dem Jahre 1812. Wie damals der Winter Napoleons Strahlenschein erbleichen ließ, so hat der vorjährige Sommer mit Mißernten, Kornwucher und Theuerung den papiernen Drachen gar arg mitgenommen. — Die Zeit giebt viele Räthsel auf, und die Lösung scheint schneller kommen zu wollen, als man erwartet. — Mit dem Landtage hätte ich große Wetten gewinnen können. Ich hatte vorher schon Glauben daran. Dann feierten wir hier am 11. April auch das Fest der Ueberreichung einer Fahne (von den Jungfrauen) an den Gesangverein."

Zu einem Schreiben seiner Frau von demselben Tage hat er einige eingenhändige Zusätze gemacht, die wir uns nicht entgehen lassen wollen. Denn er schreibt da: „Glauben Sie mir, es ist nicht so schlimm mit dem Alter. Man muß sein Herz nur nicht veralten lassen. Und nicht die Jugend fliehen — das Leben mit der Jugend erhält jung. So mache ich es. Und eine Frau hat es darin besser, als wir Männer, die wir leicht in demagogischen Verruf kommen können. Die Welt ist nur nicht mehr so leichtgläubig; daß ein Kamptz oder Dunker dreist von übelgesinnten Hexenmeistern prahlen darf, deren Zauberkünste die Herren wollen entdeckt haben. — Anders sieht es doch aus, als in jener schweren Zeit, wo ich „einen unfreiwilligen Aufenthalt" in Kolberg hatte. Wir haben die längste Nacht überstanden. Die Tage längen sich, und mag die Kälte sich strengen, Frühjahr und Sommer wird es doch. — Glauben Sie mir, meine reiche eigene Lebenserfahrung ist etwas werth, um Leute abzumucken, die von der guten alten Zeit träumen. Ich selbst habe „Frau gute alte Zeit" nicht kennen gelernt, auch in der Geschichte nicht aufgefunden, vermuthlich hat sie im Paradiese auf dem Apfelbaum gesessen." —

Der nächste uns vorliegende Brief ist erst um Weihnachten 1849 geschrieben; es heißt darin: „Die Gegenwart giebt nichts her, von der Zukunft erwarte ich zwar viel, mag aber nicht prophezeihen, so nehme ich meine Zuflucht zur Erinnerung. — Du weißt von Deiner Frau, daß ich gerade kein Spielverderber bin und zum Scherzen aufgelegt. Da war nun Frankfurt ein Garten voller Unkraut, und wer sich vor Dornen und Nesseln nicht scheute, konnte Arbeit finden. Mundfaul

Kreide (der Tunnel wird bekanntlich in seiner ganzen Ausdehnung allem Anschein nach eine mächtige Kreideschicht zu durchschneiden haben) 1 Meter bis $1\frac{1}{5}$ Meter per Stunde vor. Durch Dampf oder comprimirte Luft in Bewegung gesetzt, liefert er einen kreisförmigen Ausschnitt von $2\frac{1}{10}$ Meter Durchmesser. Die zerstückelte Kreide fällt auf eine Leinwand ohne Ende, welche, von dem Motor der Maschine in Bewegung gesetzt, den Schutt in die Waggons ausleert. Eine solche Gallerie von $2\frac{1}{10}$ Durchmesser, die gewissermaßen die Seele des künftigen Tunnels abgäbe, würde unter günstigen Bedingungen binnen 2 Jahren die erforderliche Strecke liefern. Die englischen Unternehmer haben sich, verwegen genug, erboten, die Gesammtgallerie für eine Summe von 20 Millionen Franken herzustellen. Dies Kapital würde also das eigentliche Risiko der Unternehmung darstellen. Was die ferneren Arbeiten angeht, so hat man nach einer summarischen Abschätzung die Zeitdauer von 4 Jahren und eine Summe von 100 Millionen Franken für genügend gehalten. Aber davon sind die Ingenieurs längst zurückgekommen. Herr Brassey, der für einen competenten Fachmann gilt, veranschlagte die Kosten auf 120 Millionen und der jetzige Ingenieur Hawkshaw hält es für klug, die Anschläge auf eine Arbeitsdauer von 8 Jahren, und eine Ausgabe von 240 Millionen zu gründen. Dies angenommen, würde nach einer Berechnung, auf die wir uns nicht einlassen, der jetzige Verkehr zwischen den verschiedenen französischen und englischen Häfen, eben hinreichen, das Capital mit 5 pCt. zu verzinsen.

Für die Wiederherstellung der öffentlichen Bauten, welche beim Sturz der Commune zerstört worden, giebt der Staat in diesem Jahre 4 Millionen, etwas mehr als im vorigen Jahre, aus. Am Schlusse des Jahres werden die Gallerien zwischen dem Louvre und den Tuilerien, die beschädigten Theile des Louvre und das Palais Royal vollständig wieder hergestellt sein. Der Neubau der Tuilerien bleibt vorbehalten, er würde $9\frac{1}{2}$ Millionen erfordern.

Eine höchst erbauliche Geschichte erzählt F. Sarcey im „XIX Jahrhundert." Vor einiger Zeit hielt die medizinische Gesellschaft der Hospitäler eine Sitzung, worin schwere Klagen über die Verpflegung der kleinen Kinder in den Hospitälern laut wurden. Der Doctor Blachey erklärte, daß die Kinder aus Mangel an guier Milch in Menge Hungers sterben; der Doctor Hayem erzählt, daß er als Intern des Hôtel Dieu unter je dreißig Todesfällen deren 27 als die Folgen ungenügender Nahrung constatirt habe und fügte hinzu, seine Vorstellungen bei der Direction seien unberücksichtigt geblieben. Dieselben Thatsachen endlich wurden von Herrn Polain bestätigt. Das Protokoll dieser Sitzung kam wie gewöhnlich in die „Union médicale", ging aber, da der Gegenstand ohne Zweifel darnach angethan ist, die öffentliche Meinung zu interessiren, auch in andere Blätter über. Darüber nun sind die Herren Aerzte in große Aufregung gerathen und haben in der nächsten Sitzung des Vereins beschlossen: sich jedesmal, wenn eine Verwaltungsfrage zur Sprache kommt, zu einem „geheimen Comité" zu formiren. Natürlich setzte es dabei bittere Redensarten über die „Indiscretion" der Journalisten ab. Aber was schöner ist: um den Eindruck des erwähnten Protokolls zu verwischen, gab der Vorsitzende den oben genannten Aerzten zu verstehen, daß sie wohl thäten, ihre Aussagen zurückzunehmen oder zu mildern, wozu dieselben sich denn auch ohne viele Umstände entschlossen.

Die Chefredacteure der Pariser Journale haben gestern bei Herrn Debrousse beschlossen, den Ball im Industriepalast auf den 12. März festzusetzen. Es waren auch republikanische Blätter vertreten und die nicht vertretenen haben erklärt, ihre Oeffentlichkeit dem Comité zur Verfügung stellen zu wollen. Um Tendenzstreitigkeiten zu vermeiden, hat man festgesetzt, daß alle Blätter nur den gemeinsam redigirten Bericht veröffentlichen dürfen. Darin ist der Name Mac Mahon's nicht genannt, und es heißt nur, daß die Pariser Presse einen Ball geben will, um dem Handel aufzuhelfen und den Armen zu Hülfe zu kommen.

* **Paris**, 17. Februar. [Ueber die neuesten Hirtenbriefe] spricht sich der „Temps" wie folgt aus:

„Vor uns liegen einige der für die Fastenzeit erlassenen Hirtenbriefe Dieselben haben keinen aggressiven Charakter, sondern halten sich in den Schranken einer Darlegung der katholischen Lehre oder einer maßvollen Polemik. Der Hirtenbrif von Nantes verherrlicht den Glauben, der von Lyon die Mildthätigkeit, die Frage der reliösen Erziehung wird in Paris behandelt und in Chalons wird eine Warnung vor der schlechten Lectüre beigefügt. „Die Religion allein", sagt der Cardinal-Erzbischof von Paris, „giebt der Moral ihren Gegenstand, ihre Richtschnur und ihr Endziel." Da die Religion nach der Ansicht des Herrn Cardinals der Katholicismus und nur der Katholicismus ist, so würde sich aus diesem Satze ergeben, daß es außerhalb der katholischen Religion niemals eine Moral gegeben hat, was für die Griechen, die Juden, die Muhamedaner hart und mit der Geschichte einigermaßen im Widerspruch ist. Das Princip einmal zuzugeben, zieht der Erzbischof den Schluß, daß die Schule stets neben jedem anderen auch den Religions-Unterricht ertheilen muß, und bei dieser Gelegenheit greift er lebhaft die confessionslose Schule an, nicht ohne dieses Institut, indem er es bekämpfe, zu entstellen. Er sagt, daß die Anhänger der confessionslosen Schule der Kirche das Lehramt entziehen möchten, damit die Religion gar nicht mehr gelehrt würde. Diese doppelte Behauptung ist unrichtig. Die Unterrichtsfreiheit würde der Kirche gestatten, den confessionslosen Schulen katholische an die Seite zu stellen. Der Religionsunterricht wäre nicht unterdrückt, sondern nur in das väterliche Haus, in die Kirche, in den Tempel, in die Synagoge und für Algierien in die Moschee verlegt. Daß der Erzbischof von Paris dies unzuläßig findet, ist sein Recht und darüber kann man nicht streiten; aber er darf nimmermehr eine Verlegung für eine Unterdrückung ausgeben. Der Bischof von Chalons seinerseits will sich, wenn auch ungern genug, in die Glaubensfreiheit finden; aber wenn er die „rechtschaffenen Protestanten" gelten läßt, erhebt er sich mit Nachdruck gegen jene, „welche sich", wie er sagt, „verschworen zu haben scheinen, um die alte Nationalreligion Frankreichs zu vernichten." „Fragt man sich", fährt er fort, „woher der tiefe Haß dieser Verschworenen kommt, so ist man anfänglich um die Antwort verlegen. Niemals zählte der Clerus in der Politik so wenig und niemals zeigte er sich abgeneigter, derselben nahe zu treten, als jetzt." Ist der Herr Bischof von Chalons auch dieser Enthaltsamkeit des Clerus von der Politik ganz sicher? So viel wir wissen hat der Clerus zum dem Staatsstreich Beifall geklatscht und ist eine der Stützen, bisweilen sogar das Werkzeug der kaiserlichen Politik gewesen, wenistens bis zum italienischen Kriege und zu den ersten Angriffen gegen die weltliche Herrschaft. Spielt er nicht in den Wahlen eine so bedeutende Rolle, daß kürzlich ein gewisser Abgeordneter es zweckmäßig faud, einen Candidaten mittelst Rundschreibens dem Pfarrer seiner Diöcese zu empfehlen? Hat der Clerus nicht im vorigen Jahre bei den Umtrieben für die Restauration des Grafen Chambord die Hand im Spiele gehabt? Was der Bischof von Chalons auch sagen mag, der Clerus hat an dem Kampfe der Parteien einen viel lebhafteren Antheil genommen, als ihm die Klugheit hätte anrathen sollen."

[Der General Wimpffen] veröffentlich im „XIX. Siecle" militärische Studien. Er tritt darin aufs Entschiedenste für die allgemeine Wehrpflicht ein, welche wie er entwickelt, den Grund zu der Größe der alten und der modernen Nation gelegt haben.

„Wollen Sie", heißt es in dem heutigen Artikel, „Beispiele aus der neueren Geschichte? Man blicke auf die Schweizer, ein kleines Volk, aber sehr groß von Herzen. Sie verstanden es, ihre Unabhängigkeit zu erringen und zu behaupten; weil sie sämmtlich entschlossen sind, ihr Leben für das Vaterland herzugeben und weil sie von Jugend auf unterrichtet werden, den Feind, der sich zeigen sollte, zu tödten. Die ganze Größe Preußens hat ihren Keim in der Heeresorganisation. Seit Friedrich II. ist es entschieden und anerkannt, daß jeder Preuße Soldat sein soll, Preußen hat drei Festungslinien: 1) die active Armee, 2) die Reserve, 3) den Landsturm. Nur durch die heilsame und stärkende Tugend der allgemeinen Wehrpflicht konnte ein kleines Volk von einigen Millionen Seelen mit einem Einkommen von 30 Millionen der Reihe nach die Armeen Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs schlagen. Die Oesterreicher, die Russen und die Franzosen hatten Soldaten: die Preußen waren Soldaten. Das ist das ganze Geheimniß ihrer Stärke. Rüsten wir uns, unterrichten wir uns, üben wir uns: da und nirgends anders liegt das Heil. Das Kasernenleben hat sein Gutes, das Lagerleben ist tausendmal vorzuziehen. Die beste und schönste Armee Napoleons I. war die, welche sich im Lager von Boulogne gebildet hatte. Offiziere und Soldaten, die durch ein gemeinsames Leben mit einander verwachsen waren, bildeten ein festes dichtes Ganze. Diese wunderbar organisirte Kraft eilte von einem Sieg zum andern, von der Küste des Oceans bis auf die Ebenen von Ulm. Durch das Lagerleben hat Herr Thiers mit ungläublicher Schnelligkeit unsere so grausam geprüfte Armee wieder auf die Füße gestellt. Der Versuch des Frühjahrs 1873 wird einst von den Geschichtsschreibern als ein Zug wahren Genies wiedererzählt werden. Denke man doch, was unsere Soldaten im Februar waren, und wie ein dreimonatliches Lagerleben ganz andere Menschen aus ihnen gemacht hat."

[Zum neuen Wehrgesetz.] Die für 1874 erfolgte Feststellung der französischen Heer- und Flottenstärke enthält in den dabei veröffentlichten Zahlenabgaben eine auffällige Bestätigung der vielfach getheilten Auffassung, daß Frankreich die in seinem neuen Wehrgesetz gestellte militärische Aufgabe auch bei der äußersten Kraftanstrengung schwerlich je zu erfüllen im Stande sein dürfte. Es gilt dies vor Allem von der jährlich zu 150,000 Mann bemessenen Rekrutirung. Nach der höchsten Schätzung würde dieselbe nämlich für 1874 für das Heer und die Flotte nur 109,000 Mann nachweisen. Der Sachverhalt stellt sich dabei folgendermaßen: Der diesjährige Stand der Armee ist zu 442,014 Mann normirt worden. Inbegriffen sind in dieser Gesammtziffer die republikanische Garde und Gendarmerie mit 27,500 Mann; die eigentliche Heeresstärke würde sich also nur auf 414,514 Mann belaufen. Thatsächlich stellt sich dieselbe indeß nach den für die einzelnen Waffengattungen aufgeführten Etatsziffern sogar nur auf 389,965 Mann. Hiervon müssen für die Jahresrekrutirung noch in Abrechnung gebracht werden die geworbenen Truppen (das Fremden-Regiment, die eingeborenen algerischen Truppentheile), die Verwaltungs-Truppenkörper und die Cadres an Unteroffizieren und Capitulanten, welche insgesammt nach den früheren authentischen französischen Angaben zu 120,000 Mann normirt wurden. Den wirklichen Effectivbestand derselben jedoch auch nur zu 80,000 Mann angenommen, verbleibt in Bezug auf die Rekrutirung nur noch ein thatsächlicher Armeestand von 309,000 Mann, welcher sich aus fünf Jahrgängen des ersten und einem des zweiten Contingents zusammensetzt. Der eine Jahrgang dieses letztangeführten Contingents umfaßt 30,000 Mann, und würde sich danach der Dienstjahrgang des ersten Contingents, wie die Jahres-Rekruteneinstellung für dasselbe zu je 55,800 Mann berechnen. Den fünften Dienstjahrgang dieses Contingents ganz, den vierten zur Hälfte als beurlaubt angenommen, würde sich die Jahresrekrutirung aber immer erst auf 69,714 Mann herausstellen. Dazu treten dann die 30,000 Rekruten des zweiten Contingents, so daß die höchstgegriffene Jahresrekrutirung der französischen Armee sich doch immer nur auf 99,714 Mann bemessen würde. Der Gesammt-Mannschaftsstand der französischen Flotte findet sich hingegen zu 50,377 Mann angeführt, darunter 16,400 Mann Marine-Infanterie und 4500 Marine-Kanoniere. Es sind hierunter indeß die Werftarbeiter, die Marinebeamten, die See- und Hafenpolizei ꝛc. einbegriffen, welche überhaupt einem Ersatz durch die Rekrutirung nicht unterliegen. Im vorigen Jahre, wo sich der Mannschaftsstand der französischen Flotte insgesammt noch zu 67,670 Mann normirt fand, wurde deren Jahrescontingent an Rekruten zu 9000 Mann angegeben. Denselben Ansatz auch für dieses Jahr angenommen, würde demnach die Jahresrekrutirung für 1874, wie oben schon angeführt, für die französische Armee und Flotte im Maximum 109,000 statt 150,000 Mann betragen, und bleibt es bei den hier angezogenen höchsten Zahlenansätzen sogar noch in hohem Grade zweifelhaft, ob dieselbe auch nur diese Ziffer erreichen wird.

Großbritannien.

London, 16. Februar. [Ueber das Berliner Sympathiemeeting für England] hatten unsere Blätter zwar ziemlich ausführliche Telegramme veröffentlicht, doch hinderte die Wahlbewegung sie einstweilen an einer Mittheilung der dort gehaltenen Reden und an Betrachtungen über sie. Die conservative „Hour" ist das erste Blatt, welches heute das Versäumte nachholt. Es bringt eine Uebersetzung der Gneist'schen Rede, widmet ihr Worte warmer Anerkennung und knüpft an sie folgende Betrachtungen:

„Noch ist es möglich, zwischen dem modernen Papstthum und der katholischen Kirche eine Scheidelinie zu ziehen und zu beweisen, daß der Widerstand gegen unzuläßige Ansprüche von Seiten des erstgenannten und der Entschluß, dessen unter dem Schilde und der Sanction des Christenglaubens gethane Eingriffe in die bürgerliche und religiöse Freiheit zu hemmen, nicht unvereinbar seien mit der wahren Wohlfahrt des Christenthums. Professor Gneist hat viel zur Aufklärung dieser Punkte beigetragen. Die neue preußische Kirchengesetzgebung dient dem protestantischen Interesse nicht mehr als dem katholischen. Sie soll wahren die Rechte des Staates und die des katholischen Laienthums, welches Staatsunterthan ist, gegen die ungezähmte Tyrannei ihrer geistlichen Führer . . . Sie ist eine staatliche Nothwehr, und nicht minder strenge Gesetze bestehen in Süddeutschland, so in Würtemberg, seit lange schon in Wirksamkeit. Zwischen dem Ultramontanismus und Deutschland kann keine Aussöhnung stattfinden, denn der Ultramontanismus ist unvereinbar mit bürgerlicher und religiöser Freiheit, ist ein Feind der Civilisation. Wenn der römische Clerus, indem er die ultramontanen Doctrinen bis zu deren äußersten Consequenzen verfolgt, in die Rechte des Staats eingreift, dann muß dieser ihn zurückdrängen und sich sicher stellen gegen spätere ähnliche Versuche. Dies ist es, was Preußen und Deutschland gethan haben und wofür sie der Religionsverfolgung bezichtigt werden. Rom warf den Handschuh zum Todeskampfe hin und muß sich den Folgen beugen. Eine derselben wird möglicherweise in der Organisation einer Kirche bestehen, welche, befreit vom päpstlichen Despotismus, eine wahre Tochter und Vertreterin der römisch-katholischen Kirche, wie sie in ihren reinsten und besten Tagen gewesen, abgeben wird. Eine derartige Kirche würde keine Feindseligkeit oder rauhe Haltung des deutschen Staates zu besorgen haben."

[Gladstone] beabsichtigt dem Vernehmen nach nicht allein den Premierposten, sondern auch seinen Sitz im Parlament aufzugeben, und den Rest seines Lebens den Wissenschaften zu widmen. Man weiß, daß seine Amtspflichten ihn zwangen, ein Werk über die Geschichte der Literatur bei Seite zu legen, das er nun zu vollenden wünscht und das seinen Aeußerungen zufolge so umfassend ist, daß zu dessen Vollendung mehrere Jahre ununterbrochener Arbeit erforderlich sind.

[Ein Programm der Torypartei.] Auf einem am Sonnabend in Maidstone stattgefundenen Bankett zur Feier der Wiedererwählung der conservativen Parlamentsmitglieder für Mid Kent entwickelte Herr Gathorne Hardy, welcher den Vorsitz führte, in einer Tischrede das Programm der Tory-Partei. Er erklärte, die conservative Partei wünsche den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis oder den auf Kosten einer nationalen Demüthigung erkauften Frieden. Sie begünstige Oekonomie, aber befürworte nicht das Princip, daß untergeordnete Beamte im Dienste der Regierung schlecht besoldet würden; sie begünstige ferner Reformen, aber sympatisire nicht mit solchen Reformen, die darauf berechnet seien, die Institutionen des Landes umzustoßen. Diese Erklärungen sind nicht ohne Gewicht im Hinblick darauf, daß Hardy eines der Mitglieder des neuen Ministerums sein wird.

[Das Pantechnicon] brennt noch immer fort, und Sonnabend und Sonntag mußten, obwohl Gefahr natürlich nicht mehr vorhanden war, sieben Dampffeuerspritzen und sechszig Wehrmänner unabläßig auf der Brandstätte thätig sein. Wie die Flammen trotz aller Vorsichtsmaßregeln und trotzdem man von der Existenz des Feuers schon wußte, als es noch in den Anfängen

(Forrsetzuug in der ersten Beilage.)

---

bin ich nicht gewesen. Die wenigen Worte auf der Rednerbühne rechne ich nicht, aber ich bin von Morgens bis Abends auf den Beinen gewesen und habe Vornehm und Gering die Wahrheit gegeigt. Ruge, so zu der Zeit unfreiwilligen Aufenthalts in Kolberg auf dem Lauenburger Thore saß, erklärte mal öffentlich auf einem Kaffeehause, „so grob wie Jahn könne er nicht werden, der überträfe ihn." Ich gab ihm das zu und erwiderte: Auch mit der Feder und Faust ist Ruge mir nicht gewachsen. Man lachte. — Ich kann auf Frankfurt ohne Selbstvorwürfe zurückblicken, und die dort verlebte Zeit ist nicht das schlechteste Jahr meines Lebens. — Weil ich keine Rachsucht wegen früherer Ungebührlichkeiten genährt, soll ich ein Fürstenknecht geworden sein*). Und weil ich nicht Bummlerhaupt sein wollte — ein Volksfeind. Deshalb schrieb ich unter mein Bild: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht; denn der Geschichte Endurtheil verjährt nicht." —

Im Sommer 1851 hat das Pathchen endlich den Pathen in Freiburg besucht, welcher ihm am 6. August einen Geleitbrief „an das Meffert'sche Gesammthaus" mitgiebt. Es geht aus demselben hervor, daß Jahn seiner Gewohnheit gemäß mit dem zum Jünglingsbewußtsein erwachenden Knaben allein halbe Tage in Wäldern und Feldern, in Thälern und auf Bergen umhergezogen ist, immer in lebhafter Unterhaltung mit dem jungen Freunde begriffen. Er hofft, dieser werde im Herzen ein Erinnerungsbild mitnehmen, was für lange Jahre dauerhaft bleiben soll. „Glücklicher Weise", fährt er dann fort, „hat es sich getroffen, daß mancherlei Leute aus mancherlei Gauen zu mir kamen, wobei er Gelegenheit bekam mein „Sich gehen lassen" zu beobachten. Man liest in alten Sagen, daß es Kämpfer gegeben, die ohne Schußwaffen in den Streit zogen. Solch alter Berserker bin ich auch im Wechselgespräch. Und solch Zutrauen hat mich noch nie gereut. So lange ich lebe, und so viel ich auch den Mund aufgethan, ist doch, so viel ich weiß, noch nie ein heimlicher Ankläger gegen mich aufgetreten. Es wäre auch überflüssig, einen Mann anzuklagen, der als Einsiedler lebt, und der nur redet, wenn ihn Leute befragen, aber dann wie Beichtvater und Arzt." Im ferneren Verlaufe des Schreibens ermahnt er die Eltern, sein Pathchen nicht vor Ablegung der Abgangsprüfung in einen Beruf eintreten zu lassen; denn dann tritt er als geistiger Cadet in die geistige Adelschaft; das sichert ihm eine ehrenvolle Aufnahme im bürgerlichen Leben, und die gute Aufnahme in der Gesellschaft ist der Anfang der Bahn, um sich sein besseres Fortkommen zu begründen." Er hält es für nothwendig, daß ihm die Lehrer die „meisten häuslichen Schriftlichkeiten" erlassen. „Das mußte ich auf der Schule durchsetzen. Ich bekam vom vielen und anhaltenden Schreiben den Krampf, und bekomme ihn noch. Da wurden mir die schriftlichen Arbeiten erlassen. Als Student schrieb ich kein Heft. Und noch 1848 in Frankfurt a. M. wunderte sich die ganze Versammlung über mein beispielloses Gedächtniß."

Das Verhältniß Jahns zu seinem Pathchen wurde von ihm nicht blos als ein schlechthin vertrauliches, sondern auch als ein geistig und sittlich geweihtes betrachtet und behandelt. Er möchte den hoffnungsvollen Jüngling gern in sein ganzes geistiges Wesen und Weben einweihen, er möchte ihn um so lieber zu seinem Jünger und Geisteserben bilden, da er von der Geisteskindschaft seines eigenen Sohnes keine große Erwartungen hegen durfte. So erzählt er ihm denn bald, wie er als Knabe reiten, schwimmen, springen und klettern gelernt, bald entwickelt er ihm, wie natürlich und wichtig das öffentliche Gerichtsverfahren sei; bald sucht er sein Herz tief patriotisch zu erregen, wenn er die denkwürdigen Worte schreibt: „Ich war in 3 Ländern (Preußen, Hannover und Mecklenburg) zu Hause und hatte keinen anderen Begriff von deutschen Staaten, als lägen sie alle in Einer, in Deutschlands Reichsflur. Lange Jahre nachher, als ich in Kolberg einen unfreiwilligen Aufenthalt hatte, las ich in der „Augs. Allg. Ztg." einen Bericht der Bundestagscommission: daß ich die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht. Wie ich mich da gefreut, daß ich gewürdigt worden, dafür zu leiden, — das zu beschreiben vermag ich nicht."

Der letzte der uns vorliegenden Briefe ist zu Weihnachten 1851 (also $^{3}/_{4}$ Jahre vor Jahns Tod) geschrieben und zwar an das Pathchen selbst. „Endlich ein Brief! So hallt es mir wieder aus Deinem Munde in meine Seele. Solch Endlich ist mir nichts Neues. Und doch schreibe ich eigentlich gern Briefe, und mit leichter Hand. Ja ich habe 1809, als die Petrikirche abbrannte, in Berln einen Aufsatz: „Ueber Briefschreiben" in die Zeitschrift „Der Freimüthige" geliefert, um damit die Einrückungsgebühren meiner Ankündigung des Deutschen Volksthums zu bezahlen, weil der Herausgeber sie nicht umsonst aufnehmen wollte. — Und wieder habe ich nach der Pariser Hundswoche (1830) die Briefe an die Deutschmüden, so im „Weissenseeer Unterhaltungsblatt" abgedruckt stehen, mit dem Bekenntniß anfangen müssen: „Mich schreibert gar selten".

In allen diesen Mittheilungen ist kein Widerspruch. Der alte Tacitus schrieb, wie er selber meldet „in seltenen Glückszeitläuften". Den Nachsatz habe ich vergessen, es drehte sich um Denken, Reden, Schreiben, Veröffentlichen, und über alles Vier in Anspruch genommen werden." Er sendet dem Pathen einen Stollen oder Wecken, welche Worte ihn zu einem kleinen etymologischen und culturhistorischen Excurse veranlassen. Dann wendet er sich wieder der Gegenwart zu und spricht von dem Plan eines Eisenbahnbaues durch das Unstrutthal. „Vielleicht wird nun das Geld flüssig", fährt er fort, „da die Tagschläfer von ewigem Frieden unter Napoleon III. träumen. Er ist des Alten Affe und Neffe, wenn nicht noch mehr. Das fängt so sanft an, erst auf zehn Jahr, dann auf Lebenslang, dann erblich, dann vielleicht Großfranzos oder Napoleon. Das weiß Keiner, er wohl selber nicht. Aber kann seinen Lauf nicht bremsen. Konnte, wollte und durfte er nicht zurücktreten, wenn seine Zeit um war; so kann er es nun nimmermehr. Für Deutschland ist es ein Vortheil, wenn in Frankreich eine starke, wo möglich landlüsterne Regierung herrscht.*) Die Napoleonne sind immer ein Schrecken für alle Herrschergeschlechter. Der alte Helenakaiser hatte Bienen auf seinen Mantel, aber es waren Raubbienen. Und doch war die Zeit für uns noch schlechter, als die Bourbes**)-Kehraus regierten. —

Wäre ich jetzt Abgeordneter in einer der Preußischen Kammern; so trüge ich auf die Befestigung Berlins an. Das ist nothwendiger, als die Urbarmachung der Elstersümpfe. Die könnten noch lange frisch bleiben." — —

Fr. L. Jahn ist am 15. October 1852 gestorben. Die Kinder seiner Tochter, welche den Namen Quehl tragen, sind mit ihrem Vater Zeugen der großartigen Feier der Enthüllung des Jahndenkmals (am 11. August 1872) gewesen. Die Enkelkinder aber, welche Jahns eigenen Namen führen, die Kinder seines Sohnes, 2 Knaben von 12 und 9 Jahren und ein Mädchen von 7 Jahren, leben mit ihrem Vater in kümmerlichen Verhältnissen in Nordamerika. Dort hat sich ihrer jetzt der nordamerikanisch-deutsche Turnerbund thatkräftig angenommen, während gleichzeitig die deutschen Turnvereine im Mutterlande für Jahns (noch in Freiburg lebende) Wittwe eine Jahresrente geschaffen haben. Aber auch der Aufruf der nordamerikanischen Turner für Jahns Enkel hat, sobald er über's Meer gedrungen, einen Widerhall in dem deutschen Turnerherzen gefunden. —

*) So schrieb er ja 1848 an seine Tochter: „Napoleon war arg, aber die Rothen sind ärger."

*) Von Jahn selbst unterstrichen.

**) Bourbe (Schlamm u. s. w.) wie Mäusekrieg Πελευς." — Es soll wohl heißen Πηλεύς, was Manche von Πηλός Schlamm, ableiten. Bourbes ist offenbar auf die Bourbonen bezogen. Vergleiche den Brief Jahns an einen Leipziger Freund v. J. 1839, bei Proehle S. 208 und seine Aeußerung gegen Gneisenau 1815: „Nun wird lange aus uns nichts."

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

war, so um sich greifen konnten, ist schwer zu begreifen. Selbstverständlich wurde das Gebäude, das zur Aufnahme des Schätzbarsten aus den Häusern der Reichsten diente, als feuerfest betrachtet. Wie wenig es das war, haben die sechs Stunden des letzten Freitagabend gelehrt. Das Gebäude bedeckte volle zwei Acres und war vier Stockwerke hoch. Zur Zeit des Brandes war das Riesenmagazin vom untersten Keller bis hinauf zum obersten Giebel gefüllt, was nicht zu bewundern ist da die Saison noch nicht angefangen und die Familien, welche nur während dieser in London sich aufhielten, ihre werthvollsten Sachen dort zur Aufbewahrung hatten. Im ganzen Gebäude ist kein Gas und mit Anbruch des Abends hörte jedesmal das Geschäft auf. Nur Sicherheitslampen durften von dem Personal gebraucht werden, und zum Anzünden derselben gab es ein besonderes Zimmer. Zur größeren Sicherheit war das Gebäude durch Eisenwände in mehrere durch eiserne Thüren nur in Verbindung stehende Abtheilungen getheilt, um, im Falle doch eine Feuersbrunst ausbrechen sollte, wie man glaubte, durch Schließen der Thüren das Feuer auf einen kleinen Raum zu beschränken und so die in den andern Abtheilungen aufbewahrten Gegenstände vor Feuersgefahr zu schützen. Die Thüren wurden zwar gleich beim Ausbruch des Feuers geschlossen das Feuer dadurch zu isoliren war aber nicht gelungen. — Freitag Nachmittags bereits spürte man in dem Pantechnicon einen Brandgeruch, dem man sofort nachging, um mehrere Sachen in einem Zimmer des zweiten Stockwerks in Flammen zu finden. Der Aufseher und 20 bis 30 Arbeiter versuchten sofort mit einer Handspritze des Elementes Herr zu werden, aber in Folge von Wassermangel gelang es ihnen nicht. Die oben erwähnten Eisenthüren wurden geschlossen, nach mehreren Feuerstationen telegraphirt und Soldaten und Polizei requirirt. Alles kam schnell herbei, aber die Flammen waren viel schneller und gewaltiger und konnten nicht überwunden werden. Man versuchte sofort, möglichst viel aus dem brennenden Hause zu entfernen. An 150 Pferde, etwa 100 Equipagen wurden zuerst gesichert. Bald konnte auch nichts mehr entfernt werden, und man mußte die Nachbarschaft sichern. Wie groß der angerichtete Schaden ist, kann und wird wohl nie ermittelt werden. Die Besitzer des Pantechnicon nehmen Anstand, zumal viele der beschädigten Privatleute gar nicht einmal im Lande sind, über die Verluste Auskunft zu geben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Februar. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Der Vorsitzende, Dr. Lewald, eröffnet die Sitzung gegen 4½ Uhr mit Mittheilungen.

Magistrat benachrichtigt in Folge Requisition des Vorsitzenden die Versammlung, daß die Uebergabe der fiscalischen Straßen und die Zahlung der Entschädigung von 100,000 Thlr. nach vertragsmäßiger Vereinbarung mit der königlichen Regierung spätestens 4 Wochen nach Bewilligung der Entschädigungssumme durch den Staatshaushalts-Etat pro 1874 erfolgen soll, dessen Publication in Kurzem zu erwarten ist.

Der Kaufmann Strempel feiert am 20. Februar c. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Der Vorsitzende schlägt vor, den Jubilar mittelst Schreibens der Versammlung zu beglückwünschen und zur Uebergabe des Schreibens die Stadtverordneten Herren Hildebrandt, Schmidt, C. Sturm und Schierer zu deputiren. Die Versammlung ist hiermit einverstanden. — Die von der Versammlung demnächst zur Erledigung gelangenden Vorlagen betreffen

Zuschlagsertheilung. Dieselbe erfolgt auf die Pacht der Jagdnutzung auf den Ländereien und in den Forsten von Nieder-Stephansdorf rc. an den Kaufmann Fr. Kohl. Die Versammlung ersucht hierbei den Magistrat in Erwägung zu ziehen, ob nicht mit Rücksicht auf die gesetzliche Schonungszeit des Rehwildes die Termine zur Verpachtung der Jagd immer erst in der zweiten Hälfte des December anzusetzen seien, wobei der bisherige Beginn der Pachtperiode am 1. März festgehalten werden könne. — Außerdem genehmigt die vom Magistrat gestellten und unter 2—4 des Vorberichtes in Nr. 81 d. Ztg. mitgetheilten Anträge auf Zuschlagsertheilungen. Bei Gelegenheit des Antrages unter 4, empfiehlt die Commission mit Rücksicht darauf, daß der Mindestfordernde von seiner Offerte zurückgetreten ist, in Zukunft bei Vergebung von Brotlieferungen unter die Bedingungen die Verpflichtung zur Cautionsleistung aufzunehmen, welche verfällt, wenn der Bieter von seiner Offerte zurücktritt. Die Versammlung tritt diesem Antrage nach kurzer Discussion bei.

Pflasterungs-Etat. Bei Gelegenheit der Berathung über denselben in der vorigen Sitzung war die Beschlußfassung über den Punkt b. desselben, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß

der Universitätsplatz, die kleine Feldstraße von der Garvestraße bis zur Margarethenstraße, die Sadowastraße zwischen der Neudorf- und Bohrauerstraße vor ihrer Pflasterung canalisirt und die Kosten dafür im Betrage von 3875 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1874 entnommen werden,

die Beschlußfassung noch ausgesetzt worden. Dieselbe erfolgt heut, doch wird der Antrag abgelehnt und auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die erforderliche Summe aus dem Anleihefonds zu entnehmen.

Etats. Es liegen zur Prüfung und Feststellung vor.

a) Der Etat für die Verwaltung der Kämmereiforsten (s. unter 6 des Vorb. in Nr. 57.) Derselbe wird, nachdem durch den Referenten, Stadtv. Kempner, erläutert und nach von Stadtv. v. Görtz, von einigen weiteren Erörterungen begleitet worden ist, genehmigt.

b) Der Etat für die Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten. Derselbe wird von dem Referenten, Stadtv. Hainauer, eingehend erläutert und dabei als einer der bestgeordneten Specialetats bezeichnet. Stadtschulrath Thiel giebt einen vom Referenten erwähnten Fehler in den Angaben des Etats zu und in Bezug auf Punkt b des Commissionsantrages (s. sub 5 in Nr. 57 des Vorb.) die nothwendigen Erläuterungen. Stadtv. Burghart bemängelt es, daß die Verwaltung des Krankenhospitals zum h. Grabe bezüglich der Verlegung der Elementarschule Nr. 25 nach Nikolaistadtgraben 5 nicht gehört worden sei und bittet den Antrag der Commission abzulehnen, da sich die Verwaltung dieses Instituts der Verlegung, wenn irgend möglich, nicht verschließen werde.

Stadtschulrath Thiel weist darauf hin, daß eine Unterhandlung mit der Hospitalverwaltung erst nach Genehmigung der vorzunehmenden Schulerweiterungen möglich war. Die qu. Vorlegung sei nur eine provisorische, im Interesse der Schule aber nothwendig. Stadtverordneter Simson bemerkt in Bezug auf ein Weniger von 66 Thaler des Beitrages zur evangel. und kathol. Lehrer-, Wittwen- und Waisen-Kasse, daß auch von solchen Stellen der Beitrag der Commune zu zahlen sei, in welche Lehrerinnen berufen würden und stellt einen dahin zielenden Antrag. Stadtschulrath Thiel widerspricht dem, doch hält Stadtverordneter Simson seinen Antrag aufrecht. Derselbe wird von der Versammlung abgelehnt, der Etat im Uebrigen aber pure genehmigt.

Petition. Die Stadtverordneten zu Insterburg haben an das Haus der Abgeordneten eine Petition, betreffend die Heranziehung der Staatsdiener zu den Gemeinde- und Kreislasten, gerichtet und an die hiesige Versammlung mit dem Ersuchen gesendet, derselben beizutreten. Die Finanz- und Steuer-Commission empfiehlt, derselben nicht beizutreten. Nachdem Stadtv. Dr. Honigmann den Antrag der Commission motivirt hat, stellt Stadtv. Sturm im Anschluß an diese Angelegenheit den Antrag:

1. Eine Commission zu ernennen, welche schleunigst zur Berathung darüber zusammenzutreten hat, ob es sich für opportun erachtet, der Versammlung eine Petition an den Reichstag zu empfehlen, um die Härten, mit welchen der Entwurf des neuen Reichsmilitärgesetzes die Communen bedroht, möglichst zu lindern.
2. Im bejahenden Falle einen Entwurf zu einer solchen Petition möglichst schleunig vorzulegen.
3. den Magistrat zu ersuchen, zu dieser Berathung Deputirte zu entsenden, um eine möglichste Uebereinstimmung beider städtischen Behörden in dieser Angelegenheit zu erreichen.

Die Versammlung tritt diesem Antrage bei und erwählt die Herren Dr. Honigmann, Leonhard, Petzet, Laßwitz, Sturm, Dr. Asch und Schierer zu Mitgliedern der Commission.

= [Eine Erinnerung.] Die Breslauer Versammlung der Aerzte und Naturforscher vom 18. bis 24. Februar 1833. Die Anwesenheit von Alexander v. Humboldt verlieh ihr einen besonderen Glanz. Außer eben Breslau und Berlin besuchte er nur noch einmal 1836 in Jena die Versammlung dieser Art. Sein Vortrag über den Einfluß, den eine Richtung der modernen Literatur, Landschaftsmalerei und Anbau exotischer Gewächse auf die Belebung des Naturstudiums ausgeübt habe, riß Alle zu gerechter Bewunderung hin. Die gesammte Einwohnerschaft, städtische Behörden rc. bemühte sich den Fremden ihren Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen und noch gedenken manche Damen, die nun freilich inzwischen auch etwas alt geworden sind, des reizenden Balles, welchen die Kaufmannschaft in ihren prachtigen Räumen veranstaltet. Von den 273 wirklichen Mitgliedern der Versammlung, die sich damals heiter, lebensfroh mit lachenden Aussichten in die Zukunft unter uns bewegten lebten bis vor Kurzem nur noch 25, jetzt nach Agassiz nie genug zu beklagenden Tode nur noch 24. Agassiz, die aufgehende Sonne, welche die Erwartungen nicht getäuscht, wurde außerordentlich gefeiert, worin A. v. Humboldt stets mit gutem Beispiele voranging. Jene noch Lebenden sind nun folgende:

Batke. Arzneiwaarenhändler aus Prag, Berndt, Apotheker, Johann Bock, Apotheker, Davidsohn, Dr. med., Sanitätsrath Duflos, Dr. Prof. und Geh. Reg.-Rath, Feldt, Prof. der Mathematik und Physik in Braunsberg, Fitzinger, Director in Wien, Gebauer, Dr., Director bei der Kunstschule, Grätzer, Dr., Geh. Sanitätsrath, Göppert, um die Zeit krank, nahm nur schriftlichen Antheil an den Verhandlungen der Gesellschaft, Dr. Gurlt, Geh. Mediz.-Rath in Berlin, Hähne, Apotheker, Hammerschmidt, Dr. jur. in Wien, bis 1848 mit friedlichen naturhistorischen Untersuchungen insbesondere entomologisch beschäftiget, ward er in die Revolution verwickelt und entging nur mit genauer Noth dem traurigen Schicksal Blanc's. Er rettete sich in die Türkei, wo er nach und nach bis zum Obristen stieg, und unter dem Namen Abdullah Bei als Ausstellungs-Commissar die hohe Pforte vertritt. Hünefeld, Prof. der Chemie in Greifswald, Kirstein, Apotheker, Kletke, Dr. phil. Director der Realschule, Köhler, Dr. med. Sanitätsrath, Krocker jun., Dr. med., Geh. Sanitätsrath, Martini, Dr., emer. Director der Irrenanstalt in Leubus, Petzholdt, Dr. math. aus Dresden, jetzt w. Staatsrath und Prof. in Dorpat, Pulst, Dr., Geh. Sanitätsrath, Stenzel, Dr., Bataillonsarzt in Oels, Ober-Stabsarzt in Neisse. Wendt, Dr., Geheimer Medicinalrath, Woyde, Dr., Geh. Staatsrath in Warschau.

Sen.

*** [Zur Kreisordnung.] Das hiesige Amtsblatt enthält eine Ministerial-Verordnung, wonach in streitigen Kirchen-, Pfarr- und Küsterei-Bausachen gegen Resolute der Regierung, so weit sie die Nothwendigkeit des Baues oder die Art der Ausführung betreffen, ein Rekurs an den Cultus-Minister, soweit sie aber die Vertheilung der Kosten unter die Interessenten betreffen — nur der Rechsweg zulässig ist.

+ [Auction.] Im großen Schwurgerichtssaale des königlichen Stadtgerichts-Gebäudes fand heute Vormittag 11 Uhr die Versteigerung der Oelgemälde und Kupferstiche statt, welche dem Herrn Fürstbischof Dr. Heinrich Förster im vorigen Monat abgepfändet worden waren, eine große Menge Neugierige hatten sich dazu eingefunden. Inmitten des Saales, wo sonst nur ernste Gerichtsverhandlungen vollzogen werden, standen auf hohen Staffeleien die 2 Meter hohen Gemälde der Maria Stuart von Schrader und eines Madonnenbildes von Hamacher, während auf den Bänken der Zeugen und Angeklagten die übrigen Bilder aufgestellt war. Von Seiten des Gerichts war die Anordnung getroffen, daß das kauflustige Publikum hinter einer um den ganzen Saal gehenden Barre während der Auction verweilen konnte. Eine Anzahl geistlicher Herren, wie die Canonici Gleich und Dr. Wieck, der fürstbischöfliche Hauscaplan und Secretär Hackenberger, Consistorialrath und Domsyndicus Dittrich, Hofmeister und Weltpriester Geppert befanden sich unter den Anwesenden. Käufer und Ersteher fast sämmtlicher Gegenstände war Canonicus Gleich, welcher dieselben Namens des Domcapitels acquirirte. Im Laufe des heutigen Nachmittags sind alle aufgekauften Bilder wieder in das fürstbischöfliche Palais abgeliefert worden. Die Maria Stuart wurde mit 2850 Thler., das große Madonnenbild mit 1500 Thlr. Kaiser Heinrich, die heilige Elisabeth, die heilige Hedwig mit je 300 Thlr., der Kaiser Wilhelm mit 195 Thlr., der Kronprinz mit 200 Thlr., und die in carrarischem Marmor von Kern gefertigte Statue der heiligen Hedwig mit 1950 Thlr. erstanden. Die werthvollen Kupferstiche und Radirungen, wie die heilige Nacht nach Correggio, die Madonna de la Cathedale, die Jungfrau à la Legende, die Madonna della Sedia, Esther, Ahasverus, heilige Familie, die Jungfrau Au bas relief, Mater da vinae graciae, la madonna del pesce, Grablegung Christi von Fontana, Moses von Nantueille, Kreuztragung von Veronese, Eccehomo von Bortignoni rc. erzielten durchschnittlich einen Preis von 30 Thlr. Die lithographirten Porträts von 6 Bischöfen, worunter sich der Cardinal von Diepenbrock befand, wurden mit 28 Thlr., und 6 andere Portraits, darunter Alexander von Humboldt zu gleichem Preise erstanden. Eine Menge Oelgemälde, darunter Viehstücke von Berghem, Landschaft von Ruysdael, Johannes, heiliger Paul, Christus am Oelberge, Geburt Christi, Entenjagd rc. rc. wurden einzelne bis 100 Thlr. in die Höhe getrieben. Nur unter den Lithographien befanden sich einige werthlose Bilder, auf welche vom Domcapitel nicht reflectirt wurde, doch auch diese erlangten einen hohen, den Werth weit übersteigenden Preis. So z. B. zahlte eine Frau aus Brieg für die beiden Bilder Abälard und Heloise den Preis von 14 Thlr., nur um ein Andenken von dieser Auction zu haben, und schätzte sich obendrein noch glücklich, in den Besitz dieser werthlosen Bilder gekommen zu sein, die sie überall um 2 Thlr. erwerben konnte. Dem Unbefangenen drängte sich bei dieser Auction unwillkürlich der Gedanke auf, daß hier nach einem gewissen geschulten System verfahren wurde, welches darin seinen Gipfelpunkt fand, daß man bestrebt war, die von Seiten des Gerichts auferlegten Strafgelder zu beschaffen und aufzubringen. Das hier Gesagte findet seine Bestätigung, weil gerade die zum Dom gehörigen Personen sich gegenseitig in die Höhe trieben. So z. B. war der Inspector des St. Lazarus-Hospitals, Herr Joseph Gohl, welcher ein paar Tage vorher sämmtliche Möbel für den Fürstbischof zurückgekauft hatte, gerade derjenige, der die Statue der heiligen Hedwig und der Maria Stuart zu der angegebenen Höhe hinauf schraubte, und so zu sagen dem Herrn Canonicus Gleich die Erwerbung erschwerte. Weder das Publikum noch einzelne Händler gaben ein Gebot ab, und nur die zum Clerus gehörigen Personen machten sich unter einander das Leben sauer und veranstalteten eine künstliche Preissteigerung. Nach Verlauf von anderthalb Stunden war die Versteigerung beendet, die ohne jede Störung ruhig und gemessen ihren Verlauf nahm, da sich das anwesende Publikum still verhielt.

Ein zweiter Augenzeuge theilt uns noch mit: Wie zu erwarten war, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, von dem sich nur wenige an den Geboten betheiligten. Von letzteren bemerkten wir besonders den Kaufmann Boese, den Kaufmann Rockel, sowie den Canonikus Gleich, flankirt von zwei jungen Clerikern. Diese eigentlichen Bieter überboten sich gegenseitig mit einem Eifer, der nur durch den Wunsch erklärbar erschien, möglichst hohe Preise aufzubringen. So bemerkten wir, daß von dem Hauptbieter, dem Kaufmann Boese, auf alle Stahlstiche ohne jeden Unterschied 15 Thlr. als Anfangsgebot abgegeben wurde, während viele noch nicht den vierten Theil dieser Summe werth waren. Durchschnittlich wurde jeder Stahlstich mit 25—30 Thlr. bezahlt. Den höchsten Preis erzielte das große Oelgemälde „Maria Stuart", für welches 2850 Thlr. als Meistgebot gezahlt wurde. Die Statue der heil. Hedwig, ein Werk von größter Feinheit der Ausführung wurde für 1800 Thlr. erstanden. Mit Recht kann man annehmen, daß weitaus die meisten Gegenstände unmittelbar in das bischöfliche Palais zurückwandern. Große Heiterkeit erregte der Ankauf zweier einfacher Litographien durch eine ehrsame Bürgersfrau, welche sich ihre Liebhaberei 14, sage vierzehn Thaler kosten ließ.

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Landraths a. D. von Röder auf Ober-Ellguth und des Rittergutsbesitzers, Deichhauptmann Nitschke auf Austen zu Kreis-Deputirten des Kreises Guhrau. Die Wahl des Färbermeisters Bussert zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Glatz. Die Vocation für den Lehrer Hanke zum ersten Lehrer an der evangelischen Schule zu Baumgarten, Kreis Ohlau. Widerruflich bestätigt: Die Vocation für den Lehrer Wätzmann zum evangel. Lehrer in Kraschen, Kreis Poln.-Wartenberg. Ernannt: 1) Der Gerichts-Assessor Robert Davidson zu Naudten zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Polnisch-Wartenberg. 2) Die Referendarien Karl Villnow, Gustav Salomonski, Paul Rotter und Karl v. Oertzen zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. 3) Die Rechts-Candidaten Berthold May, August Hanke und Richard Lange zu Breslau und Ewald Berger zu Schmiegerode bei Trachenberg zu Referendarien. 4) Der Appellationsgerichts-Bureau-Assistent Rudolf Obst zu Breslau zum Secretär bei dem Stadtgerichte zu Breslau. 5) Der Stadtgerichts-Bureau-Diätarius Wilhelm Schaffartzik zu Breslau zum Bureau-Assistenten bei dem Kreisgerichte zu Waldenburg. 6) Der Civil-Supernumerarius Johannes Preisner zu Schömberg zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Frankenstein. 7) Der Vice-Wachtmeister Adolf Schlonski zu Trebnitz zum Bureau-Diätarius bei dem Kreisgerichte zu Wohlau mit der Function bei der Gerichtsdeputation zu Steinau. 8) Der Civil-Supernumerarius Robert Meißner zu Breslau zum Bureau-Diätarius bei dem Appellationsgerichte zu Breslau. — Versetzt: 1) Der Appellationsgerichts-Rath Berendt zu Breslau als Rath an das Ober-Tribunal zu Berlin. 2) Der Kreisgerichts-Rath Schütze zu Trachenberg als Rath an das Appellationsgericht zu Cöslin. 3) Der Kreisgerichts-Rath und Abtheilungs-Dirigent Töpfer zu Neumarkt als Stadtgerichts-Rath an das Stadtgericht zu Breslau. 4) Der Gerichts-Assessor Paul v. Reinbaben aus Breslau als Kreisrichter an die Gerichtsdeputation zu Osterwieck. 5) Die Gerichts-Assessoren Leo Blümner und Viktor Kuttig aus Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Meseritz. 6) Der Gerichts-Assessor Kurt v. Sprockhoff aus Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Rogasen. 7) Der Gerichts-Assessor Gustav Salomonski zu Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Kempen. 8) Die Referendarien Anton Willimsky zu Ratibor und Hugo Möcke zu Neisse in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. 9) Der Secretär Berthold Hübner zu Bolkenhain an das Kreisgericht zu Oels. 10) Der Appellationsgerichts-Bureau-Diätarius Rudolf Kaßner zu Breslau an das Stadtgericht zu Breslau. 11) Der Gefangenenwärter Gottlieb Sommer zu Brieg an das Kreisgericht zu Strehlen. 12) Der Gefangenenwärter Hermann Finger zu Strehlen an das Kreisgericht zu Brieg. — Ausgeschieden auf eigenen eigenen Antrag: Der Bureau-Diätarius Richard Müller zu Frankenstein. — Pensionirt: Der Stadtgerichts-Secretär Poser zu Breslau vom 1. Februar 1874 ab.

[Vermächtniß.] Der zu Breslau verstorbene Particulier Kuh hat der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt daselbst 50 Thlr. letztwillig ausgesetzt.

[Schwurgerichts-Sitzung.] Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine zweite Sitzung im Jahre 1874 in der Zeit vom 23. Februar bis etwa zum 7. März im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes abhalten.

*** [Belobigung.] Der Wirthschafts-Inspector Hr. Julius Brix zu Paulsdorf, Kr. Namslau, wird wegen Rettung der Ehefrau eines Hofeknechts von der Regierung öffentlich belobt.

** [Der Verein für das Museum schlesischer Alterthümer in Breslau] zählt gegenwärtig 567 Mitglieder, unter denen 42 Magistrate der Provinz.

[Catharina Cornaro.] Zum Besten der hiesigen Armen hat Herr Kunsthändler Lichtenberg mit dem Eigenthümer des Makart'schen Bildes das Abkommen getroffen, daß die Catharina Cornaro einen Tag und zwar Sonnabend den 21. d. Mts. für das ermäßigte Entree von 5 Sgr. zu sehen sein wird. Es ist hiermit an einem Tage auch minder Bemittelten Gelegenheit geboten, die herrliche Kunstschöpfung des Meisters, welche wegen veränderter Reisedispositionen noch einige Tage hier ausgestellt bleibt, zu bewundern. Im Interesse der guten Sache wollen wir wünschen, daß der Besuch ein recht zahlreicher wird.

⁂ [Stadttheater.] Der als tüchtiger Regisseur bekannte Director des Victoriatheaters in Berlin, Herr Emil Hahn, wird aus besonderer Gefälligkeit für Herrn Director Schwemer das am Stadttheater in Aussicht stehende Ausstattungsstück: „Faust und die schöne Helena", welches in Berlin besonders durch das treffliche Arrangement so großes Furore machte, hier ebenfalls in Scene setzen. Es werden überhaupt alle Anstrengungen gemacht, dem in Rede stehenden Stück einen großen Erfolg zu sichern. Die für nächsten Sonnabend angesetzte Vorstellung von „Maria Stuart" (mit Eintritt zu halben Preisen) wird nicht verfehlen, wieder große Anziehungskraft auszuüben.

=ββ= [Von der Paß-Brücke.] Die hinfällige Paßbrücke hat man mit neuen Unterzügen versehen und somit einem, im Falle eines stärkeren Eisganges zu befürchtenden Unglücke vorgebeugt.

** [Schädlichkeit der Paraffinkerzen.] Daß das Einathmen von Steinkohlengas gefährlich, in vielen Fällen todtbringend ist, ist unsern Lesern nichts Neues. Häufig genug sind ja schon Fälle mitgetheilt, in denen durch vorzeitiges Schließen der Ofenklappe der Tod einzelner Personen oder ganzer Familien herbeigeführt wurde. Weniger bekannt dürfte es aber sein, daß eine Vergiftung durch Steinkohlengas auch in Folge massenhaften Verbrennens von Paraffinkerzen eintreten kann. Man hat nämlich in diesen Tagen, wie das „Berliner Fremdenblatt" erzählt, die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß sich während des Brennens solcher Kerzen ein Gas entwickelt, welches der Athmung und den Lungen des Menschen in hohem Grade schädlich ist. In einer Familie hatte man an einigen Personen, welche des Abends plötzlich erkrankten, Symptome wahrgenommen, welche auf eine Vergiftung durch Steinkohlengas schließen ließen. Man untersuchte den Ofen und fand Alles in Ordnung. Auch der herbeigerufene Arzt wußte sich die Sache kaum zu erklären. Ein zufällig in der Familie anwesender Student der Chemie kam auf den Einfall, daß die an diesem Abend (es war gerade ein Geburtstag gefeiert worden) in einer großen Zahl verbrannten Paraffinkerzen die Ursache der plötzlichen Erkrankung gewesen seien. Bekanntlich werden diese Kerzen aus gewissen Steinkohlenprodukten hergestellt. Diese Sache macht in ärztlichen Kreisen großes Aufsehen und dürfte wohl eine nähere Untersuchung und wissenschaftliche Feststellung des sich hier entwickelnden chemischen Processes von größerer Wichtigkeit sein.

** [Mangel an kleiner Münze.] Es fällt vielfach auf, daß die neugeprägten kleinen Reichsmünzen vom Einmarkstück abwärts so wenig in der Circulation zu bemerken sind. Diese Erscheinung erklärt sich besonders dadurch, daß fast alle neugeprägten Münzen nach Süddeutschland, Bremen, Lübeck und Hamburg geschickt werden, um zunächst die dortigen Kreuzer und Grote aus dem Verkehr zu bringen, die sich mit der neuen Währung noch schlechter vertragen, als die bisherige preußische. Der Mangel an neuen Reichsmünzen ist auch in Berlin so groß, daß neulich nicht einmal dem Hrn. Handelsminister auf sein Verlangen ein Stück der neuen Währung sofort vorgewiesen werden konnte. Dasselbe konnte erst am nächsten Tage beschafft werden.

+ [Unglücksfälle.] Der 29 Jahr alte Barbier Jeschke aus Ohlau kam gestern in das hiesige barmherzige Brüderkloster, wo er die Mittheilung machte, daß er sich für einen Silbergroschen Salpetersäure gekauft, und solche aus Lebensüberdruß getrunken habe. Obgleich der Unglückliche sofort in ärztliche Pflege genommen und schnell die nöthigen Gegenmittel angewendet wurden, so gab der Bedauernswerthe doch heute unter unsäglichen Schmerzen seinen Geist auf. — In einem Hause der Vorwerksstraße hatte gestern der dortige Revier-Postbriefträger bei Ausübung seines Berufes das Unglück, von einer dunklen Treppe herabzustürzen, so daß er mehrere sehr erhebliche Kopf- und Körpercontusionen erlitt und nach seiner Behausung geschafft werden mußte.

+ [Der hiesigen Polizeibehörde] ist die amtliche Meldung von der italienischen Regierung zugegangen, daß sich der Exdirector Felix Sampo aus Vercelli, welcher früher bei der Disconto- und Seidenbank in Turin, und bei der Volksbank zu Genua als Director fungirt hat, heimlich von dort entfernt und wegen Geldunterschlagungen und Fälschungen verfolgt wird. Der Flüchtling ist aus Andorno Cacciorna gebürtig, 35 Jahr alt, von Gesicht hager und mit schwarzen Haaren und dergleichen Knebelbart versehen. Sein Gang ist rasch und hüpfend. Der steckbrieflich Verfolgte soll sich nach Deutschland begeben haben.

+ [Polizeiliches.] Einen Handelsmann aus Kalisch, welcher in einem Hotel auf der Goldenen Radegasse logirte, wurde in der verflossenen Nacht aus seinem Reisekoffer die Summe von 12 Thalern gestohlen. — In dem Hause der Kleinen Scheitnigerstraße Nr. 57 wurde gestern eine Bodenkammer gewaltsam erbrochen, und daraus eine Menge Bettwäsche gestohlen, welche mit M. P. und M. D. gezeichnet war. — Einem Milchpachter aus Neukirch wurde heute Vormittag von seinem Wagen ein blauer Tuchmantel gestohlen. Bei einer Kleine Groschengasse Nr. 31 wohnhaften Familie fand sich gestern — Abend ein junger Mensch ein, der dort eine Schlafstelle miethete und diese sofort bezog. Unter dem Vorgeben, sich heute in der Früh seinen Koffer zu besorgen, verließ er die Wohnung, indem er sich noch von seinem Wirthe einen Regenschirm entlieh, ohne wieder zurückzukehren. Nach seinem Weggange wurde man leider zu spät gewahr, daß er einem dort logirenden Schlafcollegen ein Portemonnai mit 1 Thlr. Inhalt, dessen auf den Namen Baum lautende Militairpapiere, und den Lehr- und Tischlermeisterbrief gestohlen hatte. — Der aus dem Gefängniß zu Dyhernfurth ausgebrochene Verbrecher ist gestern wieder verhaftet worden.

*** [Die Lungenseuche] ist in Dieban, Kreis Steinau, erloschen, die Sperrmaßregeln sind wieder aufgehoben worden.

∞ **Hirschberg**, 18. Febr. [Rohe That. — Lungenseuche. — Baustellen an der neuen Straße. — Städtische Anleihe. — Bürgermeisterwahl.] Am vergangenen Sonntage wurde in Hartau bei Schmiedeberg eine rohe That verübt, welche an die Messerhelden großer Städte erinnert. Als nämlich der dort wohnhafte Maurerlehrling Drescher Abends aus dem Wirthshause nach Hause ging, wurde er von einem Menschen überfallen, der ihn durch das linke Ober-Augenlied und das Auge selbst, sowie durch die Backenknochen und den Gaumen bis in die Mundhöhle stach, so daß die Spitze des Messers noch ½ Zoll in die Mundhöhle hineinragte. Der Verwundete raffte sich auf und ging nach Hause, woselbst bei dem Bemühen seines Vaters, das Messer aus der Wunde zu ziehen, die festsitzende Klinge oberhalb des Augenliedes abbrach. Erst in der Krankenanstalt zu Erdmannsdorf, wohin der Verletzte geschafft wurde, gelang es den Aerzten, die vier Zoll lange Klinge aus den Knochen zu ziehen. Das durchstochene Auge ist unrettbar verloren; der Thäter jedoch ist ermittelt und sieht seiner gerechten Bestrafung entgegen. — Auf dem Vorwerk Hindorf hiesigen Kreises ist durch importirtes holländisches Jungvieh die Lungenseuche zum Ausbruch gelangt, in Folge dessen durch den Landrath Herrn v. Graevenitz angeordnet

ist, daß auf dem genannten Dominium, sowie in der gesammten Ortschaft Hindorf die von der königlichen Regierung zu Liegnitz unterm 12. v. Mts. anbefohlenen Schutzmaßregeln zur Anwendung kommen. — Nach Beschluß der hiesigen städtischen Behörden sollen im künftigen Frühjahr 28 an der neuen Straße zwischen der Bahnhofs- und der Schmiedeberger Straße belegene Baustellen im Licitationswege verkauft werden. Die Angebote dürfen nicht unter 25 Sgr. pro Qu.-Meter betragen. — Die vom Magistrat hierselbst nach Maßgabe der Prüfer'schen Denkschrift projectirte städtische Anleihe in Höhe von 300,000 Thlr. harrt noch eines endgiltigen Beschlusses, indem seitens der Stadtverordneten-Versammlung der Antrag auf eine modificirte Vorlage an den Magistrat gestellt worden ist. Zu denjenigen in der Denkschrift aufgeführten Punkten, gegen welche die mit der Vorberathung betraut gewesene Commission ein ablehnendes Votum abgegeben, gehört namentlich der Neubau eines Stadt-Theaters und die Anlegung eines Wasser-Hebewerks, dessen Anschlagssumme 80,000 Thlr. beträgt. — Die Wahl eines neuen Bürgermeisters hierselbst wird künftigen Freitag stattfinden.

△ **Ohlau**, 18. Febr. [Abiturientenexamen.] Die ersten Abiturienten unserer, im Jahre 1868 als Progymnasium gegründeten und 1871 zum Gymnasium erhobenen höheren Lehranstalt wurden heut unter dem Vorsitz des Provinzialschulraths Herrn Dr. Sommerbrodt geprüft und sämmtlich einstimmig für universitätsreif erklärt. Ihre Namen sind: Eugen Loevy, Emil Schwarzer, Carl Hübner und Hugo Becher. Die drei ersteren, sämmtlich Söhne unserer Stadt und auf dieser Anstalt vorgebildet, wollen Jura studiren; der Letztgenannte, welcher sich für das Studium der Heilkunde entschieden hat, ist aus unserer Nachbarstadt Wansen. Die Prüfung, die, eine etwa dreiviertelstündige Pause abgerechnet, von früh 9 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr währte, hat wie man vernimmt ein überaus günstiges Resultat ergeben und wird sicher dazu beitragen, das Vertrauen, welches unserer Anstalt durch die stetige Zunahme ihrer Frequenz in so erfreulicher Weise bewiesen wird, zu begründen und dauernd zu befestigen.

[Notizen aus der Provinz.] * Forst. Bezüglich der hier an der Trichinose Erkrankten ist zu bemerken, daß der Gasthofsbesitzer Donath, dessen Köchin, sowie die Schleußerin und die Amme der gefährlichen Krankheit bereits erlegen sind, und Frau Donath, der Kellner und Hausknecht noch schwer darnieder liegen. Soviel bekannt, soll sich die Zahl der Erkrankten auf gegen 50 belaufen. Den an Professor Virchow und andere Fachmänner gerichteten Anfragen, was zu thun, ist nur zur Antwort geworden: abwarten, da Mittel gegen diese Krankheit nicht bekannt sind.

† Beuthen. Die „Grenzztg." meldet: Am 13. d. war Herr Regierungspräsident von Hagemeister hier und besichtigte mit dem Landrathsamtsverweser Herr Regierungs-Assessor v. Wittken und dem Herrn Bürgermeister Küper den südlichen Theil des Kreises Beuthen. — Die erste Sendung der Anleihe aus dem Reichsinvalidenfonds im Betrage von 200,000 Thlr. ist am 16. in Papier hier eingetroffen. Der Coursverlust mit der Stempelsteuer beträgt hiervon 1867 Thlr. 8 Sgr.

△ Tworog. Die „Grenzztg." meldet von hier: „Auf dem jüdischen Begräbnißplatze in Langendorf, eine Meile von hier, wurde kürzlich bei dem heftigen Winde das Wehen eines weißen Gegenstandes bemerkt. Als man endlich den Muth faßte, die Sache näher zu untersuchen, fand man zum Entsetzen der jüdischen Gemeinde, daß der wehende Gegenstand ein Leichentuch war, man fand 4 Gräber geöffnet, die Leichen aus ihrer letzten Ruhestätte gerissen und auf die empörendste Art verstümmelt. Einigen waren die Hände, anderen die Füße abgetrennt. Nur die Gräber vor nicht langer Zeit begrabener Frauen waren von den Barbaren geschändet und zwar, wie die Untersuchung ergeben, hauptsächlich um die Leichen ihrer Haare zu berauben. Die Gemeinde in Langendorf bietet 50 Thlr. Prämie für die Ermittelung der Missethäter."

Laurahütte. Von hier wird der „Grenzztg." geschrieben: Die überhandnehmenden Einbrüche in Laurahütte haben Herrn Director Wehowski veranlaßt, nächtliche Patrouillen unter Führung eines Gendarmen anzuordnen. Es sind verschärfte polizeiliche Bestimmungen bekannt gemacht, wonach die Patrouillen angewiesen sind, auf diejenigen Persönlichkeiten, welche auf erfolgten dreimaligen Anruf nicht stehen bleiben, zu schießen. So ist kürzlich bei einem derartigen Fall auf ein Individuum, welches der ergangenen Aufforderung nicht Folge leistete, von dem Gendarm geschossen worden. Der Getroffene stürzte todt zur Erde, und bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß derselbe ein bekanntes gemeingefährliches Subject war. Hoffentlich wird dieser Fall den Strolchen als abschreckendes Beispiel dienen und den geängstigten Bewohnern von Laurahütte und Umgebung endlich Ruhe verschaffen.

Handel, Industrie rc.

♃ **Breslau**, 19. Februar. [Von der Börse.] Die Haltung der heutigen Börse war dieselbe, wie gestern; ziemlich feste Stimmung für internationale Speculationspapiere und Banken bei sehr geringen Umsätzen. Industriepapiere, insbesondere Montanwerthe, waren matter und angeboten. — Creditactien pr. ult. 144—143⅞ bez. u. Gd.; Lombarden 95⅜ bez.; Franzosen 195¼ Br. Schles. Bankverein 114¼ bez. u. Gd.; Breslauer Discontobank 79½. Eisenbahnen sehr still. — Laurahütte 167½—¼—7½ bez.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 74½ bez. Nachbörse unverändert.

Breslau, 19. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 11¼—12¼ Thlr., mittle 12¾—13¾ Thlr., feine 14½—15½ Thlr., hochfeine 15¾—16½ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18½—20 Thlr., hochfeine 20½—22½ Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., unverändert, pr. Februar, Februar-März und März-April 63 Thlr. Br., April-Mai 62¾—½—⅝ Thlr. bezahlt u. Gd., Mai-Juni 63 Thlr. Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 66 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 56 Thlr. Gd., pr. April-Mai 56¾ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 57½ Thlr. Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 83 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, gek. — — Ctr., loco 19 Thlr. Br., pr. Februar, Februar-März und März-April 18$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 18$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 19⅓ Thlr. Br., September-October 20½ Thlr. bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fest, gek. 10,000 Liter, loco 22 Thlr. Br., 21⅔ Thlr. Gd., pr. Februar und Februar-März 22⅙ Thlr. Gd., April-Mai 22⅙—⅚ Thlr. bezahlt, Br. u. Gd., Mai-Juni 22⅔ Thlr. bezahlt, Br. u. Gd., Juli-August 23¼ Br. u. Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 20 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. Br., 19 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 19. Febr. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedlaender.] Die letztwöchentlichen Hypotheken-Umsätze waren nicht unbeträchtlich und schmälerten sehr das bisher an ersten Stücken schon knappe Material. Da erste Eintragungen auf alte städtische Grundstücke fast ganz fehlen, finden Hypotheken auf solide Neubauten schnell Abgang; dagegen fehlen Käufer auf feine zweite 6proc. Appoints. Der Verkauf von Guts-Hypotheken leidet unter dem Mangel an zur Begebung geeigneten Stücken; diejenigen Eintragungen, die in den letzten Tagen dem Markt zugeführt wurden, gingen meist so hoch aus, daß ihre Placirung nicht zu bewerkstelligen ist. — Das Grundstück-Geschäft will noch immer nicht größere Dimensionen annehmen, trotzdem schon seit Monaten allerwärts eifrig unterhandelt wird. Die außerordentliche Geld-Abundanz hält Verkäufer von Preisnachlässen zurück und kann doch die Käufer zur Erhöhung der vor langer Zeit gemachten Gebote nicht bewegen. Während früher Mangel an passenden Geschäfts-Localen und Wohnungen, Käufer zu schnellem Abschluß trieb, werden jetzt, nachdem diesem Uebelstande ziemlich abgeholfen ist, die Unterhandlungen langsam fortgeführt und verleihen dem Geschäft einen schleppenden Charakter. In Bauplätzen war in den letzten Wochen etwas lebhafteres Geschäft.

[Preußische Bank.] Die ordentliche Generalversammlung der Meistbetheiligten ist auf den 27. März einberufen. Auf der Tagesordnung stehen die Vorlagen des Verwaltungsberichtes, des Jahresabschlusses, der Dividende und die Wahlen in den Central-Ausschuß.

[Deutsche Eisenbahn-Baugesellschaft.] Der „B. B.-C." schreibt: „Es ist, wie wir hören, dem Aufsichtsrath der Gesellschaft bereits der Geschäftsbericht und die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr, wie sie der Generalversammlung vorgelegt werden sollen, zur Kenntniß gebracht und von demselben in mehreren Sitzungen berathen worden. Von der Vertheilung einer Dividende ist unter den obwaltenden Verhältnissen selbstverständlich keine Rede. Man hat derart bilanzirt, daß durch starke Abschreibungen und Reservelegung die im Besitz der Gesellschaft befindlichen Terrains auf ihren jetzigen Werth gebracht werden. Es wird dadurch allerdings eine Unterbilanz hervorgebracht, die indeß durch die zeitgemäße Minderbewerthung des Terrainbesitzes der Gesellschaft ausgeglichen wird. Es wird der Generalversammlung die Mittheilung gemacht werden, daß man auf die Ausführung der verschiedenen Eisenbahnbauunternehmungen, welche man im Auge hatte, vor der Hand verzichten zu müssen glaube. Darunter figurirt auch das Project Hameln-Lütjehn, für welches die Concession bereits früher auf ein Jahr verlängert worden ist und für das man nun auf eine weitere Verlängerung hofft. Man ist indeß entschlossen, eventuell eher geleistete Cautionen verfallen zu lassen, als durch die Ausführung der betreffenden Unternehmung unter den jetzigen ungünstigen Umständen die Lage der Gesellschaft zu verschlimmern." Es wird [illegible] der Gesellschaft und wir halten dieselben angesichts des so tief gesunkenen Courses der Actien im Interesse der Actionäre für höchst angezeigt.

○ **Zabrze**, 18. Febr. [Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft.] Der Bericht, welchen die Direction dieser Gesellschaft Ihnen hat zugehen lassen, hat hier, am Sitze der Gesellschaft, sehr befremdet, weil er die brennende Frage nicht erörtert hat. Hier wirft man der Direction vor, die Bestände nicht rechtzeitig verkauft zu haben, ein Umstand, der bereits vor längerer Zeit den Herrn General-Director Schmieder, der als Vorsitzender des Aufsichtsrathes Gelegenheit haben sollte, den Director der Gesellschaft, Herrn Schmieder, zu controlliren, in Differenzen mit seinem Bruder gebracht haben soll. Jedenfalls werden die Actionäre gut thun, in der nächsten Generalversammlung auf die Lösung dieses Räthsels hinzuwirken, um jede Interessenverletzung zu vermeiden.

[Elbinger Actiengesellschaft für Eisenbahnbedarf.] Wir lesen in der „Berl. B.-Ztg.": Wie man uns aus Elbing schreibt, nehmen leider die Verhältnisse bei der Elbinger Actiengesellschaft für Eisenbahnbedarf einen Gang, bei dem eine außergerichtliche Regelung der gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten sehr unwahrscheinlich wird. In Folge des Umstandes, daß von Seiten der Gesellschafts-Vorstände noch an Personen, welche der Verwaltung nahe stehen, bedeutende Güterzahlungen zu einer Zeit gegeben worden sind, wo die finanziellen Verlegenheiten schon ziemlich klar zu Tage lagen, macht einzelne Gläubiger, welche sich dadurch beeinträchtigt sehen, sehr abgeneigt, in ein gütliches Arrangement zu willigen, da sie als Vorbedingung die Herausgabe der so spät erst gestellten Pfänder verlangen. Hiernach wird also die formelle Verhängung des Concurses mit jedem Tag wahrscheinlicher.

[Kohlenpreise.] Nach Bekanntmachung der kgl. Saarbrücker Bergwerksdirection tritt mit dem 1. März cr. eine Ermäßigung der Kohlenpreise für den Eisenbahndebit in Kraft, für die Kohlengruben des Saarbrücker Fiskus, für den Canal- und Landabsatz findet eine Preisermäßigung bereits am 23. Februar cr. statt.

Posen, 18. Febr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter regnerisch. — Roggen geschäftslos. Kündigungspreis —. Gek. — Wispel. Februar 62½ B. Februar-März 62¼ B. Frühjahr 62¼ B. G. April-Mai 62½ B. G. Mai-Juni 62¾ bez. G. Juni-Juli 63¼ bez. G. Juli-Aug. 63½ B. — Spiritus fest. Gekündigt —. Kündigungspreis —. Gek. — Liter. Febr. 21¾ bez. G. März 22 bez. G. April 22¼ bez. G. April-Mai 22¾—22⅞ bez. G. Mai 22⅞ bez. G. Juni 22⅞ bez. G. Juli 22⅞ bez. G., August 23—22⅞ bez. G. Loco Spiritus ohne Faß 21⅚ G.

Nürnberg, 17. Februar. [Hopfenbericht.] Die Witterung ist wieder gelinde. Das Geschäft hat bei ziemlichem Umsatz gleichen Fortgang; von den gestrigen Kaufabschlüssen sind namentlich verschiedene Mittelposten zu 50—55, 60—65 Fl. angezeigt, wobei eine Partie Holledauer zu 62 Fl. und 80 Prima zu 65—68 Fl. Erwähnung verdienen. Vom Exporteinkauf wurde nichts bekannt, dennoch bezifferte der Umsatz bei vorwöchentlichem festen Preisstande 100—120 Ballen. Am heutigen Markte blieb bis Mittag das Geschäft sehr geringfügig; die kleinen Abschlüsse weisen in Secunda und gut Secunda gleichen Preisstand nach und der Umsatz beziffert kaum 50 Ballen.

„**Nr. 8 des 15. Jahrganges der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Physiologische Winke über die Ernährungstheorie der landw. Hausthiere. Von Paul Scheibe. II. (Fortsetzung.) — Zur Milchcultur. — Internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Bremen. — Künstliche Wolken zur Verhütung der Spätfröste. — Wichtige Mittheilung für die deutschen Landwirthe. — **Feuilleton.** Haus-, Hof- und Gartenplaudereien. — **Jagd- und Sportzeitung.** — **Mannigfaltiges.** — **Provinzialberichte.** Aus Breslau. — Vom Wochenmarkte. — Zum Milchverkauf in Breslau. — Aus Waldenburg. — **Auswärtige Berichte:** Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh. — Hopfenberichte. — **Literatur.** — **Wochenkalender.** — **Briefkasten der Redaction.** — **Landwirthschaftlicher Anzeiger:** Superphosphat für Weizen. — Eine merkwürdige Schweine-Race. — Berliner Schlachtviehmarkt. — Berliner Viehmarkt. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Posener Wochenbericht. — Königsberger Wochenbericht. — Magdeburger Marktbericht. — Dresdener Wochenbericht. — Trautenauer Garnmarkt. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — **Inserate.**

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Carl August Neunzig in Berlin, Elisabeth-Ufer Nr. 24. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Rosenbach; erster Termin: 3. März cr.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 21. Januar 1874.

Herr Geh. Bergrath Prof. Dr. Roemer berichtete über die geologischen Verhältnisse des Gotthard-Tunnels und erläuterte dieselben durch Vorlegung der gerade rechtzeitig erschienenen sehr lehrreichen geologischen Karte des Gotthardgebietes von K. von Fritsch (Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz, herausgegeben von der geologischen Commission der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft auf Kosten der Eidgenossenschaft. 15. Lieferung. Das St. Gotthardgebiet mit einer geologischen Karte und 4 Tafeln von Karl von Fritsch. Bern 1873.) und durch eine Anzahl von Gesteinsstücken aus den Anfängen des Tunnels selbst.

Der Tunnel, welcher bekanntlich die Orte Geschenen im Reuß-Thale und Airolo im Tessin-Thale in gerader Richtung und in einer Längenerstreckung von zwei geographischen Meilen (14,900 Meter) verbinden soll, wird den Gebirgsstock des St. Gotthard in solcher Weise quer durchschneiden, daß über ihm sich eine gegen 1000 Meter mächtige Bergmasse befinden wird, da die Sohle des Tunnels 1100 Meter und die Paßhöhe der jetzigen Fahrstraße 2093 Meter über dem Meeresspiegel liegen. Die Gesteine, welche man in dem Tunnel antreffen wird, werden aller Wahrscheinlichkeit nach dieselben sein, aus denen der Gebirgsstock an der Oberfläche zusammengesetzt zeigt. Dieses ist nun durchaus vorherrschend Gneiß in verschiedenen Varietäten und mit Einlagerungen von Hornblende- und Diorit-Schiefern. Nur im Ursern-Thale bei Andermatt treten Sericit- und Chlorit-Schiefer auf. Der durchaus vorherrschende Gneiß ist im Ganzen von großer Härte und Festigkeit und wird den Bohrarbeiten viel bedeutendere Hindernisse entgegenstellen als in dem 1¼ Meilen langen Mont-Cenis-Tunnel, der fast ganz in schiefrigen Sedimentär-Gesteinen von geringer Festigkeit liegt, zu überwinden waren. Von besonderem Interesse wird bei dem Fortschreiten der Tunnel-Arbeiten auch die Entscheidung der Frage sein, ob die merkwürdige, noch in ihrer Erklärung große Schwierigkeit bietende fächerförmige Schichtenstellung des Gneiß und der eingelagerten crystallinischen Schiefergesteine, derzufolge die Gneiß-Schichten in der Achse des Gebirgsrückens fast senkrecht stehen, nach Norden und Süden aber gegen die Achse geneigt erscheinen, in dem Tunnel ebenso wie auf der Oberfläche des Gebirges wahrnehmbar ist. Durch einen vom wissenschaftlichen Standpunkte sehr dankbar anzuerkennenden Beschluß des schweizerischen Bundesraths ist die Einrichtung getroffen, daß von den verschiedenen Gesteinen, welche der Tunnel durchfahren wird, Gesteinsproben geschlagen werden sollen, die zu Sammlungen vereinigt an wissenschaftliche Institute in und außerhalb der Schweiz abgegeben werden sollen. Durch die Fürsorge unseres Cultus-Ministeriums ist auch das hiesige mineralogische Museum der k. Universität mit einer solchen Sammlung bedacht. Die Gesteinsstücke, welche der Vortragende vorlegte, gehören der ersten unlängst eingetroffenen Suite dieser Sammlung an. Es sind kunstgerecht geschlagene Stücke verschiedener Gneiß-Varietäten, deren Fundstellen durch genaue Angabe der Entfernung vom Nord- oder Süd-Portale des Tunnels bestimmt bezeichnet sind.

Demnächst wurde vorgelegt: Flötzkarte des Donezer Steinkohlengebirges, unter der Leitung von G. von Helmersen entworfen von den Bergingenieuren Gebrüdern von Nossow, Antipow, Scheltonoschtin und Wassiljew. 2 Blätter. St. Petersburg 1872. (Titel und Ortsnamen russisch.)

Das Steinkohlengebirge nimmt im europäischen Rußland zwar sehr große Flächenräume ein, aber der Kohlenreichthum entspricht nicht dieser großen Verbreitung der kohlenführenden Formation oder wenigstens sind in den vorzugsweise industriellen mittleren Gouvernements sind Kohlenflötze von gleicher Güte und Mächtigkeit wie derjenigen der deutschen Kohlen-Bassins bisher nicht bekannt. Das werthvollste Kohlenbecken Rußlands ist offenbar dasjenige des Donez-Gebietes. Hier sind Flötze von ansehnlicher Mächtigkeit und von sehr guter Qualität der anthracitischen Kohle in weiter Ausdehnung nachgewiesen und zum Theil schon im Abbau befindlich. Da zugleich reiche Lager von gutem Thoneisenstein vorhanden sind, so sind hier die Hauptbedingungen für eine bedeutende Eisen-Industrie gegeben. Durch mehrere neue Eisenbahnen, welche von Taganrog in zwei verschiedene Theile des Gebietes führen, ist für den Absatz der Kohlen das Asowsche Meer und damit auch das schwarze Meer und das Mittelmeer eröffnet, ein Umstand, der bei der Kohlenarmuth der Mittelmeerländer diesem Kohlen-Bassin in der Zukunft eine große Bedeutung verspricht. Es lag deshalb alle Veranlassung vor, von diesem wichtigen Gebiete eine möglichst genaue Flötzkarte herstellen zu lassen. Der Name des um die geologische Kenntniß und den Bergbau Rußlands hoch verdienten Generals von Helmersen, welchem die Leitung dieses Unternehmens übertragen war, bürgt dafür, daß die Aufnahmen mit Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß ausgeführt wurden. Außer den Kohlenflötzen sind auf der Karte auch die Sandstein- und Kalkstein-Lager, sowie die Eisenerzlager und die Bleiglanz-Vorkommen verzeichnet. Ein deutsch geschriebener kurzer Bericht v. Helmersen's erläutert in klarer Darstellung die allgemeinen Verhältnisse des Kartengebietes.

Endlich legte derselbe Vortragende den wohl erhaltenen Unterkiefer eines Bären vor, welcher in den Marmorbrüchen am Kitzelberge bei Kauffung im Katzbach-Thale unlängst gefunden wurde. Derselbe fand sich in einer durch den Betrieb der Steinbrüche aufgeschlossenen Höhle, welche einen seitlichen Eingang nicht besaß, wohl aber nach oben eine jetzt mit Kalksinter und Letten ausgefüllte Oeffnung gehabt haben mag. Eine große Anzahl Bein-, Rippen- und Wirbel-Knochen, welche anscheinend von demselben Thiere, wie der Unterkiefer herrühren, lag mit dem Unterkiefer zusammen. Ob der Unterkiefer der noch jetzt lebenden Bären-Art oder dem Höhlenbären (Ursus spelaeus) angehört, ist nicht leicht zu entscheiden, da die beiden neuerlichst von vielen Forschern nur als Varietäten betrachteten und jedenfalls sehr nahe stehenden Arten vorzugsweise nur nach dem Stirn-Profil unterschieden werden. Die Dimensionen des fraglichen Unterkiefers sind viel kleiner als bei dem ausgewachsenen Höhlenbären und er könnte deshalb, wenn er zu dieser Art gehört, nur von einem jüngeren Thiere herrühren. Die Erhaltungsart des Unterkiefers und der übrigen Knochen ist ganz diejenige echt fossiler Knochen und namentlich hängen sie stark an der Zunge. In jedem Falle ist daher durch diesen Fund das in Schlesien bisher unbekannte Vorkommen eines fossilen Bären in einer Kalkstein-Höhle nachgewiesen worden. Der Herr Bergwerks-Director Promnitz in Jauer hat sich durch die Mittheilung dieser fossilen Knochen, sowie auch der näheren Umstände, unter welchen dieselben gefunden wurden, um das mineralogische Museum der Universität und um die geologische Kenntniß der Provinz verdient gemacht, was der Vortragende dankbar hervorhob.

Herr Professor Dr. Grube benutzte die sich darbietende Gelegenheit, den Anwesenden einen äußerst dunkelfarbigen im gewöhnlichen Sprachgebrauch als schwarz zu bezeichnenden Haasen zu zeigen, der auf einer vom Herrn Grafen Chamaré bei Frankenberg veranstalteten Treibjagd geschossen und von Herrn Conservator Tiemann ausgestopft war. Kopf, Füße, Schwanz waren durchaus schwarz, der Bauch schiefergrau, die langen Rückenhaare in der Mitte schwarz, an beiden Enden grau gefärbt. Diese, gewiß in Deutschland höchst seltene Färbung bei Haasen soll nach einer dem Vortragenden von glaubwürdiger Seite in Dorpat gemachten Mittheilung im Mohilew'schen Gouvernement häufiger begegnen, doch fragt sich, ob sie nicht blos auf Lepus variabilis zu beziehen ist. Es giebt eine ganze Reihe von Säugethieren, bei denen sie theils sporadisch beobachtet wird, theils an manche Gegenden besonders gebunden erscheint, ohne jedoch auch hier durchgängig aufzutreten. Es giebt schwarze Panther und Jaguare, schwarze Bären, Wölfe und Füchse, und man ist in früheren Zeiten geneigt gewesen, diese als eigene Arten zu betrachten. Die schwarze Ratte ist es in der That und durch sichere Kennzeichen von der gemeinen Wanderratte zu unterscheiden, die andern genannten schwarz gefärbten Thiere aber werden jetzt wohl ziemlich allgemein als bloße Farbenvarietäten angesehen. Interessant ist es immerhin, der geographischen Verbreitung dieser Färbung nachzugehen. Vom schwarzen Jaguar wurden Rengger mehrere Felle in Paraguay vorgelegt, schwarze Leoparden,, von denen der Vortragende selbst einen in einer Menagerie zu sehen Gelegenheit hatte, sind in Java zu Hause. Bei beiden Katzen ist der Grundton der Färbung nur ein sehr dunkles Braun, da man die schwärzlichen Ringzeichnungen hindurch erkennt. Was die mehr nordischen Thiere betrifft, so hat zuerst Professor v. Baer darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Dunkelheit gegen den Osten von Sibirien zunimmt, und daß sich durch die Schwärze des Pelzwerks, welche besonders und namentlich auch beim Zobel geschätzt wird, Daurien auszeichnet. Im Amurlande werden die Eichhörnchen, die bei uns im Sommerkleide so entschieden rothbraun auftreten, nach Middendorf und L. v. Schrenk braunschwarz, oder wie im Nertschinskischen Gebiet und namentlich am untern Argun ganz schwarz, im Winter schwarzgrau, und auch beim gemeinen Igel fand dort Schrenk die Stacheln schwärzer als bei dem europäischen. Für die schwarzen Bären werden keine bestimmten Districte angegeben, man hat aber das festgestellt, daß die Gebirgsthiere lichtere Färbungen tragen als die Bewohner der Ebenen. Der schwarze Wolf wird noch von Cuvier als eigene Art (Canis Lycaon) aufgeführt: er ist sowohl im südlichen Europa, auf den Pyrenäen, als im nördlichen, doch immer nur einzeln angetroffen, und auffallender Weise öfters mit einzelnen weißgefärbten Stellen, wie manche Hunde, aber von den nordamerikanischen giebt Richardson an, daß sie am Saketsohewan und Missouri und in Florida häufig schwarz gefunden werden. Sehr dunkle dem C. Lycaon sich nähernde Wölfe scheinen dem südlichen Theil des Amur und seinen rechten Zuflüssen eigen, während die Steppenwölfe sehr gelbgrau, selbst röthlich sind. Der schwarze Fuchs endlich, dessen Pelzwerk einen so hohen Werth hat, besonders wenn die Haarspitzen silberweiß glänzen, gehört zu den großen Seltenheiten. Professor v. Middendorf konnte im Stonowoigebirge nur ein einziges Fell zu Gesichte bekommen, für das er 150 Silberrubel vergeblich bot. Unter den Vorräthen der Petersburger Pelzhändler, deren Durchmusterung einen wahren Genuß bietet, sah der Vortragende auch einen Pelz von schwarzem Fuchs, der noch keineswegs von erster Qualität war, und doch 4000 Silberrubel kosten sollte; die schönsten wandern meist an den kaiserlichen Hof und gehören zu den kostbarsten Geschenken des Monarchen. Aber auch für den schwarzen Fuchs werden gewisse Gegenden angeführt, in denen er häufiger als sonst vorkommt, so die Ostküste Kamschatka's, welche zu Stellers Zeiten jährlich mehrere lieferte, auf den Fuchsinseln sollen die schwarzen öfter als die rothen begegnen, und Sachalin soll an schwarzen reich sein. Es ist sehr zu bedauern, daß der schwarze Haase nach dem Schlosse des Herrn Grafen Chamaré zurückwandern muß: in dem zoologischen Museum von Breslau würde er gewiß die Verwunderung zahlreicher einheimischer und fremder Besucher erregt haben.

Herr Appellationsgerichtsrath Witte fügte hinzu, daß er von dem bei Käfern beobachtenden Melanismus ein ausgezeichnetes Beispiel an dem in Griechenland vorkommenden Calosoma Merlini habe, die nichts anderes als ein schwarzes Calosoma sycophanta sei. Grube. Römer.

Schützen- und Turn-Zeitung.

T. **Bunzlau**, 18. Februar. In der ersten diesjährigen General-Versammlung des Turn- und Feuer-Rettungs-Vereins wurde, nachdem der Vorsitzende über das Vereinsleben im Jahre 1873 Bericht erstattet, die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt, resp. wieder gewählt: zum Vorsitzenden Dr. v. d. Velde, zu dessen Stellvertreter Beigeordneter Salomon, zum Schriftführer Rendant Jacob, Stellvertreter Schriftsetzer Klasse, zum Turnwart Schneidermeister Bermann, Stellvertreter Canzlist Meyer, zum Rettungswart Schriftsetzer Pachaly, Stellvertreter Buchbindermeister Stoltz, Turnzeugwart Schneidermeister Langosch, Stellvertreter Restaurateur Krause, Rettungszeugwart Kürschnermeister Tresper, Stellvertreter Restaurateur Bode, Kassenwart der Turnabtheilung Kupferschmiedemeister Hampel, der Rettungsabtheilung Lederhändler Milde. Zur Belebung des Vereinslebens wurde beschlossen, allwöchentlich einen geselligen Abend abzuhalten. Der Gautag des II. Niederschlesischen Turngaus, dessen Vorort Bunzlau ist, wird am 8. März stattfinden und damit eine turnerisch-theatralische Abendunterhaltung und ein Ball verbunden werden.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 19. Februar. Reichstag. Vor der Tagesordnung erklärt der elsässisch-lothringische Abgeordnete Pougnet: Ich protestire gegen das Protokoll der gestrigen Sitzung, worin gesagt wird, der Straßburger Bischof Raeß habe im Namen seiner Glaubensgenossen gesprochen. Daß dergleichen gesagt worden, hörten wir nicht. Ich bin in der Lage, zu erklären, daß der Bischof in seinem eigenen Namen,

nicht aber im Namen der katholischen Abgeordneten von Elsaß-Lothringen gesprochen hat. Es folgt die Gewerbeordnungsnovelle.

Bei der ersten Lesung derselben empfiehlt Bamberger Berathung in einer Commission. Rässelmann hält das Gesetz für ein Ausnahmegesetz, für eine Kriegserklärung gegen die Arbeiterclasse. Man wolle die Arbeiterclasse feudalisiren. Gegen Strikes helfe das Gesetz Nichts. Schulze-Delitzsch beleuchtet das Gesetz, er will die Bestrafung des Contractbruchs nach den Vorschriften der Strafproceßordnung. Die Debatte wird auf morgen vertagt, wo auch das Reichspreßgesetz zur Berathung steht.

Das Herrenhaus setzt die Berathung des Civilehegesetzes fort, lehnte den Antrag Pleß betreffend die Eheschließung durch die Richter ab, und nahm die §§ 6 bis 46 in der Commissionsfassung an.

Paris, 19. Febr. Die Delegirtenversammlung der Republikaner im Departement Vaucluse stellte Ledru Rollin als Candidaten der Nationalversammlung auf; die Organe der gemäßigten Linken mißbilligten diese Candidatur.

London, 19. Febr. Die officielle Liste des Ministeriums Disraeli wird nicht vor morgen veröffentlicht, aber als gewisse Mitglieder gelten: Derby, Marquis von Salisbury, Herzog von Richmond, Lord Cairns, Gathorne Hardy, Ward, Hunt, Sir Stafford und Northcote. Lord George Hamilton ist als Unterstaatssecretär des Auswärtigen designirt. „Daily Telegraph" zufolge würde Gladstone aus Gesundheitsrücksichten die Leitung der liberalen Partei aufgeben und sich nur an den erheblichsten Debatten betheiligen.

Der Aschantikönig nahm die ihm auferlegte Kriegskostenentschädigung von 200,000 Pfd. an.

Haag, 18. Februar. Vom Kriegsschauplatze in Atchin ist von dem Oberbefehlshaber der holländischen Truppen folgendes Telegramm vom 14. d. Mts. hier eingetroffen: Wir haben am 12. Februar ein Fort erobert, welches der atchinesische Führer Toekoenanta gegen unseren Verbündeten Toekoenek errichtet hatte. Unsere Verluste bestanden in 3 Todten und 13 Verwundeten. Diese Operation hatte sowohl einen politischen wie strategischen Zweck. Toekoenanta befindet sich auf der Flucht. — Die Cholera ist bei unseren Truppen im Abnehmen.

Athen, 19. Februar. In Folge der Wahl eines oppositionellen Kammerpräsidenten demissionirte das Ministerium Delegiorgis. Mit der Neubildung des Cabinets ist Bulgaris betraut, dem die Opposition ihre Unterstützung zusagte.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 19. Februar. Teutsch und andere Elsaß-Lothringer sind abgereist. Die Uebrigen blieben, um ihren Protest gegen Raeß zu Protokoll zu geben.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 19. Februar. [Schluß-Course.] Flau.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	19.	18.	Cours vom	19.	18.
Oesterr. Credit-Actien	145	144⅞	Bresl. Makler-B.-B.	91	91
Oesterr. Staatsbahn	195⅜	195½	Laurahütte	167½	167¼
Lombarden	95½	95⅜	Ob.-S. Eisenbahnbed.	74⅜	75⅝
Schles. Bankverein	114	113¾	Wien kurz	90	89⅝
Bresl. Discontobank	80	79¾	Wien 2 Monat	89⅜	89⅛
Schles. Vereinsbank	92¼	92¼	Warschau 8 Tage	92⅝	92½
Bresl. Wechslerbank	68¾	68	Oesterr. Noten	89⅞	89⅝
do. Prov.-Wechslerb.	68½	68	Russ. Noten	92¾	92, 11
do. Maklerbank	76	76½			

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

	19.	18.		19.	18.
4½proc. preuß. Anl.	104¼	104¼	Köln-Mindener	137¼	136½
3½proc. Staatsschuld	92½	92½	Galizier	104¼	104⅞
Posener Pfandbriefe	93⅜	93½	Ostdeutsche Bank	76	76
Oesterr. Silberrente	66⅞	66⅝	Disconto-Commandit.	166¾	165⅝
Oesterr. Papier-Rente	63¼	62⅞	Darmstädter Credit	155	154⅜
Türk. 5% 1865er Anl.	38⅞	38⅜	Dortmunder Union	71⅞	72
Italienische Anleihe	60	60⅛	Kramsta	100½	100⅜
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68	68⅛	London lang	6, 21¾	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41⅞	41½	Paris kurz	80$\frac{5}{12}$	—
Oberschl. Litt. A.	159⅞	159½	Moritzhütte	60	60
Breslau-Freiburg	101	101	Waggonfabrik Linke	57½	58
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	122⅜	122	Oppelner Cement	62½	63
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	121⅜	121¼	Ver. Br. Oelfabriken	70¼	70¼
Berlin-Görlitzer	96½	96⅞	Schles. Centralbank	—	—
Bergisch-Märkische	95½	94¾			

Fest, animirt. Credit durch Contreminedeckung besonders lebhaft, Bahnen höher, Banken und Industriewerthe vernachlässigt. Bergwerke durch schlechte Glasgower Course zurückgehalten.

Nachbörse: Creditactien 145¼, Franzosen 195½, Lombarden 95½.

Berlin, 19. Februar, 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 143¾. Staatsbahn 195⅛. Lombarden 95⅛. Italiener 59⅞. Türken 38⅜. 1860er Loose 96⅞. Amerikaner 100¼. Rumänen 41¾. Mindener Loose 96¾. Galizier 104¼. Silberrente 66⅞. Papierrente 63. Dortmunder 71. Discontocom. —. Provinzialdisc. —. Ziemlich fest.

Berlin, 19. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 143¾. 1860er Loose 96¾. Staatsbahn 194⅜. Lombarden 95⅛. Italiener 60. Amerikaner 100¼. Rumänen 41½. — Fest.

Weizen: April-Mai 86¾, Juli-August 84¾. Roggen: April-Mai 62½, Juni-Juli 60¾. Rüböl: April-Mai 19¾, September-October 21⅛. Spiritus: April-Mai 22, 15, —, August-September 23, 07.

Wien, 19. Februar. [Schluß-Course.] Fest.

	19.	18.		19.	18.
Rente	70, 10	70, 10	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	326, 50	327, —
National-Anlehen	74, 55	74, 45	Lomb. Eisenbahn	161, 50	161, 50
1860er Loose	104, 50	104, 50	London	112, —	112, 25
1864er Loose	142, —	142, 20	Galizier	233, —	232, 50
Credit-Actien	241, 25	241, 50	Unionsbank	140, 75	142, 50
Nordwestbahn	191, 50	192, —	Kassenscheine	166, 75	166, 75
Nordbahn	204, 50	204, 50	Napoleonsd'or	8, 92½	8, 93½
Anglo	154, 25	154, 75	Boden-Credit	117, —	117, —
Franco	46, 75	47, —			

Paris, 19. Februar. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 58, 80. Anleihe 1872 93, 07, do. 1871 —, —, Italiener 60, 65, Staatsbahn 731, 25, Lombarden 361, 25. Türken 38, 95.

London, 19. Febr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 03. Italiener 60. Lombarden 14½. Amerikaner 106½. Türken 38½. Nachtfrost.

London, 19. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) Consols 92, 05. Ital. 5% Rente 59, 15. Lombarden 14⅜. 5% Russen de 1871 99⅜. do. 5% de 1872 98⅞. Silber 58½. Türkische Anleihe de 1865 39. 6% Türken de 1869 52. 6% Verein. Staaten pro 1882 106½. Berlin —, —. Hamburg 3 M. —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Silberrente 66⅝. Papierrente 63⅝. Platzdiscont — %. Bankauszahlung —. —

Paris, 19. Februar. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.) Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 58, 80. Neueste 5pct. Anleihe 1872 93, 15. dto. 1871 —, —. Italien. 5pct. Rente 60, 70. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 708, 75, Neue dto. —. dto. Nordwestbahn 427, 50. Lombardische Eisenbahn-Actien 361, 25. dto. Prioritäten 249, 50. Türken de 1865 39, 30. dto. de 1869 262, 59. Türkenloose gest. 101, —.

Newyork, 18. Febr., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 12½. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 1885 $^5/_{20}$ 120⅞. 5% fund. Anleihe 114. Bonds de 1887$^5/_{20}$ 120¼. Erie 48½. Baumwolle in Newyork 16¼. do. in New-Orleans 16¼. Raff. Petroleum in Newyork 15¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 15. Mehl 6, 80. Rother Frühjahrsweizen 1, 60. Kaffee Rio 25. Havannah-Zucker (Muscovade) 7¾. Getreidefracht 10.

Köln, 19. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen besser, März 9, 4½, Mai 9½. Roggen fester, März 6, 12½, Mai 6, 9½. — Rüböl behauptet, loco 10$^7/_{10}$, Mai 10¾. Wetter: Rauh.

Hamburg, 19. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen: ruhig, per Februar 250, April-Mai 261. — Roggen: ruhig, per Februar 192, April-Mai 187. Rüböl: still, loco 62, Mai 62½.

Paris, 19. Februar. [Getreidemarkt.] Rüböl: Februar 83, —, Mai-Aug. 84, 75. Sept.-Decbr. 86, 75. Ruhig. Mehl: Februar 78, 50, März-April 78, 50, Mai-Aug. 78, —. Ruhig. Spiritus: Februar 63, 25. Ruhig. Weizen: Februar 37, 50, Mai-Aug. 36, 25. Ruhig. — Wetter: veränderlich.

Berlin, 19. Febr. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: matter, April-Mai 86½, Juni-Juli 86, Juli-August 84½. Roggen: flau, April-Mai 62¼, Mai-Juni 61¼, Juni-Juli 60¼. Rüböl: matter, Februar 19⅓, April-Mai 19⅝, September-October 21. Spiritus: matter, Febr.-März 22, 06, April-Mai 22, 11, Juni-Juli 22, 25. Hafer: April-Mai 59¾, Juni-Juli 59½.

Stettin, 19. Februar. (Orig.-Dep. d. Bresl. H.-Bl.) Weizen: still, per Frühjahr 85⅞. Juni-Juli 84¾. Roggen, per Frühjahr 60⅞, Mai-Juni 59, Herbst 56. Rüböl Februar 18⅓, April-Mai 18⅚, Herbst 20⅓. Spiritus matter, per loco 21$^{11}/_{12}$, Februar-März 22¼, Frühjahr 22$^5/_{12}$, Juni-Juli 22⅞. Petroleum per Februar 14$^1/_{12}$. Rübsen Februar —.

Ausweise.

Paris, 19. Febr. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 42,493,000, Portefeuille mit Ausnahme der gesetzmäßig verlängerten Wechsel Abnahme 49,528,000, Vorschüsse auf Metallbarren Abnahme 7,735,000, Notenumlauf Abnahme 42,035,000, Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 19,432,000 Laufende Rechnung der Privaten Zunahme 21,181,000, Staatsschatzschuld Abnahme 17,530,000.

London, 19. Febuar. [Bankausweis.] Totalreserve 12,783,398 Pfd. Strl. Notenumlauf 24,997,985 Pfd. Sterl. Baarvorrath 22,781,383 Pfd. St. Portefeuille 1,760,815 Pfd. St. Guthaben der Privaten 18,106,523 Pfd. St. Guthaben des Staatsschatzes 7,788,394 Pfd. St. Notenreserve 12,020,295 Pfd. St.

In **Myers Amerikanischem Circus** beginnen die **Gebrüder Moe** heute ein kurzes Gastspiel als Schlittschuhläufer. Es geht ihnen ein bedeutender Ruf voraus, denn sowohl in Amerika, als auch in Frankreich und England, wie auch zuletzt in Berlin im Circus Renz haben dieselben die größte Sensation erregt und überall stürmischen Applaus geerntet. Die Herren Moe treten zuerst als gewöhnliche Schulknaben auf und nachdem sie einige Pirouetten und Kunststücke ausgeführt haben, verschwindet einer derselben, um gleich darauf als einer der fashionabelsten Stutzer wieder zu erscheinen, der mit mancherlei Unglück und Gefahren zu kämpfen hat, um sich nicht den Hals zu brechen. Seine komischen Stellungen und Bewegungen setzen die Lachmuskeln der Anwesenden dermaßen in Bewegung, daß es schwer hält, wieder aus dem Lachen heraus zu kommen. In der Zeit, wo sich **Herr v. Habenichts** auf dem Eise amüsirt und seine Purzelbäume schlägt, verschwindet der andere Bruder, um als eine fein gekleidete Dame wieder zu erscheinen und **Herr v. Habenichts** hat nichts eiliger zu thun, als mit derselben ein Liebesverhältniß anzuknüpfen und wir sehen bei dieser Gelegenheit das Liebespaar, beide natürlich auf Schlittschuhen, in den allerkomischsten Situationen. Mit Worten lassen sich dieselben nicht wiedergeben, sondern man muß sie selbst sehen, um eine Idee von der komischen Seite dieser Vorstellung zu gewinnen, und verfehlen wir daher nicht, die vielen Liebhaber des Schlittschuhlaufens auf die Productionen der **Gebrüder Moe** aufmerksam zu machen. [2859]

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Rüling** aus Dresden zeige ich hierdurch allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [837]
Creutzburg OS., im Februar 1874.
Dr. **Paul Möbius**, Arzt.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit Herrn **Max Breslauer** aus Posen beehren wir uns Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen. [2852]
Wüstegiersdorf, im Februar 1874.
Emanuel Cohn und Frau.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Oscar Berkowitz,
Bertha Berkowitz geb. Rother.
Striegau, den 18. Februar 1874.

Entbindungs-Anzeige.
Heut Morgen gegen 9 Uhr wurde uns ein kräftiger Knabe geboren.
Breslau, den 19. Februar 1874.
[1793] **Carl Petzold.**
Anna Petzold, geb. **Beck.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut [836]
S. Sklarek.
Ida Sklarek, geb. **Glaser.**
Lissa, Posen, 18. Februar 1874.

Statt jeder besonderen Meldung.
Dem Herrscher über Leben und Tod hat es gefallen, heute — kurz vor 4 Uhr Morgens — unsern geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den Kaufmann **Louis Grempler**, im 69. Lebensjahre nach längerem schweren Leiden aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Theilnahme bitten [2827]
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 19. Februar 1874.

Heut früh 4 Uhr starb nach langen Leiden mein Onkel und langjähriger Associé Herr **Ludwig Grempler**. Ich betrauere in ihm ebensowohl den treuen Mitarbeiter, wie den väterlichen Freund. [1784]
Breslau, den 19. Februar 1874.
Hermann Grempler.

Todes-Anzeige.
Heut verschied nach langem schweren Leiden unser hochverehrter Mitchef, Herr Kaufmann [1779]
Louis Grempler
im Alter von 69 Jahren.
Sein biederer Charakter und freundliches Wesen sichern ihm in unseren Herzen ein bleibendes Andenken.
Breslau, den 19. Februar 1874.
Das Personal der Handlung E. E. Preuß.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 6½ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager der königl. Eisenbahn-Secretär **Kolodzie** im Alter von 63½ Jahren an der Unterleibs-Entzündung. [1794]
Breslau und Gleiwitz, den 19. Februar 1874.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 18. d. M. starb nach mehrwöchentlicher Krankheit der königliche Eisenbahn-Secretär Herr **Kolodzie** im Alter von 64 Jahren.
Wir verlieren in demselben einen langjährigen Freund und Collegen biederen Charakters, dessen Andenken in uns nie erlöschen wird.
Trauerhaus Bahnhofsstraße Nr. 10.
Beerdigung Sonnabend den 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr. [2845]
Breslau, den 19. Februar 1874.
Die Beamten der königl. Ober-Betriebs-Inspection der Oberschlesischen Eisenbahn.

Heut morgen starb nach kurzem Krankenlager unser heißgeliebter, theurer Vater und Großvater, der Königl. Justizrath und Rechtsanwalt [823]
Gustav Adolf Scholtz,
in einem Alter von 69½ Jahr.
Neisse, den 18. Februar 1874.
Klara Scholtz, als Tochter.
Theodor Spohrmann, } als Enkel-
Marie Spohrmann } Kinder.

Nachdem vor kaum 8 Monaten sich das Grab über die irdischen Ueberreste eines aus unserer Mitte geschiedenen theuren Collegen geschlossen, haben wir abermals einen herben Verlust zu beklagen. Nach kurzem Leiden rief heut früh 5½ Uhr der unerbittliche Tod den Rechtsanwalt und Notar Justizrath [827]
Gustav Scholtz
zum besseren Jenseits ab. Jeder von uns hat in ihm einen aufrichtigen und wahren Freund, sowie einen stets dienstfreundlichen liebenswürdigen Collegen verloren, dessen Andenken uns stets unvergeßlich sein wird.
Leicht sei ihm die Erde.
Neisse, am 18. Februar 1874.
Die Mitglieder, der Staatsanwalt und die Rechts-Anwälte des hiesigen Kreisgerichts.

Heut morgen starb nach kurzem Krankenlager der königl. Justizrath Herr
Gustav Adolf Scholtz.
Der Verstorbene war stets ein thätiges und einflußreiches Mitglied. Aufrichtig bedauern wir sein Hinscheiden und wird sein Andenken stets unvergeßlich bleiben. [825]
Neisse, den 18. Februar 1874.
Die Bürger-Ressource.

Heute Morgen verschied nach kurzem Krankenlager **der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Herr**
Gustav Adolf Scholtz.
Der Verstorbene zeichnete sich durch die Gediegenheit seines Charakters aus, war infolge seiner in jeder Beziehung edlen Handlungsweise allgemein geachtet und im wohlverstandenen Interesse der Communal-Verwaltung über 20 Jahre ein eifrig thätiges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und verschiedener Verwaltungs-Deputationen. Wir beklagen aufrichtig diesen Verlust und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Neisse, den 18. Februar 1874.
Der Magistrat
und die [2846]
Stadtverordneten-Versammlung.

Heut früh gegen 6 Uhr starb nach kurzem Leiden der Königl. Justizrath
Herr Gustav Adolf Scholtz.
Der unterzeichnete Verein, zu dessen Stiftern er gehörte, verliert an ihm ein unermüdlich thätiges Vorstands-Mitglied, in welchem derselbe seit Begründung des Vereins als Director eine gewissenhafte und segensreiche Thätigkeit entwickelte. [824]
Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben.
Neisse, den 18. Februar 1874.
Der Vorstand und Ausschuß des Vorschuß-Vereins zu Neisse eingetragene Genossenschaft.

Ein harter, schmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Der langjährige treue Förderer und Vorsteher unseres Vereins, [826]
Herr Justizrath Scholtz,
der 69jährige, jugendlich rüstige Mann, ist uns plötzlich durch den Tod entrissen worden. Wir verlieren in ihm eine feste Stütze unserer Bestrebungen, und werden seiner Verdienste, wie seiner vielen liebenswürdigen und rühmlichen Eigenschaften stets in dankbarer Erinnerung gedenken.
Neisse, den 18. Februar 1874.
Der Turn-Verein.

Todes-Anzeige. [822]
Gestern Abend 5 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unsere innigst geliebte Tochter **Antonie**. Dies zeigen wir mit tiefbetrübten Herzen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an.
Oppeln, den 18. Februar 1874.
Seraphin Buffa.
Auguste Buffa, geb. **Helfr'cht.**

Nach langem Leiden entriß uns heute der Tod unseren theuren Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel **Moritz Herzberg** im 55. Lebensjahre. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend an. [829]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Myslowitz, den 17. Februar 1874.

Nach mehrmonatlichen schweren Leiden verschied heute unser braver College und Freund, der Kaufmann **Moritz Herzberg** hier. Geschätzt von Allen, die ihn kannten, bewahrte er nicht nur durch musterhafte Pünktlichkeit in seinem Berufe als Rendant unseres Vereins die Anerkennung aller Mitglieder desselben, sondern auch durch sein bescheidenes, frommes Wesen unsere wahre Freundschaft und die Liebe der bedürftigen Menschheit. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben. [828]
Myslowitz, den 17. Februar 1874.
Der Vorstand des Wohlthätigkeits-Vereins.
M. Rosenbaum. W. Landsberger.

Familien-Nachrichten.
Geburten. Ein Sohn: D. Hrn. Pfarrer Heinersdorff in Gr.-Schönau in Ostpr., dem Hrn. Pastor Fischer in Piskorsine.
Todesfälle: Burg- u. Reichsgraf Hr. von und zu Westerholt-Gysenberg in Stein im Großherzogthum Baden. Lieut. im Litth. Drag.-Regt. Nr. 1 Hr. Schulze in Tilsit. Hr. Kreis-Gerichts-Rath Netter in Görlitz.

Stadt-Theater.

Freitag, den 20. Febr. **„Der Prophet."** Große Oper in 5 Akten mit Tanz, nach dem Französischen des Scribe bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer.
Sonnabend, den 21. Februar. **Bei ermäßigten Preisen: „Maria Stuart."** Trauerspiel in 5 Acten von Friedrich von Schiller.

Lobe-Theater. [2855]
Freitag, den 20. Februar. Fünftes Gastspiel des Hrn. Theod. Lebrun, Director des Wallner-Theaters in Berlin. **„Der Rechnungsrath und seine Töchter."** Original-Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann. (Null, Herr Lebrun.) Vorher: **„Adelaide."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller. (Ludwig v. Beethoven, Hr. Lebrun.)
Sonnabend, den 21. Februar. **Ausnahmsweise bei ermäßigten Preisen: „Pombal", oder: „Die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal."** Schauspiel in 5 Akten von Dr. Julius Werther.

Herr Diaconus Schmeidler
wird ebenso dringend als ergebenst ersucht, den am Mittwoch den 18. d. Mts. gehaltenen Vortrag über „Die Urgemeinde" dem Druck zu übergeben.
[2870] **Viele seiner Zuhörer.**



J. W. Myers
Americ. Circus.
Heute Freitag, den 20. Februar: Erstes Auftreten der
berühmten Schlittschuhfahrer Gebrüder Moe
aus New-York.
Gr. akadem. Voltiege
von den besten Springern der Gesellsch.
Der arabische Hengst
Richelieu
als Blumenpferd. [2858]
Morgen Sonnabend: Zweites Auftreten der **Gebr. Moe** aus Newyork.
J. W. Myers, Director.

Liebich's Concert-Saal.
Freitag, den 20. Februar:
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Kapelle.
Zur Auff. kommt u. A.:
III. Sinfonie (Eroica) v. Beethoven.
Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Louis Lüstner, Director.

Zelt-Garten.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
Im Tunnel:
Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,
der Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner und Selow.
Anfang 7 Uhr. [2679]
Entree à Person 3 Sgr.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.
Täglich: [2849]
Großes Concert
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zum Besten der hiesigen Armen.
Sonnabend, den 21. Februar:
Einziger Tag für 5 Sgr. Entrée.
Ausstellung im Ständehause.
Hans Makart
Catharina Cornaro.

Im Interesse der katholischen Reformbewegung.
In unserem Verlage erschien soeben u. ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Römische Unfehlbarkeit und deutsche Cultur.
Vortrag, gehalten zu Crefeld am 28. Decbr. 1873 von **Dr. Th. Weber**, Prof. der Philosophie a. d. Universität zu Breslau.
8°. 36 Seiten. Preis 5 Sgr.
Fiedler & Hentschel,
Buchdruckerei u. Verlagsbuchhlg.
Breslau, Ohlauerstr. 58.

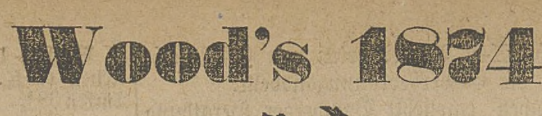
Den **2. März** beginnen **neue** Curse für einfache u. doppelte
Buchführung,
Wechselkunde, Rechnen, Schreiben, Correspondenz.
Anmeld. Nachmittags erbeten.
F. Berger, Grünstr. 6, 2 Stiegen.

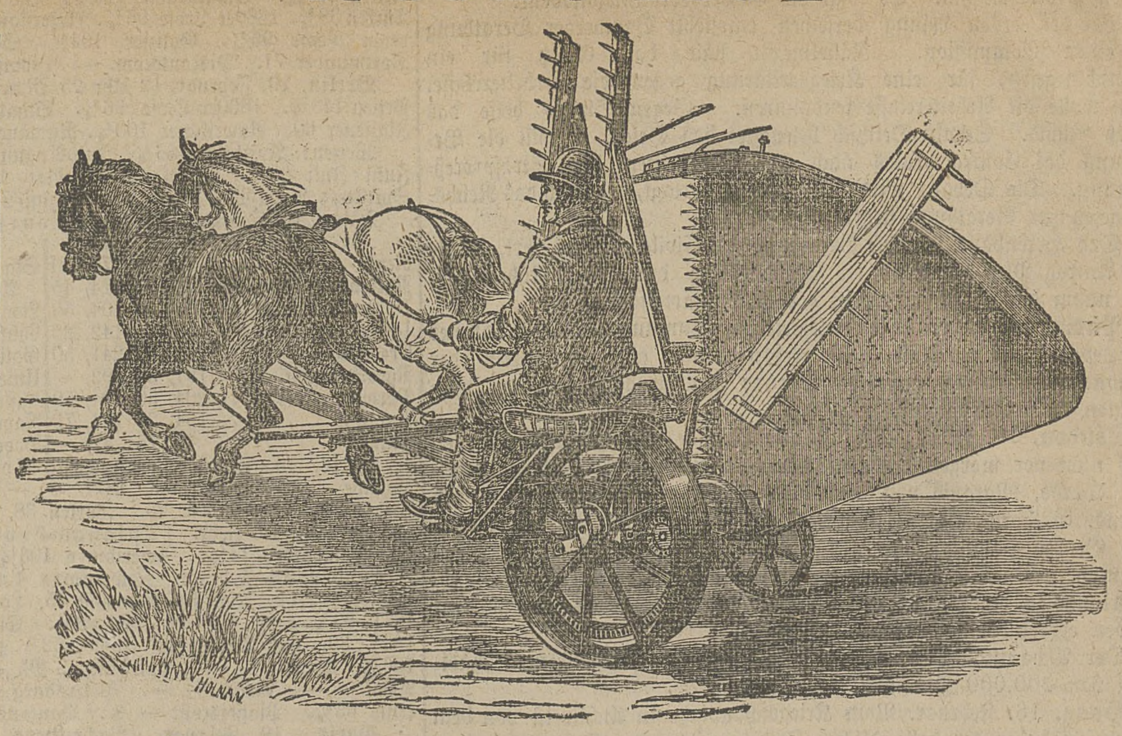
Anfang März
Concerte
J. Brüll.

---

3 gebr. Pianino's
und [1774]
1 Berndt'schen Flügel
empfiehlt preiswerthest
Th. Müller, Ohlauerstr. 79.

Langer's Clavier-Inst.,
Tauentzienstr. 22, [1767]
eröffnet den 2. März neue Curse.





General-Agentur: A. Mackean & Co, Wien, Breslau, Krakau.

Original-amerikanische selbstablegende Getreide-Mähmaschine.

Alle vorjährigen kleinen Mängel sind vollständig beseitigt.

General-Agentur

A. Mackean & Co.,

Wien,	Breslau,	Krakau,
Colowratring 9.	Verlängerte Siebenhufenerstrasse.	Am Bahnhof.

Die ausschliesslich von uns im **Original** geführte

Wood'sche Maschine

(im vorigen Jahre New-Champion genannt)

war die einzige, welche auf der **Wiener Weltausstellung** in Concurrenz mit 26 anderen englischen, amerikanischen und deutschen Mähmaschinen den höchsten Preis, das

Ehren-Diplom

erhielt. Herr **Walter A. Wood** erhielt ausserdem die **persönliche** Auszeichnung des **Franz-Joseph-Kreuzes.**

Die **Wood'sche** Getreide-Mähmaschine erhielt ferner im Jahre 1873 51 Preise. In jeder Concurrenz, bei welcher sich die **Wood'sche** Maschine betheiligte, errang dieselbe einen Preis und in 9 Fällen **von 10 den ersten Preis.**

190,000 **Wood'sche** Maschinen sind bis jetzt fabricirt. Ueber 500 erste Preise errungen. 20,000 Maschinen wurden im Jahre 1873 fabricirt und verkauft.

Die Vertretung für uns in der Provinz haben übernommen die Herren:

Maschinen-Fabrikant **A. Rappsilber**, Theresienhütte, Tillowitz O/S.
dto. **C. Jäschke**, Neuland-Neisse.
dto. **Gebr. Prankel**, Gross-Strehlitz O/S.
Fabrik-Besitzer **Osw. Petrick**, Ober-Weistritz per Schweidnitz.
Versicher.-Inspector **O. Schliwa**, Brieg, Langestrasse.
Maschinen-Fabrikant **W. Orbe**, Kreuzburg O/S.
dto. **Dressler & Co.**, Namslau.
dto. **Hofmann & Lochter**, Gleiwitz.
dto. **Ernst Jordan**, Ratibor.
Guts-Besitzer **J. Polomski**, Altendorf-Ratibor.
Maschinen-Fabrikant **E. Heidemann**, Liegnitz,
dto. **C. Kabisch**, Görlitz.
dto. **Nitzschmann-Sempke**, Gr.-Glogau, Vorst.
dto. **G. Spieler**, Poln.-Lissa.
dto. **Gebr. Wagner**, Heinrichau per Strehlen.
Rentier **Kraske**, Görlitz, Gartenstrasse.
Ingenieur **Wilh. Müller**, Troppau.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, dass unsere Vertreter bei rechtzeitiger Bestellung die Maschinen an ihren Wohnorten resp. deren nächste Bahnstation zu denselben Preisen verkaufen, als wir, dass dieselben die Montagen übernehmen und Lager von Reservetheilen unterhalten.

Der gleichmässige **Preis in**

ganz Deutschland

für die **Wood'sche Original-Getreide-Mähmaschine** ist **265 Thlr.** per Cassa, incl. sämmtlichem Zubehör, Reservestücke, Werkzeuge, 2 Messerklingen und ein **extra** Universal-Handwerkzeug.

Original Wood's Eisenrahm-Grasmähemaschine 175 Thlr. per Cassa.

Im Interesse prompter Lieferung bitten wir die Herren Landwirthe, ihre geschätzten Aufträge frühzeitig zu ertheilen, da für Ordres kurz vor der Ernte die Vergünstgung der **Franco-Lieferung** wegfallen muss.

Für Güte der Maschinen leisten, wie im Vorjahre, umfassendste Garantie. **Prospecte und Atteste** in grosser Anzahl stehen zu Diensten.

Zur Besichtigung der Probemaschinen laden ein

[2825]

A. Mackean & Co.,

Wien. Breslau. Krakau.

Pferderechen, Heuwender, Drillmaschinen vorräthig.

Bekanntmachung. [215]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3555 die Firma

F. J. Kammerer

und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Julius Kammerer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [214]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3020 das Erlöschen der Firma

Bernhard Schefftel sen.

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Februar 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann **Nathan Manasse** und dem Rittergutsbesitzer **Rudolph Winkler** zu Johnsdorf gehörige Coloniegut Wilhelmsruh, Kreis Breslau soll auf Antrag der Eigenthümer zum Zweck ihrer Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 1. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Parteienzimmer Nr. 2,

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 29 Hektar 16 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von $313^{99}/_{100}$ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 144 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III. B. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 5. Mai 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Ritterplatz Nr. 15, Parteienzimmer Nr. 2,

von dem Subhastations-Richter verkündet werden. [496]

Breslau, den 2. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Gomille.

Bekanntmachung.

Am 16. Mai 1873 ist zu Zeipau **Ernst Adolph Schulz**, unehelicher Sohn der zu Zeipau verstorbenen Gärtnerwittwe **Auguste Emilie Seiffert** geb. **Schulz** gestorben und hat ein Vermögen von etwa 220 Thaler hinterlassen. Die unbekannten Erben des genannten Erblassers und deren Erben oder nächste Verwandte werden hiermit öffentlich vorgeladen, in dem auf

den 3. December d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Terminszimmer Nr. 1 angesetzten Termine ihre Erbansprüche geltend zu machen und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen oder schon vorher sich bei dem unterzeichneten Gericht oder in dessen Registratur persönlich oder schriftlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten. Meldet sich bis spätestens im Termine kein Erbe, so wird der Nachlaß des **Ernst Adolph Schulz** als ein herrenloses Gut dem Fiscus anheimfallen.

Sagan, den 8. Febr. 1874. [495]
Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [492]

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 178 das Erlöschen

der Firma **„S. Landsberger"**

zu Schweidnitz heut eingetragen worden.

Schweidnitz, den 17. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [493]

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung bei der sub laufende Nr. 81 unter der Firma:

Brann & Süßmann

am Orte Schweidnitz eingetragenen Handels-Gesellschaft:

in Colonne 4 folgender Vermerk:

„Die Bestimmung über die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten, ist dahin abgeändert, daß dieselbe Befugniß von den beiden Gesellschaftern nur in Gemeinschaft ausgeübt werden soll"

heut eingetragen worden.

Schweidnitz, den 17. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [498]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 77 das Erlöschen der Firma **Carl Schramm** zu Köben heute eingetragen worden.

Steinau, den 13. Februar 1874.
Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [494]

In unserm Firmen-Register ist unter Nr. 232 die Firma **A. Wendriner** zu Brieg und als deren Inhaber der Kaufmann **Arnold Wendriner** daselbst heute eingetragen worden.

Brieg, den 16. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [497]

In dem Concurse über das Vermögen der Handels-Gesellschaft **O. Fiedler** zu Neumarkt, sowie über das Privat-Vermögen Jedes der beiden Gesellschafter, nämlich des Kaufmanns **Carl Louis Steinberg** zu Neumarkt und des Kaufmanns **Oscar Fiedler** daselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 28. März 1874
einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. Februar 1874 bis zum 28. März 1874 angemeldeten Forderungen ist

auf den 14. April 1874, Vormittags 9 Uhr, im Parteienzimmer Nr. 3, vor dem Commissar Kreis-Richter Rimane

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Schaube und Mattersdorf zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Im Laufe des Verfahrens hat der Verwalter der **Steinberg**'schen Concurs-Masse, der Apotheker und Lotterie-Ober-Einnehmer Gustav Martin von hier, geltend gemacht, daß bezüglich des unter der Firma **O. Fiedler** betriebenen Tabaksfabrikations-Geschäfts, das bisher angenommene Gesellschafts-Verhältniß zwischen den Gemeinschuldnern **Steinberg** und **Fiedler** thatsächlich nicht zur Existenz gekommen sei, und zugleich die Masse dieses Tabakfabrikations-Geschäfts als zur **Steinberg**'schen Concurs-Masse gehörig in Anspruch genommen, während andererseits die Gläubiger des **O. Fiedler** diese Masse als Alleineigenthum des Letzteren geltend machen.

Es ist daher von den Verwaltern der 3 Concurs-Massen im Interesse der Gläubigerschaft der Vorschlag gemacht, die drei Massen, zur Vermeidung der Verzögerung in der Verlung durch weitaussehende Processe, zu vereinigen, in der Weise, daß sämmtliche Gläubiger beider Gemeinschuldner der vereinigten Massen gleichheitlich betheiligt sind, und es hat bereits die Majorität der im ersten Prüfungs-Termine erschienenen Gläubiger diesem Vorschlage zugestimmt.

Die Gläubiger werden daher aufgefordert, sich in dem II. Prüfungs-Termine auch über diesen Vorschlag zu erklären.

Neumarkt, den 16. Februar 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Am Montag den 23., und Dinstag den 24. d. Mts., sollen **Vormittags von 10 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab** im hiesigen Festungs-Bauhofe

circa 140 QM. (1400 QF.) neue kieferne ganz trockene **Bohlen** von 10,46 Cm. (4 Zoll) Stärke);
circa 1600 QM. (16300 QF.) neue kieferne ganz trockene **Bohlen** von 7,85 Cm. (3 Zoll) Stärke);
circa 3000 laufd. M. (9000 lfd. F.) zum Theil gebrauchte kieferne **Karr- oder Fahr-Bohlen** von 7,85 Cm. (3 Zoll) Stärke; sowie
100 Stück gebrauchte kieferne **Balken** von 5,34 M. (17 F.) Länge und 31,39/31,39 Cm. ($^{12}/_{12}$ Z.) Stärke

und außerdem diverse alte **Hölzer** meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. [487]

Cosel, den 16. Februar 1874.
Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Bei unserem Kranken-Hospital zu Allerheiligen werden die Stellen zweier **Hospital-Assistenzärzte** vacant und sollen vom 1. Mai d. J. ab neu besetzt werden.

Mit einer dieser beiden Stellen ist ein Jahresgehalt von 300 Thlr., mit der andern ein Jahresgehalt von 250 Thlr. und außerdem mit beiden Stellen noch freie Wohnung und Beheizung verbunden.

Qualificirte Bewerber wollen ihre diesfälligen schriftlichen Meldungen nebst Zeugnissen binnen 14 Tagen bei uns einreichen. [499]

Breslau, den 16. Februar 1874.
Die Hospital-Direction.

Roß-Schuhleder,

per Pfd. 22 und 24 Sgr. mit 1½ % empfiehlt die Roßlederfabrik von

[2851] **Albert Asch,**
Berlin C.,
Kl.-Stralauerstraße 4—6.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein

Hôtel zum schwarzen Ross
in Waldenburg i. Schl.

an Herrn **F. Schwinge** käuflich überlassen habe.

Für das mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen meinen besten Dank sagend, ersuche ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Waldenburg i. Schl., den 18. Februar 1874.

Hochachtend
Fellgiebel.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bitte ich ein hochgeehrtes reisendes Publikum, mich in meinem neuen Wirkungskreise geneigtest durch einen regen Besuch unterstützen zu wollen und werde ich bemüht sein, durch prompte Bedienung und solide Preise mir das Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben. [2854]

Waldenburg i. Schl.

Hochachtungsvoll
F. Schwinge,
Hotel zum schwarzen Roß.

Das echte Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*) (kein Geheimmittel), mit Stempel **M. Ringelhardt** auf der Schachtel, von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: **Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwülste** 2c. und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf das Glänzendste bewährt. [1330]

*) Echt zu beziehen à Schachtel 5 Sgr. aus den Haupt-Depots: des Apotheker **Th. Czerwenka**, Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4, in **Breslau**, **Löwen-Apotheke** in **Görlitz**; aus den meisten Apotheken in **Breslau**, sowie aus den Apotheken in **Bernstadt, Lublinitz, Oppeln, Reichenbach, Waldenburg, Bunzlau, Neumarkt, Striegau, Guhrau, Namslau, Golberg, Trebnitz, Bauerwitz, Krappitz, Kostenblut, Leobschütz, Katscher, Schloß-Apotheke** in **Liegnitz**, **Rothe Apotheke** in **Posen**, **Stadt-Apotheke** in **Jauer** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

Hugo Meltzer,
Gürtler u. Bronce-Arbeiter in Breslau,
Schuhbrücke No. 23,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen vergoldeter, versilberter, broncirter und Neusilber-Arbeiten. — Auch werden daselbst alte Bronce-Gegenstände wieder wie neu hergestellt, alte Metallsachen neu vergoldet und versilbert, so wie alle in dieses Fach treffenden Reparaturen ausgeführt.

Erbbegräbnisse, Grüfte

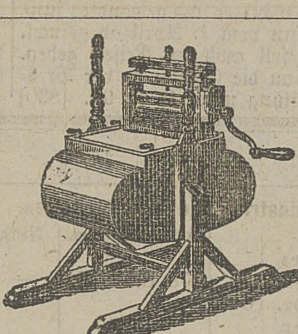
werden nach geschmackvollen Zeichnungen auf's Sauberste angefertigt,

Grab-Denkmäler

in **Marmor, Sandstein** und **Granit** in **größter Auswahl** auf Lager.

Breslau. [2862]

A. Schneider,
Sandkirche Nr. 2.



Waschmaschinen.

complett, mit **Wringe** à 18 und 20 Thlr., Professor Dr. Meidinger die besten, unentbehrlich für Hotels, Restaurants, Fleischereien, Fabriken, empfehlenswerth für jede Haushaltung. [2650]

H. Ruckhaber, Breslau,
Comptoir und Fabrik,
Brüderstraße 21.

Prospecte gratis und franko. Wiederverkäufern Rabatt.

Ich bin beauftragt anzukaufen!

ein **Haus hier**, im Innern der Stadt (für Engros-Geschäfte passend),
ein do. do., mit großem Hof oder Garten-Räumen (zu Fabrik-Anlage),
ein do. do., herrschaftlich, mit Garten, Stallung 2c., [2866]
ein do., Nicolai-Vorstadt, Preis unter 30,000 Thlr.,

ferner:

Hypotheken direct hinter Pfandbriefen auf schlesische Güter,
do. erste pupillarsichere auf hiesige Grundstücke,
do. zweite und dritte, jedoch nur innerhalb der Breslauer städtischen Feuer-Taxe, und ersuche um Offerten.

Eduard Wentzel, Junkernstraße 28, 1. Etage.

Gogoliner Kalk

zum Bauen und Düngen, liefert in **bester Qualität** nach allen Stationen

H. Biermann, [2565]

Breslau, Albrechtsstr. 18. Oest.-Oderberg (am Bahnhof.)

J. Mattern'sche
Thonwaaren-Fabrik in Glogau

empfiehlt ihre Fabrikate (sogenannte **Porzellan-Oefen** in allen Formen und Größen, mit und ohne Setzen; **glasirte Röhre** in allen Dimensionen, **Bau-Ornamente** 2c. 2c.). Zeichnungen und Preise sendet die Fabrik und können auch bei Herrn **Maximilian Hadra** in **Breslau**, Teichstraße, eingesehen werden. Die besten Empfehlungen stehen zur Seite. [784]

---

240 Masthammel [791]

verkauft das **Dom. Mroczen** per Bahnstation Kempen, R.-B. P.

In dem hiesigen Kreise soll die Stelle eines

Secretärs des Kreisausschusses,

mit welcher ein Gehalt von 700 Thalern verbunden sein wird womöglich vom ersten April d. J. ab besetzt werden. Qualificirte Bewerber fordere ich hierdurch auf, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Kreisausschusse zunächst **schriftlich** melden zu wollen. [741]

Bolkenhain, den 12. Februar 1874.
Für den Kreisausschuß:
Graf von Schweinitz.
Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

An unserer Mittelschule soll die neu creirte Stelle eines **vierten wissenschaftlichen Lehrers** mit einem Jahrgehalt von **700 Thlr.** sofort besetzt werden. Bewerber welche mindestens die Qualification zum Unterricht im **Deutschen** und in den **mathematisch-naturwissenschaftlichen** Gegenständen an den Oberklassen einer Mittelschule besitzen, wollen sich bis zum 16. März d. J. bei uns melden. [2822]

Liegnitz, den 17. Februar 1874.
Der Magistrat.
(gez.) Oertel.

Ausverkauf.

Die Seiden-, Band- und Weißwaaren-Bestände in der **Abraham Kalischer'schen Concurs-Sache** werden jetzt zu ermäßigten Preisen verkauft. [800]

Kempen, den 16. Febr. 1874.
Wilke, Massen-Verwalter.

Lehrer-Stelle.

In dem Fabrikort Koenigshuld bei Oppeln ist zum 1. Mai cr. die **evangelische Lehrer- und Organisten-Stelle** zu besetzen. [1778]

Gehalt (incl. Holzgeld) 300 Thlr. bei freier Wohnung und Benutzung eines kleinen Gartens und ca. 1¼ Morgen Acker.

Von dem Gehalt sind jährlich 100 Thaler an den Emeritus abzugeben.

Bewerber belieben ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf bis zum 1. April cr. an **die Fabriken-Inspection in Koenigshuld b. Oppeln**, einzureichen.

Für Holzhändler.

Ein Leipziger Holzhändler wünscht mit einer größeren Holzhandlung für kieferne Bohlen und Bretter in Verbindung zu treten und ersucht um gefl. Adressen und Preiscourant unter H. 3790 durch die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig**. [2835]

Größere Summen

sind mir zu Baugeldern zur Verfügung gestellt. [2865]

Otto Guhrauer,
Bureau: Junkernstr. 28.

Ein junger Mann, der Universitätsstudien und Staatsexamen absolvirt hat, sucht zur Begründung seiner pecuniären einträglichen Selbstständigkeit für einige Zeit ein **Darlehn** von **200 Thlr.** Gefl. Offerten sub M. P. Nr. 92 in den Briefkasten der Exped. der Bresl. Zeitung. [1791]

Ich suche auf mein Fabrik-Grundstück zur 2. Stelle **6 bis 8000 Thlr zu 6%** bei pünktlicher Zinsenzahlung. [1773]

Ausgehend innerhalb der ersten Hälfte der Feuertaxe.

Gefällige Offerten werden erbeten Breslau poste restante **A. B. 100.**

3000 Thaler

werden gegen hypothek. Sicherheit u. Zinsen auf ein neues äußerst rentables Grundstück **gesucht.** Gefällige Offerten sub **Z. 4675.** in der **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Breslau**, niederzulegen. [2853]

Ritterguts-Verpachtung.

Die Oeconomie des Rittergutes Reusa, in unmittelbarer Nähe von Plauen gelegen, soll vom 24. Juni d. J. an auf 12 Jahre verpachtet werden. Das Areal der Pachtung beträgt 390 Acker, worunter 80 Acker Grund und Bewässerungs-Wiesen und 310 Ackerfelder. [2824]

Felder und Wiesen in vorzüglichem Zustande; Milchabsatz höchst günstig. (H 3479)

Pachtbedingungen sind vom 1. März d. J. an bei mir auf meinem Bureau einzusehen.

Plauen, am 10. Februar 1874.
Finanzproc. Adv. Stimmel.

Ein sehr einträgliches **Fabrikgeschäft** hier ist wegen Kränklichkeit des Besitzers mit einigen hundert Thalern bald zu übernehmen. [1775]

Näheres **Schmiedebrücke 67** im Cigarrengeschäft.

Hausverkauf.

Ein anständiges Haus, Lage Schweidnitzer Thor, mit großen und kleinen Wohnungen, schönem Hof, Kaufpreis 27,000 Thlr., Ueberschuß 600 Thlr., Anzahl. 5—6000 Thlr., bill. Miethen, ist durch mich zu verkaufen. [1786]

Kanold, Adolfstraße 1.

Sehr vortheilhafter Gutskauf.

Ein schönes Landgut (Vorwerk) ⅛ Meile von der Chaussee, ½ Stunde vom Bahnhof, 2 Stunden von Berlin, 1400 Morgen Fläche, davon 500 Morg. sömmerungsfähiger, 100 Morg. schöner Bruch-Acker, 100 Morg. schöne Flußwiesen, 50 Morg. Fischerei, 700 Morgen geschlossener Forst, darunter 300 Morg. Bauholz, Lattstämme u. Klafterholz, 400 Morg. schöne Schonung mit Hopfenstangen, schöne Jagd Hirsche, Rehe, Hasen, romantisch und sehr gesund gelegen. Das Gehöft liegt in der Mitte der 1400 Morgen zusammenhängend; der Acker ist von der Hälfte mit Kiefern-, Birken- und Eichwald umgeben, completten Inventar, Wirthschaftsgebäude gut. Abgaben gering. Forderung 42,000 Thlr. bei 12,000 Thlr. baarer Anzahlung. Nähere Auskunft ertheilt der Gutsbesitzer **Kohsarz** zu **Liebenau** bei Schwiebus. [832]

Ein [2838]

Fabriketablissement

soll Umstände halber unter sehr vortheilhaften Bedingungen **verkauft werden.** Dasselbe hat eine vorzügliche gute Lage und liefert ein sehr schönes Fabrikat mit hohem Avance.

Reflectanten belieben ihre Offerten unter **H. c. 0844** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein und Vogler** in **Hamburg** einzusenden.

Es wird von mir ein solides und rentables

Fabrik-Geschäft

ohne Einmischung dritter Personen zu kaufen gesucht, Anzahlung nach Uebereinkunft. [1780]

Schriftliche Offerten erbittet unter Zusicherung strengster Discretion

Herrmann Gumpert,
Bahnhofstraße Nr. 7.

In einer größeren **Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens** sind Johanni d. J. in einem, in bester Lage belegenen Eckhause, Parterre-Localitäten zu einer [2770]

Conditorei

zu vermiethen. Da diese Branche am betreffenden Orte noch mangelhaft vertreten ist, kann ein sehr gutes Geschäft in Aussicht gestellt werden.

Offerten sub H. 2460 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29, erbeten.

Beste engl.

Stecknadeln

in Schachteln à 1 Sgr. und 2 Sgr., [2833]

Maschinengarn
und
Chappseide,

billigste Engros-Preise.

Albert Fuchs,
Hoflieferant,
49. Schweidnitzer Str. 49.

Cello.

Gesucht ein gebrauchtes gutes Cello für einen Knaben, ½ oder ¾ Größe. Gef. Adr. mit Preis an Herrn **Ed. Scholz**, Ohlauer Str. 9. [2861]

Acetine.

Vorzüglich zur schmerzlosen Entfernung von Hühneraugen und harter Haut, in Fl. a 10 Sgr. [2834]

Hühneraugenpflaster,

in Cartons a 10 Sgr., a Stück 1 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Gartenzäune,

Thore, Grabgitter 2c. von Schmiedeeisen empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von

[1902] **M. G. Schott,**
Matthiasstraße 26d u. 28a.

---

2 dunkle große elegante Wagenpferde

stehen für den Preis von 500 Thlr. **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 22** zum Verkauf. [1783]

Auf dem **Dom. Rathe** bei Oels steht ein **Holländer Bulle,** 1½ Jahr alt, zum **Verkauf.** [862]

Holst. Austern,
Grosse Hummern,
Franz. Blumenkohl,
Kopfsalat,
Franz. Poularden,
Steyersche Capaunen,
Geräuch. Rhein-Lachs,
Hamb. R auchfleisch,
Hamb. Bi icklinge,
Astı achaner Ca viar,
feinste Qualität,
Fris che Perig ord- Trüffe ln
[2832]
em pfehlen
Gebr. Kn aus,
Hofli eferanten
Sr. Königli chen Hoheit des
Kronprinze n von Preu en,
Ohlauer str. 76 77,
3 H echte.

Stei nbutt, Lachs, Dorsch, Hu mmer,
sämmtliche Deli catessen der Saison,
em pfiehlt [1781]
E. Hu hndorf,
Schmied ebrücke 22.

Speckbücklinge,

Flundern, Sprotten, sonstige marinirte Fischwaaren empfiehlt [2864]

G. Donner,
Schmiedebrücke 59, Stadt Elbing.

Auf dem Dominio Malinie bei Pleschen stehen [833]

25 Stück Mastochsen

zum Verkauf.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Nachweis-Institut, Catharinenstraße Nr. 4,

empfiehlt:

Einen Hauslehrer, Dr. phil., musikalisch, in einem distinguirten Hause thätig.

Mehrere gut empfohlene Commis fürs Cigarren- sowie fürs Specerei-Geschäft.

Einen verh. Wirthschafts-Inspector, kinderlos, mit vorzüglichen Attesten, d. große Güter bewirthschaftet, in allen Branchen der Landwirthschaft, Brennerei, Maschinenbetr., Buch- und Rechnungsführ., Polizeiverwaltung wohl erfahren, ebenso 1 gut empf. unverh. Inspector und 1 Wirthschaftsschreiber.

Einen verh. Gärtner, 1 Kind, d. Ananastreiberei, Glashausbehandlung, franz. Baumschnitt, Obst- und Gemüsebau, Baumzucht, Landschafts- und Teppichgärtnerei gründl. versteht, selbst thätig ist und g. langjährige Atteste hat.

Eine Wirthschafterin, die feine Küche und Milchwirthschaft gründlich versteht, zur selbstständigen Führung der Wirthschaft.

Eine Försterstochter, in Milch- u. Hauswirthschaft erfahren, als Gehilfin der Hausfrau.

Ein gebildetes Fräulein a. guter Familie, als einfache Erzieherin oder Bonne für ein hohes Haus.

Eine Wirthschafterin, die feine Küche, Federviehzucht, Milchwirthschaft, Plätten ꝛc. versteht, sehr bescheiden und willig ist.

Eine polnisch sprechende, einfache Landwirthschafterin zur selbstständ. Führung der Wirthschaft.

Eine gepr. ev. Erzieherin, gut empfohlen, recht musik., englisch, französisch und italienisch sprechend.

Eine ältere erfahrene Erzieherin, die den wissensch. Unterricht in deutscher, polnischer, franz. u. englischer Sprache ertheilen kann. [2844]

Ein tüchtiger Verkäufer

fü r's Tuch- und Herren-Garderoben-Ge schäft sucht unter bescheidenen An-spri chen Stellung. Offerten erbittet man unter Chiffre B. A. N. 80 poste resta nte Hainau i./Schl. [1772]

Das Central-Bureau von G. Hielscher, Altbüßerstraße 59,

empfiehlt den Herren Hotelbesitzern Personalien, als: **tüchtige Chefs de Cuisine, Oberkellner, Ober-Saalkellner, Zimmerkellner, Hausdiener, Wirthschafterinnen, Kochköchinnen und Zimmermädchen ꝛc.** [2722]

Ein geb. Mädchen, musikalisch, die über ihre Brauchbarkeit die besten Zeugnisse besitzt, gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht eine solche zum 1. April **als Stütze der Hausfrau oder Erzieherin kleinerer Kinder.**

Gefällige Adressen unter P. 50 Kattowitz O.-S. poste restante erbeten. [1768]

Eine geübte Putzmacherin, welche schon mehrere Jahre selbstständig einem Putzgeschäft vorgestanden, sowie Strohhutwäsche und Färberei versteht, sucht in e. dergl. Geschäft ein Unterkommen. [1771]

Am liebsten, wo Anschluß an die Familie gestattet ist, daher weniger Gehalt beansprucht.

Gef. Adr. bittet man bis 1. März unter Chiffre D. 25 poste restante Landeshut i. Schl. niederzulegen.

Ein jung. anst. Mädchen, im **Putzmachen, Schneidern und Maschinennähen** geübt, auch Weißnähen und Frisiren gelernt, in jed. anderen Handarbeit nicht unerfahren, die feine Wäsche gründlich versteht, auch mit der Milchwirthschaft vertraut, sucht entsprechende Stellung. Auch würde dieselbe gerne in einem Geschäfte als **Verkäuferin** oder dergl. eintreten.

Gef. Adressen bittet man bis zum 1. März unter Chiffre E. K. 19 poste rest. Landeshut i. Schl. niederzulegen.

Für meinen [1746]

Destillations-Ausschank

suche ich zum **sofortigen** Antritt ein christliches Mädchen. Gehalt 50 Thlr. bei freier Station. Polnische Sprache erforderlich.

Josef Bodländer,
Tarnowitz.

Ich suche für mein Colonial- und Cigarren-Geschäft per 1. April einen flotten [814]

Verkäufer.

Adressen bitte unter A. 10 poste restante Oels niederzulegen.

☞ **Für mein Weiß- und Wollwaaren-Geschäft suche ich per 1. April einen tüchtigen Verkäufer** der zugleich der einfachen Buchführung mächtig. [2806]

Gr.-Glogau.
Lazarus Wolff Moses.

Für das Stadtgeschäft suchen einen tüchtigen [835]

Commis

mit gediegener Fachkenntniß
Chemische Farben-Fabrik,
Berlin, Oranienstr. 183.

Für mein Spezerei-, Schnitt- und Kurzwaaren- und Herren-Garderoben-Geschäft kann ein tüchtiger gewandter

Commis

sich melden bei [834]
J. Leschnitzer in Georgshütte.

Ein Commis,

welcher das Band- und Posamentierwaaren-Geschäft erlernt und gute Empfehlungen hat, findet per 1. April Engagement bei [831]

Herrmann Rosenthal
in Hirschberg.

☞ **Ein Commis (Specerist),** gegenwärtig noch activ, der auch im Eisen-, Porzellan- und Glaswaaren-Geschäft routinirt und mit einfacher und doppelter Buchführung vertraut ist, eine schöne Handschrift schreibt und von seinem Principal bestens empfohlen wird, sucht pr. 1. April c. Stellung in einem Geschäft einer dieser Branchen. [1740]

Gefällige Offerten erbittet sich derselbe unter Chiffre M. L. Nr. 20 Bernstadt i. Schlesien poste restante.

Zum sofortigen Antritt suche ich

einen Commis

mosaischen Glaubens für mein Specerei- und Schankgeschäft. [787]

Schriftliche Anmeldungen zu richten an **H. Brenner in Zabrze.**

☞ **Wir suchen per 1. April c.** oder etwas früher ein **Commis, tüchtigen Expedient,** welcher mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist und im **Stabeisen- und Eisenwaaren-Geschäft** gelernt hat. [2850]

Liegnitz.
Ernst Prausnitzer & Co.

☞ Ein junger Mann,

der mehrere Jahre in renommirten Breslauer Bankgeschäften conditionirt hat und gegenwärtig Procurist eines Schlesischen Provinzial-Bank-Instituts ist, **sucht per 1. April c. anderweitiges Engagement.** [2869]

Gute Referenzen stehen zur Seite. Gefl. Adressen sub **L. 4678** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Breslau.**

Für ein **Wein- u. Cigarren-Geschäft** in einer Provinzial-Stadt wird ein tüchtiger und gewandter junger **Mann** vom 1. April ab gesucht. Derselbe soll auch auf Reisen gehen. Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter **O. R. 91.** [830]

Ein junger Mann,

mit der Band-, Posamentir- u. Weißwaaren-Branche vollständig vertraut, sucht pr. April anderweitig Engagement. Gefl. Offerten unter J. R. 18 Gleiwitz. [1759]

Ein mit der Eisenbranche vollkommen vertrauter junger Mann, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, findet sofort oder per 1. April Stellund in der Eisenhandlung von **Th. Pyrkosch in Ratibor.**

Für mein Manufactur-, Leinen- u. Baumwollenwaaren-Engros-Geschäft suche ich per 1. April einen **tüchtigen, gewandten jungen Mann** für's Lager, sowie für die Reise. [840]

H. Frankenstein jr.
Landeshut in Schles. am Ringe.

Ein Specerist,

tüchtiger Expedient, **sucht** pr. 1 April cr. **Stellung.** Gefl. Off. werden unter H. F. poste restante **Ratibor** erbeten.

Ein Zuschneider,

der in einem feinen Herren-Garderobe-Geschäft thätig, wünscht Stellung.

Offerten unter J. N. 93 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [1792]

Ein tüchtiger Modelleur

(Ornamentist) findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **L. Herrmann,** Bildhauer in **Cassel.**

Näheres franco direct. [799]

Ein Walzendreher,

welcher im Drehen von Schienenwalzen geübt ist und dies durch Zeugnisse nachweisen kann, erhält dauernde Accordarbeit bei angemessenem Lohne.

Bewerber wollen sich an die **Direction des Teplitzer Walzwerks und Bessemerhütte in Teplitz** (Böhmen) wenden. [838]

Ofenmaurer.

Einige gute Ofenmaurer (etwa drei Mann), in der Erhaltung von Schweiß- und Siemensöfen geübt, können bei gutem Accord die gesammte Ofen-Reparatur im **Teplitzer Walzwerk und Bessemerhütte, Teplitz, Böhmen,** übernehmen [839]

Bewerber, welche sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, wollen sich an **die Direction obigen Werkes** wenden.

Ein Büreau-Vorsteher,

welcher des Polnischen kundig, findet bei einem Rechtsanwalt in Ratibor sofort Beschäftigung und Anstellung.

Meldungen an die Expedition des Oberschles. Anzeigers in Ratibor.

Einen tüchtigen, qualificirten, cautionsfähigen [789]

Brenner,

Antritt zum 1. März, sucht das Freiherr **von Lüttwitz'sche**
Dom. Mittelsteine bei Schlegel.

☞ Ein älterer verheiratheter Mann **Landwirth, sucht** ein passendes Unterkommen, sei es als **Aufseher, Castelan** oder desgl. Gefällige Offerten sub **W. 4672** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein **Wirthschafts-Assistent** gesucht, bald antreten. Meldung **Viehmarkt 14,** Breslau, i. d. Restauration.

Ein Lehrling

kann unter günstigen Bedingungen eintreten in der [2756]

Leuckart'schen
Sort.-Buch- und Musikalienhandlung.

Ein Lehrling

findet in meiner **Putz-, Seiden-, Band- u. Weißwaaren-Handlung** bei freier Station, sofort oder per 1. April Aufnahme.

D. Buchholz in Liegnitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Minoritenhof Nr. 4 [1782] ist eine Parterre-Wohnung als Comptoir zu vermiethen. Näheres daselbst im Comptoir.

Tauentzienplatz Nr. 1

ist die große herrschaftliche 1. Etage zu vermiethen. Näheres bei Posner, Blücherplatz 6/7. [2841]

Garve-Straße Nr. 6

ist die erste Etage zu vermiethen.

Salzgasse 6 ist die erste Etage, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Keller und 2 Bodenkammern, zum 1. April zu vermiethen. [1777]

Höfchenstr. 12 ist die Hälfte der 3. Etage von Ostern ab zu vermiethen. [2560] (H. 2229)
Besichtigung von 11 Uhr ab.

☞ Von Ostern ab ist **Agnesstraße Nr. 3.** der halbe 3. Stock zu vermiethen. [1789]

Blücherplatz 6/7, 1. Etage, ist ein großes helles Comptoir, auch zum Geschäftslocal geeignet, pr. 1. April zu vermiethen und das Nähere daselbst zu erfahren bei
[1751] **Moritz Sternberg.**

In der **Klosterstrasse 90** ist die 3. Etage, bestehend aus 7 Piecen, **Sonnenseite, mit Aussicht auf die Promenade** u. sehr bequemen Treppen, für 470 Thlr. zu Ostern zu zermiethen. Näheres beim Haushälter **Schubert.** [482]

Neue Passage, Ecke Carlsstr. 8, 2 Läden zu vermiethen. [2257]

Breslauer Börse vom 19. Februar 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105⅞ B.	—
do. Anleihe..	4½	104¼ B.	—
do. Anleihe..	4	99¼ B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	92½ B.	—
do. Präm.-Anl	3½	122⅜ B.	—
Bres. Stdt.-Obl	4½	100 G.	—
do. do.	4	—	—
Schl. Pfdbr. alt	3½	84⅙ bz	—
do. do.	4	93⅞ bz	—
do. Lit. A...	3½	—	—
do. do.	4	94 G.	—
do. do.	4½	101¼ B.	—
do. Lit. B...	4	—	—
do. Lit. C..	4	I.94B.II.93G	—
do. do.	4½	101¼ B.	—
do. (Rustic[illegible]l)	4	I.93GII.93G.	—
do. do.	4½	—	—
Pos.Crd.-Pfd[illegible]r.	4	93½ B.	—
Rentenb. Sc[illegible]hl.	4	97 G.	—
do. Poser[illegible]er	4	—	—
Schl. Pr.-Hilf[illegible]sk.	4	—	—
Schl. Bod.-C[illegible]rd.	4½	93à2⅞ bzG.	—
do. do.	5	99 G.	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (18 82)	6	—	97⅜ B.
do. (18 85)	5	—	103 G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	60¼ B.
Oest.Pap.-Rent.	4⅕	63⅜ G.	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	66⅝ G.	—
do. Loose 1860	5	96½ G.	—
do. do. 1864	—	—	91⅛ B.
[illegible]n.Liqu.-Pfd.	4	68⅜ bz	—
Pfandbr.	4	—	80⅜ B.
do.	5	—	79⅝ B.
[illegible]l.-Crd	5	87¼ B.	—
[illegible]ien	5	—	—
[illegible]5	5	—	38¼ G.

[illegible]bahn-Stammactien und Stamm-[illegible]ritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
[illegible]		[illegible]1 bz	—
[illegible]			—
[illegible]			—
[illegible]			—
[illegible]			—
[illegible]			—
[illegible]			—
[illegible]			31⅜ G.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	91½ G.	—
do.	4½	100¼ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85 G.	—
do. Lit. C u. D.	4	93⅜ bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	100¼ bz	—
do. Lit. G....	4½	100¾ G.	—
do. Lit. H....	4½	101½ B.	—
do. 1869.....	5	103¼ bzB.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do. eh. St.-Act.	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	100⅜ B.	—
do. eh. St.-Act.	5	103½ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103⅞ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	—
Lombarden ...	4	95⅜ G.	pu.85⅜ bz
Oest.Franz.Stb.	4	195¼ B.	—
RumänenSt.-A.	4	41⅝ bzB.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	81½ G.	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	93 B.
do. Cassenver.	4	—	97 G.
do. Discontob.	4	79½ bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	68½ G.
do. Maklerbk.	4	—	76½ B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	91½ G.
do. Prv.-W.-B.	4	70 B.	—
do. Wechsl.-B.	4	69⅛ G.	—
D. Unionb.....	4	—	—
Ostd. Bank...	4	76 B.	—
do. Prod.-Bk.	4	—	27 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	84 B.
Schls. Bankver.	4	114¼ bz	—
do. Bodencrd.	4	—	82 G.
do. Centralbk.	4	66 bz	66 bz
do. Vereinsbk.	4	—	92¼ G.
Oesterr. Credit	4	143⅞ G.	pu144à3⅞ bzG.

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	78 B.	—
do. do. Prior.	6	..	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	58 B.
Donnersmhütte	4	—	57 B [bz
Laurahütte....	4	167 G.	pu167½à¼.½
do. junge	—	—	148 G.
Moritzhütte ...	4	60 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	75 B.	74½ bz
Oppeln Cement	4	62¾ B.	62¾ B.
Schl. Eisengies.	4	—	45 B.
do. Feuervers.	4	—	177 G.
do. Immob. I.	4	—	63 G.
do. do. II.	4	—	65 G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	100à¼ bzB.	—
do. Tuchfabrik	4	—	23 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	91 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	93 B.
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	—	78½ B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	54 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	5 Thl 10 Sgr G.	—
Oest. Währung.	90⅛ bz	—
öst. Silberguld.	94⅝ bz	—
do. ¼ Gulden.	93 bz	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	92⅝à¾ bzB.	—

Wechsel-Course vom 18. Februar.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	142¼ B.	—
do. do.	3½	2M.	141⅝ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3½	kS.	6.23¼ B.	—
do. do.	3½	3M.	6.21¾ B.	—
Paris 300 Frcs.	5	kS.	80⅚ G.	—
Warsch 100S. R	—	8T.	92¼ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	89½ G.	—
do. do.	5	2M.	88⅞ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser.........	8	27	6	8	15	—	7	20	—
do. gelber.........	8	17	6	8	8	—	7	20	—
Roggen..............	7	6	—	6	27	6	6	12	6
Gerste..............	7	7	6	6	27	6	6	12	6
Hafer................	5	26	—	5	20	—	5	15	—
Erbsen..............	6	10	—	6	—	—	5	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps................	8	2	6	7	22	6	6	20	—
Winter-Rübsen..........	7	15	—	6	25	—	6	10	—
Sommer-Rübsen.........	7	12	6	6	22	6	6	7	6
Dotter..............	7	10	—	7	—	—	6	10	—
Schlaglein............	9	—	—	8	—	—	7	—	—

Heu 48—50 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10½ Thlr. pro Schock à 600 Kilogramm

Kündigungs-Preise

für den 20. Februar.
Roggen 63 Thlr., Weizen 86, Gerste 66, Hafer 56, Raps 83, Rüböl 18$\frac{11}{12}$, Spiritus 22⅙.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 22 B. 21⅔ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 20 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf.B.
dito dito 19 „ 25 „ 5 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.